

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Wochentagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Nummer 2 Pf. — Abonnementpreis monatlich 50 Pf. — Vierteljahrsabonnement 1,50 RM. — Halbjährliches 3,00 RM. — Jahresabonnement 6,00 RM. — Die Zustellung erfolgt täglich bis 10 Uhr. — Die Redaktion ist an der Adresse: Wilsdruff Nr. 206. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206. — Jeder Besteller ist verpflichtet, die Zeitung oder den Briefkasten des Bezugspreises, Rücksendung vergeblicher Beiträge zu bestellen.

Abdruckrechte vorbehalten. — Nachdruck ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlegers nicht gestattet. — Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Angaben über die Leistungen der Wilsdruffer Betriebe übernehme ich. — Jeder Besteller ist verpflichtet, die Zeitung oder den Briefkasten des Bezugspreises, Rücksendung vergeblicher Beiträge zu bestellen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 209 — 94. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 7. September 1935

Genf in großer Verlegenheit.

Der rettende Ausschuss.

Nachdem bisher die Versuche in Genf, den Abessinienkonflikt friedlich zu lösen, kläglich gescheitert sind, die Gegenseite nach dem demonstrativen Auszug der italienischen Abordnung aus der Ratsversammlung und der scharfen Anklagerede des abessinischen Vertreters vielmehr sich noch weiter zugespitzt hatten, hatten die „beiden Großen“, Englands Völkerbundminister Eden und Frankreichs Ministerpräsident Laval, nach neuen Auswegen umzusehen. Eine klare Entscheidung wagt man in Genf natürlich nicht zu treffen. Den Mut dazu bringt niemand auf. Also geht das Getriebe hinter den Türen wieder von neuem los, um Mussolini irgendwie annehmbare Vorschläge zu machen.

Die Franzosen glauben nach wie vor an die Möglichkeit einer Lösung zugunsten Italiens ohne offenen Krieg. Für Italien hat der kritische Donnerstag den Vorteil gebracht, daß in Nachwirkung der allgemeinen Erregung und infolge der fast in allen Punkten ablehrenden Haltung Mussolinis

die Neigung zu weiterem Nachgeben gegenüber den italienischen Forderungen wächst.

Die Verhandlungen sind allmählich in die Form einer Dreierkonferenz zwischen England, Frankreich und Italien übergegangen, während der Völkerbund nur noch eine Kulisse abgibt. Man rechnet noch immer damit, bis zum 14. September, dem Tag, an dem der Duce den Ministerrat einberufen hat, Mussolini praktische Vorschläge machen zu können.

Obwohl die Verhandlungen in öffentlicher Sitzung des Völkerbundsrates, wie der Donnerstag gezeigt hat, nur die Schwierigkeiten vermehren, wurde der Rat doch wieder am Freitag einberufen.

Am Freitagvormittag fand im Völkerbundsgebäude eine lange Besprechung zwischen Laval, Eden, dem polnischen Außenminister Beck, dem türkischen Außenminister und dem spanischen Delegierten Madariaga statt, um

einen mehrgliederigen Ausschuss einzusetzen,

der die italienische Beschwerde gegen Abessinien und die abessinischen Forderungen gegenüber Italien weiterbehandeln soll. Die Vertreter Polens, Spaniens und der Türkei lehnten es ab, einen Ausschuss ohne Beteiligung der Großmächte zu bilden.

Italiens Vertreter, Baron Aloisi, erklärte auf Befragen nochmals, daß er am Ratsstisch nur Platz nehmen werde, wenn die Delegierten Abessinians nicht am Tisch saßen. Dagegen würde er gemeinsam mit den abessinischen Delegierten niemals wieder am Ratsstisch sitzen.

England und Frankreich im Ausschuss.

Der Völkerbundsrat hat nach langwierigen Verhandlungen am Freitagabend den Ausschuss von fünf Mitgliedern zur weiteren Behandlung des italienisch-abessinischen Konflikts eingesetzt. Durch einen Beschluß des Rates wurden der französische Außenminister Laval, der englische Völkerbundminister Eden, der polnische Außenminister Beck, der türkische Außenminister Aras und der spanische Vertreter Madariaga, der auch den Vorsitz führt, Mitglieder dieses Ausschusses.

Der Beschluß des Völkerbundsrates ist nur dadurch zustande gekommen, daß die italienische Abordnung durch ein formelles Einlenken die am Vortage von ihr selbst hervorgehobenen Schwierigkeiten beseitigt hat. Der italienische Vertreter hat sich aber zur Wahrung der Stellung seiner Regierung der Stimme bei der Bildung dieses Ausschusses enthalten. Man hat also das übliche Völkerbundskompromiß abgeschlossen und wird nunmehr in vielfachen Sitzungen dieses Ausschusses eine Einigung versuchen. Maßgebend werden dabei nicht die Verhandlungen des Ausschusses, sondern die Besprechungen der Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens sein. Diese Besprechungen über eine sachliche Einigung in der abessinischen Frage sollen in der nächsten Woche fortgesetzt und möglichst vor der nächsten Kabinettsberatung in Rom, also vor dem 14. September, beendet werden.

Die Bildung des Ausschusses kam erst wenige Minuten vor Beginn der Ratsstimmung zustande, und zwar nach einer neuen telephonischen Rücksprache Aloisis mit Rom.

Als der Ratspräsident Litwinow bei Beginn der öffentlichen Verhandlungen des Völkerbundsrates die beiden abessinischen Vertreter aufforderte, am Ratsstisch Platz zu nehmen, erhob sich der italienische Vertreter Aloisi und verließ mit seinen gesamten Mitarbeitern sowie allen Angehörigen der Völkerbundsverwaltung,

welche die italienische Nationalität besitzen, den Saal. Der Vertreter Mexikos brachte noch einmal eine formelle Erklärung über die Ablehnung des Krieges als Mittel der Politik vor. Daraufhin schlug der Präsident die Bildung des Ausschusses vor. Eine Abstimmung fand nicht statt. Der Präsident stellte die Einstimmigkeit des Rates fest und teilte für den abwesenden italienischen Vertreter Aloisi mit, daß dieser sich der Stimme enthalte.

Der Rat begann dann mit den Verhandlungen über verschiedene Berichte von Ausschüssen, die nichts mit der abessinischen Frage zu tun haben. Als die abessinischen Vertreter den Ratsstisch verlassen hatten, wurden die italienischen Vertreter benachrichtigt. Aloisi nahm seinen Platz am Ratsstisch wieder ein.

In der eigentlichen Ratsstimmung wurde in einer vertraulichen Beratung beschlossen, dem Rat in öffentlicher Sitzung den holländischen Vorschlag zu unterbreiten, wonach eine Erinnerungsmedaille an die Soldaten der verschiedenen Nationen gegeben werden soll, die an der Saar Dienst getan haben. Weiter hat der Völkerbundsrat einen

Bericht über die Mandatsverwaltung angenommen. Dieser Bericht bringt in der Frage, ob eine gemeinsame Post zwischen dem Mandat Tanganjika (Deutsch-Ostafrika) und dem englischen Ostafrika eingerichtet werden darf, keine Lösung. In der wichtigen Angelegenheit des Beschlusses des Parlaments der Union, durch den eine gemeinsame Verwaltung mit dem Mandatsgebiet von Südwestafrika geschaffen werden sollte, ist der Bericht etwas ausführlicher. Es wird eine weitere Prüfung der Angelegenheit angekündigt auf der Grundlage einer Erklärung der Regierung der Südafrikanischen Union, daß eine Entscheidung in dieser Frage nicht getroffen werden soll, ohne daß vorher die Absichten des Völkerbundes ausführlich mitgeteilt seien. Außerdem

hat ein Vertreter der Südafrikanischen Union angebliche Erklärungen abgegeben, wonach man nicht einfach irgendeinen neuen Zustand schaffen wolle und sich an die Bestimmungen der Völkerbundsabstimmungen über die Mandate halten wolle. Der Bericht gibt einige Beruhigung in der Mandatsfrage, aber keine endgültige Klärung.

Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare wird sich am Sonntag in einem Sonderflugzeug nach Genf begeben.

Übergang zur Tagesordnung in Genf.

Im Verlauf der Sitzung, an der der italienische Vertreter wieder teilnahm, hat der Völkerbundsrat einen Bericht über die 27. Tagung des skandinavischen Mandatsausschusses entgegengenommen und erteilt in diesem Zusammenhang einem englisch-belgischen Vertrag über die Abgrenzung zwischen Ruanda, Urundi und Tanganjika seine Zustimmung.

London hält den Krieg für unvermeidlich.

Während an Londoner amtlichen Stellen die Entwicklung in Genf mit einer gewissen Zuversicht betrachtet wird, zeigt sich der größte Teil der englischen Presse weniger zuversichtlich. Besonders Vernon Bartlett berichtet im „News Chronicle“, daß die Genfer Verhandlungen wenig Anlaß zu großen Hoffnungen bieten. — „Daily Express“ glaubt zu wissen, daß Italien nur eine Politik des Zögerns treibe, um nach dem 14. September doch mit dem Einmarsch zu beginnen.

In der französischen Presse ist man vor allen Dingen sehr ungeduldig darüber, daß der Vertreter Abessinians vor dem Völkerbund, Prof. Feze, ausgerechnet ein französischer Rechtslehrer ist. Es ist den Franzosen Italien gegenüber natürlich peinlich, daß dieser französische Professor und Beamte so heftige Ausfälle gegen Italien vor versammeltem Völkerbundsrat gemacht hat.

Nun auf zu froher Schulfest-Feier!

Hausmeister Joliger blickt freudstrahlend auf die 6. Klasse, der er zum letzten Male vor dem Feste die Grotte öffnete.

phot. Foto-Wugl

Ägypten prüft die Frage einer Sperrung des Suezkanals.

Zunahme der italienischen Truppentransporte.

Die ägyptische Regierung hat drei Juristen beauftragt, die einschlägigen Verträge auf die Möglichkeit einer Sperrung des Suezkanals hin zu prüfen. Man glaubt in Kairo, daß nach den Statuten der Kanalgesellschaft eine Sperrung ausgeschlossen wäre, daß dagegen der Völkerbund das Recht hätte, eine Sperrung zu beschließen, da die Statuten der Kanalgesellschaft beim Völkerbund registriert seien.

Die Londoner „Morning Post“ veröffentlicht einen Bericht ihres Sonderberichterstatters aus Suez über die Zunahme der italienischen Truppentransporte, aus dem deutlich hervorgeht, daß Mussolini vor der möglichen Schließung des Kanals noch möglichst viel Mannschaften und Material nach Ostafrika zu bringen suche.

Durchschnittlich passieren jetzt etwa 15 000 italienische Truppen und Tausende von Arbeitern wöchentlich den Kanal.

Zum ganzen seien nunmehr rund 200 000 Italiener nach Ostafrika transportiert worden, davon allein 70 000 in den beiden letzten Monaten. Außerdem seien an Kriegsschiffen in den letzten Tagen ein Flugzeugmuttergeschiff, zwei Unterseeboote, zwei Kanonenboote und ein leichter Kreuzer durch den Kanal gefahren. Auf der anderen Seite sei festgestellt, daß

wöchentlich etwa ein Lazarettschiff mit Kranken zurückkehre;

doch werde strenges Geheimnis über die Zahl der Verluste, die auf mehrere tausend monatlich berechnet werden, bewahrt. Die Kanalgesellschaft mache glänzende Geschäfte und habe allein durch Obgaben jetzt 10 000 Pfund monatlich eingenommen. Der Berichterstatter hat weiter festgestellt, daß die Qualität der italienischen Truppen in letzter Zeit außerordentlich zurückgegangen sei.

Italienische Propaganda in Ägypten.

London. Der diplomatische Mitarbeiter der Morning Post schreibt, Nachrichten über italienische Propaganda in Ägypten seien in London ernst aufgenommen worden. Man glaube, das Endziel dieses Propagandafeldzuges sei, jeden Schritt, den England mit den Völkerbundsmächten tun sollte, um einen Streit in Abessinien einzufrieren, mit einer politischen Erhebung zu begleiten.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 7. September 1935.

Der Spruch des Tages:

Ein Reis vom Karrenbau trägt jeder, wer er sei. Der eine deckt es zu; der andre trägt es frei.

Frederich von Logau.

Jubiläen und Gedenktage:

8. September.

1767 Aug. Witt. v. Schlegel geboren.
1804 Eduard Mörike geboren.
1831 Wilhelm Raabe geboren.

Sonne und Mond.

8. September: S.-M. 5.20, S.-U. 18.34; M.-M. 16.20, M.-U. —



Nun auf zu froher Schulfest-Feier!

Nun sind die Fahnen gehißt und sie wehen freudig im Winde. Ueber die Straßen ziehen sich Girlanden und an den Häusern hängen Kränze und bunzigeblumte Gewinde. Schulfest ist nun, und noch dazu ein Jubel-Schulfest! Ein Fest der Kinder, das die Schule ihren Schützbesoblenen bereitet. Sonntage Stunden des Spiels und der Freude winken der Jugend, nachdem Lehrerschaft und Festauschuß in den letzten Wochen mit Eifer, Lust und Liebe die umfangreichen Vorbereitungen getroffen und vorgeleitet haben, daß nach Möglichkeit alles nach Wunsch verläuft. Alles ist getan, um das Schulfest zu einem Volksfest im besten Sinne des Wortes zu gestalten.

Gäste kommen von nah und fern, die alten Schüler und Schülerinnen, die hier zu Füßen der Lehrer gesessen. Groß ist die Zahl derer, die es nun wieder einmal nach der alten Heimat zieht. Andere Herzen schlagen ihnen entgegen, die der Heimat treu verbunden bleiben auch über Raum und Zeit. Es ist ja das Beste in des Menschen Seele, das nach der Heimat verlangt. Sie alle wollen nun Schulfest in der Heimat mitfeiern, ein Schulfest, wie es ihnen aus glücklicher Jugendzeit noch in frischster Erinnerung ist. Alle kommen mit Vorfreude und froher Erwartung. Lebt Euch von der Erinnerung begleiten und hinführen an die Plätze, wo Euch die seltsame Kinderzeit die Brust mit goldenen Bildern füllte, die Euch in diesen Tagen heilig und warm umspülen. Das Alter geht gern auf vermischener Jugend Spuren. Nur zu schnell werden die Stunden enteilten und die Pflicht ruft alle zurück in den Alltag. Jetzt treten wir Euch allen die Hände entgegen mit dem Rufe: Herzlich willkommen in der Heimat!

Aud nun laßt uns Schulfest feiern und fröhlich sein mit den Kindern.

Der Führer im Manöver.

Vorher Besprechung über Parteitagvorbereitungen.

Nachdem der Führer am Donnerstagnachmittag im Braunen Haus in München eine Besprechung über die Vorbereitungen des Reichsparteitages abgehalten hatte, begab er sich mit seinem Stab zur Teilnahme an den Herbstmanövern des VI. Armeekorps. Auf dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht wohnen der Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Frisch, in Begleitung anderer höherer Offiziere den Übungen bei.

Manöver in der Bayerischen Ostmark.

Wenige Tage nach Beendigung der Herbstübungen des VI. Armeekorps in der Lindeburger Heide wird im Süden des Reiches das IX. Armeekorps seine Manöver durchführen. Vom 13. bis 18. September wird in der Bayerischen Ostmark im Raume Remnath-Kreuzen-Begnitz-Sulzbach-Hirschau-Weiden-Remnath das IX. Armeekorps, verstärkt durch Zuteilung aus anderen Befehlsbereichen, zu drei Übungen zusammengezogen. Unter Leitung des kommandierenden Generals, Generalleutnant Dollmann in Kassel, werden Truppen aus Hannover und Braunschweig gegen bayerische Regimenter in den verschiedensten Kampfarten üben.

Die deutsche Wehrmacht ist stolz darauf, bei den Schulübungen in diesem Herbst zum ersten Male seit vielen Jahren wieder größere Truppenverbände zeigen zu können. Der Bevölkerung soll deshalb Gelegenheit geboten werden, dem sehenswerten militärischen Schauspiel in der Ostmark als Zuschauer zuzusehen. Da das Manövergelände in zwei bis zweieinhalb Autostunden von Nürnberg aus erreicht werden kann, werden sicher auch viele Teilnehmer am Reichsparteitag von dieser Möglichkeit gern Gebrauch machen. Für sie kommt besonders die zweitägige Übung vom 17. bis 18. September nach Abschluß des Parteitages in Frage. Führende Männer aus Regierung und Partei haben für diese beiden Tage bereits ihr Erscheinen als Gäste des IX. Armeekorps zugesagt.

Der Führer ließ sich von Generalleutnant von Kluge und bei den Stäben der beiden kämpfenden Parteien, Rot und Blau, von den Parteiführern über die jeweilige Geschichtslage Vortrag halten. Im Manövergelände hatte der Führer Gelegenheit, eine Reihe von bekannten Führern der nationalsozialistischen Bewegung zu begrüßen. Überall, wo der Führer im Manövergelände erkannt wurde, wurde er begeistert begrüßt, ganz besonders auch von den jungen Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Festordnung.

Sonnabend, den 7. September 1935

16—18 Uhr Führungen durch Schulhaus und Heimatfammlung
18 Uhr Marktkonzert der Stadtkapelle.
20 Uhr Wiederlebensfeier der ehemaligen Lehrer, Schüler und Schülerinnen: Darbietungen der Schule (Lied und Tanz, Schulorchester u. a.), Unterhaltungskonzert der Stadtkapelle.

Sonntag, den 8. September 1935

6 Uhr Wecken durch die Stadtkapelle.
8 Uhr Fahnenweihe, Totenehrung im Schulhof.
9—11 Uhr Treffen der Jahrgänge in den Standoquartieren (i. Schulfest-Beilage).
Führungen durch Schule und Heimatfammlung.
11—12 Uhr Marktkonzert der Stadtkapelle.
14 Uhr Stellen zum Festzug an der Schule: 500 Schüler und Schülerinnen stellen in bunter Folge dar das Sein und Werden der Schule. Weg: Schule — Zellaer Str. — Wielandstr. — Meißner — Dresdener Str. — Markt — Freiburger — Bahnhofstraße — Festplatz.
15 Uhr Kinderfest für Groß und Klein auf dem Festplatz.
1/8 Uhr Stellen zum Fodel- und Lampion-Einzug. Weg: Schützenhaus — Bahnhofstraße — Freiburger Str. — Markt — Zellaer Str. — Gesänge — Schule. — Schlußfeier an der festlich beleuchteten Schule.

Alle Einwohner von Wilsdruff und Umgegend, auch wenn sie nicht Wilsdruffer Schüler waren, oder keine Kinder zur Wilsdruffer Schule schickten, insbesondere auch alle ehemaligen Fortbildungsschüler, sind für die Wiederlebensfeier und die anderen Veranstaltungen herzlich eingeladen. Vereine und Verbände werden mit Fahne zur Weibe der Schulfahrt Sonntag vormittag 8 Uhr im Schulhof erwartet.

Die Wiederlebensfeier muß wegen der großen Teilnahme auf drei Sälen abgehalten werden. Und damit jeder Platz findet, mußten gewisse Richtlinien aufgestellt werden, die nun die einzelnen Jahrgänge zusammenführen. Und zwar treffen sich im „Adler“ die Entlassungsjahrgänge 1884—1905, im „Löwen“ die von 1906—1922, und im „Schützenhaus“ die von 1923 bis 1935. Die ehemaligen Schüler der höheren Fortbildungsschule sind der Feier im „Adler“ zugeeilt. Damit auch die langjüchtige Jugend auf ihre Rechnung kommt, wird im „Schützenhaus“ als dem Treffpunkt der Jugendjahrgänge die Wiederlebensfeier mit einem Tänzchen beschlossen. Tanzlustige aus dem „Adler“ oder „Löwen“ müssen dann ins „Schützenhaus“ gehen, wenn sie tanzen wollen; auf den beiden erstgenannten Sälen ist anschließend an die offizielle Feier gemütliches Beisammensein.

Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule

Sonntag, 8. September vorm. 10.30—12 Uhr. Vortragsfolge:

1. Bodenveller Marsch von G. Fürtl.
2. Vorspiel zu Hermanns Kontraktus („Der Mönch von Reichenau“) von R. Fleisch.
3. „Wiener Jugend“, Walzer von E. Translatour.
4. „Der große Kurfürst“, Kürassier-Marsch von E. v. Simon.
5. Kadellanz Nr. 1 B-Tur von G. Neuberger.
6. „Schönen-Marsch“, Parademarsch ehem. Schützen-Regt. 108 von F. Lippe.
7. „Tutti-Frutti“, Polpourri von A. Biggert.
8. „In Treue fest“, Marsch von E. Teile.

Der Auftakt des Festes für die Kinder

erfolgte bereits heute früh 7 Uhr vor der Schule. Schön geschmückt stellte sie sich vor. Grüne Kränze zierten sich an dem Gebäude hin, wunden sich am Portale hoch und umsäumten die große „25“, die in roten Blumen leuchtend auf das Jubelstündchen deutet. Das Wetter war ansehbar im Vergleich zu gestern; es wehte ein lebhafter und toller Wind, der die Wolken vor sich herjagte und doch der Sonne oft freie Bahn schuf, damit sie mit ihren wärmenden Strahlen alles erstreuen konnte. Eitel Jubel und Freude herrschte, als der Spielmannszug des Jungvolks und die Musikkapelle anrückte, als dann flussweise angetreten wurde und Schulleiter Falkenberger die festlichen Tage eröffnete mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, daß vor nunmehr 25 Jahren der Einzug der Lehrer und Schüler in das neue Schulhaus erfolgte. Viele, so führte er weiter aus, die damals mit einzogen, weilen nicht mehr unter uns; auch die meisten der Lehrer von damals deckt der grüne Rasen. Doch haben wir die Freude, drei von den Damaligen in alter Frische unter uns zu haben; Oberlehrer Gerhardt, Oberlehrer Kühne und Zellprell. Wir wünschen ihnen von Herzen, daß sie noch lange Jahre in bester Gesundheit Dienst an der deutschen Schule tun mögen. Wir grüßen sie heute besonders mit einem Blumengruß. (Drei kleine Mädchen überreichten hierauf ihren Jubilarern einen buntenden Strauß roter Nelken.) Auch das von fleißigen Händen festlich geschmückte Gebäude bedarf nach des letzten Schmuckes, zum Geden an den deutschen Waldes das Rot des deutschen Vaterlandes. Auf das Kommando „Heißt Flagge!“ stiegen an den beiden schlanke Masten die Fahnen des neuen Deutschland empor, während sich zu den Klängen der Musik die Stimmen der Lehrer und Kinder gesellen im Herz-Kessel- und im Deutschland-Lied. Mit besten Wünschen für ein frohes Gelingen und mit einer Bitte an den Wettergott um schönes Wetter beschloß Schulleiter Falkenberger die kurze Feier. Dann legten sich Spielmannszug und Musikkapelle an die Spitze und in langem Zuge zogen nach dem Turmplateau an der Meißner Straße. Infolge des kalten und windigen Wetters konnten aber die geplanten Spiele nicht durchgeführt werden. Die beiden ersten Knabenklassen machen ihre Kräfte im Fußballwettkampf, die anderen Klassen wanderten.

Schulfestfreude kommt in einer Stistung zum Ausdruck, die allen Besuchern unseres Schulhauses auf dem Zugangsweg auffällt: zwei stabile Rubebänke, die an den Eckenportalen einen passenden Platz gefunden haben, und die den Namen des Stifters tragen: Robert Claus, Kurort Sondersdorf. Der Stifter ist ein alter Wilsdruffer, der leinzeit in der Modelfabrik von Vortbold gelernt hat und Dank seiner Tüchtigkeit nun selbst eine Holzwarenfabrik besitzt. Mit Liebe hängt er an seiner Heimatstadt und die Freude über die Einweihung zum Schulfest fand sichtbaren Ausdruck in den schönen Rubebänken.

Grüße an die Heimat aus Amerika. Das Wilsdruffer Tagblatt geht in mehreren Exemplaren hinüber über das große Wasser zu Wilsdruffer Kindern, die drüben eine neue Existenz gefunden haben. Eine dieser treuen Tagblatt-Leserinnen ist Frau M. Proschmann, die allen älteren Wilsdruffern noch bestens bekannte Witwe des ehemaligen Tanzlehrers Proschmann. Erst jetzt dankt sie wieder für die prompte Zulassung des „W. T.“ und schreibt u. a.: „Sie können mir glauben, ich warte immer jehelüchtig darauf, ist es doch ein Stück von der Heimat...“ Und dann bittet sie uns, an die alte Heimat und alle Heimatlehrer, die zum Schulfest nach Wilsdruff kommen, herzliche Grüsse zu übermitteln von ihr und allen Wilsdruffer Kindern in Amerika. Wenn wir das hiermit tun, dann grüßen wir ebenso herzlich zurück: „Glückauf und ein gelundes Wiedersehen!“

Auskunftsstelle für Wohnungsfragen.

Im Sitzungssaal des Rathauses ist eine Auskunftsstelle für Wohnungsfragen eingerichtet, die Sonnabend von 15—20 Uhr und am Sonntag von 9—12 Uhr geöffnet ist.

Standoquartiere.

Um während des ganzen Festes zu jeder Zeit Möglichkeit des Wiederlebens mit alten Schulkameraden zu schaffen, sind den einzelnen Jahrgängen in den diesigen Schankwirtschaften Standoquartiere zugewiesen worden. Ihre Liste ist in unserer Schulfest-Beilage enthalten.

Um einen Überblick über die Teilnahme der ehemaligen Schulkameraden am Fest zu gewinnen, ist es erforderlich, daß sich alle ehemaligen Wilsdruffer und die von auswärts kommenden Schulkameraden, die Wilsdruffer Schulen besucht haben, unbedingt in die in den Standoquartieren ausliegenden Listen eintragen.

Der Gottesdienst beginnt morgen erst um 9 Uhr. Um einem von der Schulleitung ausgesprochenen Wunsch zu entsprechen, werden morgen fünf Minuten vor 9 Uhr die Glocken der Jakobikirche, darnach die der Nikolaikirche läuten.

Die Festzeitung ist für die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag aufgehoben, für die Nacht vom Sonntag zum Montag auf früh 3 Uhr festgesetzt.

Einen originellen Ackerbild über die Fortschritte im Schulbauwesen Wilsdruffs bietet das Essener Markt Meißner Str. der Firma Eduard Wehner. Während im Hintergrunde von Herbstastern und Silberlorbeer umrahmt, mit dem 25 geschmückt, das neue Schulgebäude grüßt, zeigen sich vorn mit Grün umtränkt die alte Mädchenschule, die 1893 dem Kirchenbau weichen mußte und die alte Bürgerschule, jetziges Verwaltungsgebäude. — Die Ausstellung dürfte manchen — besonders den Älteren, die hier die Stätte ihres Lernens wenigstens im Wibe wieder grüßen können, Erinnerung und stille Festfreude geben. Wir bringen deshalb diesen Hinweis.

Jeder Soldat bekommt ein Gedenkblatt an die aktive Dienstzeit. Der Oberbefehlshaber des Heeres leitet mit, daß den nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht ehrenvoll zur Entlassung kommenden Soldaten zur Erinnerung an ihre Dienstzeit ein einheitliches Gedenkblatt von dem Entlassungstruppenteil ausgehändigt werden soll. Der Reichsriegsminister hat bereits den von einem Kunstverlag vorgelegten Entwurf eines solchen Gedenkblattes gebilligt. Die Resten für das Gedenkblatt haben die zur Entlassung kommenden Soldaten selbst zu tragen. Der Kunstverlag berechnet je Gedenkblatt 75 Pf. Hausaltmittel dürfen für die Beschaffung der Gedenkblätter nicht in Anspruch genommen werden. Das Gedenkblatt wird bereits im Herbst bei den Entlassungen ausgehändigt werden.

Urteile über die Wilsdruffer Heimatammlung.

Wer ein vorbildliches Kleinstadt-Museum sehen will, der lenke seinen Fuß nach Wilsdruff. R. Hiller in „Unsere Heimat“, Regensburg, Jahrg. 1928/24.

Im Wilsdruffer Museum ist etwas geschaffen, was vorbildlich für alle Zeiten sein wird, das Muster eines Heimatmuseums, wie es sein soll. Fast möchte ich dem Wort meiner Begleiterin zustimmen: „Das Museum ist viel zu schön für Wilsdruff“, wenn ich nicht andererseits die Überzeugung hätte, daß eine derartige Bildungsstätte nie schön, anheimelnd und dabei lehrreich genug sein kann, daß hier gerade das Allerbeste erst gut genug ist. Das vorbildliche Heimatmuseum zu besichtigen, das ist schon Grund genug, nach Wilsdruff zu wandern, und noch lange wird die Stunde in uns nachklingen, die wir dort verbracht. A. Kienig in „Reichner Heimat“, Jahrg. 1921, Nr. 5.

Der Verein für Natur- und Heimatkunde zu Wilsdruff hat mit seiner nunmehr aufgestellten Heimatammlung ein Werk vollendet, das seinem Begründer und Verwalter alle Ehre macht. Der Charakter der Sammlung ist nicht wissenschaftlich, in angenehmer und vor allen Dingen für den kleinen Mann vollkommen verständlicher Weise sind die Gegenstände zu Sachgruppen zusammengestellt. Man muß sagen, daß diese Sammlung als Provinzialmuseum vorbildlich ist und es einen Genuß bedeutet, in kurzer Mußestunde aufzusuchen. Dr. Herbert Schönbaum in „Archiv f. Sächs. Geschichte“, 41. Bd. 1920 S. 189.

Man wird in ganz Deutschland suchen können, ehe man in einer Kleinstadt eine annähernd so reichhaltige und musterartige Sammlung finden wird. R. Mager in „Flethenerbote“ 1920 Nr. 3.

In die Geschichte der Stadt und ihrer Umgegend, sowie in alle geographischen Lebensbedingungen führt das Wilsdruffer Heimatmuseum trefflich ein. Sein Besuch ist sehr zu empfehlen. Dr. Meider in „Rings um Dresden in 15 Tagen“ S. 105.

Die Heimatammlung! Die Wilsdruffer können wahrlich stolz auf dies heimatische Schatzkästlein sein. Joh. W. Lantau in „Unsere Heimat“ 1919/135.

Ein schöner, heimatfroher Geist geht durch die Bürgerschaft, das beste Zeugnis dafür ist ein mit großer Liebe angelegtes und unterhaltenes Heimatmuseum. Verb. Platz in „Dresdn. Nachr.“ vom 23. 4. 1922 (S. 1922/30).

Das Heimatmuseum ist ein Werk des Vereins für Natur- und Heimatkunde, der aus freiwilligen Sammlungen und Spenden wahrhaft Prachtvolles und Vorbildliches schuf. Im Museum sind intime Kulturbilder vergangener Zeiten in abgegrenzten Räumen gegeben. Die Pflanzen-, Gesteins- und Vogelwelt ist wohl lüdenlos vertreten. Wichtige Zeitereignisse — bis in den Weltkrieg hinein — sind festgehalten. Natürlich fehlt auch eine Darstellung der Kesselsdorfer Schlacht — in Bleisoldaten — nicht. Alles ist mit großer Liebe und Mühe zusammengesetzt und übersichtlich eingeordnet. Man muß seine Freude daran haben. Leider sind nur einige Räume zu eng. Wilsdruff kann auf sein schönes Heimatmuseum stolz sein. Reichner Tageblatt 1931/138.

Das Wilsdruffer Heimatmuseum hat auf uns einen tiefen Eindruck gemacht. Mit rührendem Fleiß, mit seinem Heimatempfinden und mit pädagogisch kritischem Blick haben Sie und Ihre Helfer die Gegenstände zusammengesetzt und so geordnet, daß die Kulturbilder aus Gegenwart und Vergangenheit dem Betrachter lebendig werden. Die Opferfreudigkeit Ihrer Stadtgemeinde und der einzelnen Bürger in Bezug auf Ausstattung und Ausgestaltung der Räume und Behältnisse zwingt zur Bewunderung und wird in der Geschichte der sächsischen Heimatbewegung als rühmliches Beispiel festgehalten werden müssen. In dem Wilsdruffer Heimatmuseum hat die Heimatidee Gestalt gewonnen. Es ist nicht nur ein Schatzkästlein für Ihren Wirkungsort und seine nähere Umgebung, sondern es hat anerkennenswerte pädagogische und wissenschaftliche Bedeutung. In Ihrem Museum konnten die Studierenden so recht erkennen, wie eine Heimatammlung zur Pflegstätte der Heimatbildung bei Kindern und Erwachsenen gemacht werden kann. Pädagogisch feinsinnig durchgearbeitet und von besonderem Bildungswerte ist Ihre heimatländliche Lehrmittelsammlung, die unmittelbar dem Unterrichte der Kinder dient. Sie muß als vorbildlich bezeichnet werden und hat bei mir und den Studenten starke Eindrücke hinterlassen. Das Heimatmuseum selbst erzieht zur Heimatliebe, macht das Volkstum des Wilsdruffer Kreises zum Heimatlebens und verdient als Quelle heimatl. und volkstümlicher Forschung gerühmt und ausgeschöpft zu werden. Dr. Richard August, Pädagogisches Institut der Techn. Hochschule, Seminar für Heimatkunde, Dresden. (Aus einem Brief an Oberlehrer Kühne.)

Sachsen und Nachbarhaft.

Generalmusikdirektor Dr. Böhme bleibt in Dresden.

Dresden. Die außerordentliche Presse hat in diesen Tagen eine Mitteilung über einen bevorstehenden Wechsel in der Leitung der bedeutendsten deutschen Opern-Institute gebracht. Darin wurde u. a. behauptet, Generalmusikdirektor Dr. Böhme werde Dresden verlassen, um nach Berlin zu gehen. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß diese Meldung jeder Grundlage entbehre.

Der Radebeuler Räuber festgenommen.

Dresden. Der 20-jährige Fritz Thomas, der am 2. d. M. in Radebeul einen 70-jährigen Rentner überfallen, gedroht und beraubt hatte, ist auf Grund der eingeleiteten Fahndungsmahnahmen am Sonnabend in Radebeul festgenommen worden. Er ist gefällig.

Dresden. Drei Güterzugwagen entgleis. Aus noch ungeklärter Ursache entgleisten auf dem Bahnhof Alosche drei Wagen eines Güterzuges und stürzten um. Verletzt wurde niemand. Verschiedene Gleise wurden infolge des Unfalles für mehrere Stunden gesperrt. Der Betrieb wurde eingeleitet aufrechterhalten.

Dresden. In den Tod gefahren. Auf der Kreuzung Reichenbach, Berg- und Bendemannstraße erfolgte ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Personentransportwagen. Das mit zwei 15- bzw. 17-jährigen Kindern besetzte Kraftfahrzeug fuhr dem Personentransportwagen entgegen und stieß mit ihm zusammen. Die beiden Kinder wurden schwer verletzt. Der Personentransportwagen fuhr davon. In den Folgen des Sturzes ist der Begleiter verstorben.

Kamenz. Anwesen eingäschert. Im Anwesen des Landwirts Niehle in Schiedel entstand ein Brand, der rasch um sich griff. Trotz sofortigen Eingreifens der Kamener Feuerwehr konnte das Gebäude nicht mehr gerettet werden. Es brannte vollständig nieder. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Neuregelung des Gesundheitswesens.

Mit der Neuregelung des Gesundheitswesens im Reich ist auch für den Stadtkreis Reichen und den gesamten Bezirk der Amtshauptmannschaft Reichen eine Veränderung in der Durchführung der Gesundheitsfürsorge eingetreten. Das Städtische Gesundheitsamt und die Gesundheitsbehörde des Staates sind zu einem einheitlichen Gesundheitsamt zusammengeschlossen worden. Das Amt führt die Bezeichnung „Städtisches Gesundheitsamt Reichen“. Leiter dieses Städtischen Gesundheitsamtes ist Regierungs-Medizinalrat Dr. Eaubert, der die Dienstbezeichnung „Amtsarzt“ führt. Die frühere Bezeichnung „Bezirksarzt“ ist in Wegfall gekommen. Ihm zur Seite steht als zweiter Arzt Dr. med. Schmidt, der in der Hauptsache die fürsorgeärztliche Tätigkeit ausübt.

Neben der umfangreichen Arbeit auf allen Gebieten der Gesundheitspflege wird das Städtische Gesundheitsamt sein besonderes Augenmerk auf die Erb- und Rassenpflege richten und alle Maßnahmen durchführen, die für das deutsche Volk und seine Rassenreinheit von grundlegender Bedeutung sind. Die bisher von der Stadt Reichen betriebene Fürsorge für Lungentranke und die Mütterberatungsstunden werden nunmehr dem Städtischen Gesundheitsamt abgehoben. Auch alle ärztliche Fürsorgearbeiten im Bezirk der Amtshauptmannschaft Reichen geschieht künftighin unter Leitung und Aufsicht des Städtischen Gesundheitsamtes Reichen. Als ärztliche Berater in den Mütterberatungsstellen auf dem Lande sind in der Regel die Ärzte des betreffenden Ortes tätig, mit denen zu diesem Zweck entsprechende Verträge durch das Städtische Gesundheitsamt abgeschlossen werden. Auch für die Abhaltung der Krüppel- und Geschlechtskranken-Beratungsstunden werden mit Fachärzten entsprechende Verträge abgeschlossen werden. Wie aus der heutigen amtlichen Bekanntmachung ersicht-

lich ist, befindet sich das neuerrichtete Städtische Gesundheitsamt in Reichen, Hospitalstraße 1, Erdgesch. Publikumsprechstunden sind wochentags von 9-12 Uhr. In dem Gebäude des Städtischen Gesundheitsamtes werden auch die Beratungen von Lungentranke aus allen Städten und Gemeinden des Bezirks der Amtshauptmannschaft sowie der Stadt Reichen abgehalten. Die Tuberkulose-Beratungsstelle ist nach modernsten Grundrissen eingerichtet. Sie besitzt einen allen Anforderungen der Röntgentechnik gerecht werdenden neuzeitlichen Röntgen-Apparat.

Die Aufgaben, die dem Städtischen Gesundheitsamt durch das Reichsgesetz zur Vereinfachung des Gesundheitswesens zugewiesen worden sind, sind sehr umfangreich. Ihre Zusammenfassung im neu errichteten Städtischen Gesundheitsamt bedeutet eine als Fortschritt zu begrühende Neuregelung auf dem Gebiete des gesamten Gesundheitswesens und besonders auch in der Erb- und Rassenpflege, die sich auch für die Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Reichen segensreich auswirken wird.

Auflösung der Osthilfe-Landstelle Dresden. Nachdem die im sächsischen Osthilfegebiet anhängig gewesenem Entschädungsverfahren im wesentlichen erledigt sind, stellt die Landstelle Dresden mit dem 30. September ihre Tätigkeit ein. Restbestände werden von Kommissar für die Osthilfe, Landstelle Berlin, aufgearbeitet werden.

Wetterbericht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 8. September: Sehr kühle Nacht, auch am Tage Temperaturen unter dem Normalwert. Allmähliche Abnahme der Schauerneigung. Im Norden Sachsens zeitweise stärker auftretende Bewölkung. Winde aus Nordwest bis Nord.

Amthliche Verkündigungen

Das Städtische Gesundheitsamt für den Stadtkreis Reichen und den gesamten Bezirk der Amtshauptmannschaft Reichen befindet sich ab Montag, dem 9. September 1935, in Reichen Hospitalstraße 1, Erdgesch. Sprechstunden für das Publikum: Werktags von 9 bis 12 Uhr.

Die ärztlichen Aufgaben des bisherigen Städtischen Gesundheitsamtes Reichen, Rosengasse 7, sind auf das Städtische Gesundheitsamt übergegangen. Sprechstunden des früheren Bezirksarztes im Gebäude der Amtshauptmannschaft Reichen finden nicht mehr statt. Reichen, am 7. September 1935. Der Amtsarzt.

Die Vormerkung der in der Stadt Wilsdruff gehaltenen Pferde findet am Mittwoch, dem 11. 9. 1935, vorm. 7.30 Uhr, auf dem höchsten Schützenhausplatz statt.

Es sind alle Pferde, auch die über 18 Jahre alten, soweit sie nicht nach Punkt III Nr. 2 der Bekanntmachung des Herrn Amtshauptmanns zu Reichen vom 27. 8. 35 befreit sind, in gutem Putzstande vorzuführen. Die Musterungszeit ist genau einzuhalten.

Die Nummernschilder, die die Pferde am linken Vorderfuß zu tragen haben, sind am Montag, dem 9. 9. 1935 im Verwaltungsgebäude, Zimmer 10, abzuholen. Wilsdruff, am 7. 9. 1935. Der Bürgermeister.

Gewerbesteuer.

Zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung wird darauf hingewiesen, daß

am 16. September 1935

die zweite Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer des Rechnungsjahres 1935 in Höhe von einem Viertel der für 1934 festgesetzten Jahressteuer fällig wird.

Wilsdruff, am 7. September 1935. Der Bürgermeister — Steueramt.

Ab Montag steht ein freier Transport

Zucht- und Nutzvieh

preiswert zum Verkauf. Erich Sparmann, Dittmannsdorf, Tel. Amt Reichenberg Nr. 68



Milchviehauktion
von hochtrag. ostpreußischen Färsen und Kühen
am Mittwoch, dem 11. September, 11 Uhr
in Wilsdruff, Gasthaus „Amthol“, Zellaer Str.
Besichtigung der Tiere ab Sonnabend erbeten.
Ostpr. Herdbuchgesellschaft
Abt. Insterburg.

Grün- u. Röstflachs

kauft auch dieses Jahr wie bisher zu Tagespreisen als Selbstverbraucher die

Sächsische Leinenindustrie-Gesellschaft
vorm. H. C. Müller & Hirt, A.-G.,
in Freiberg/Sa.

Vom Reichsnährstand — Landesbauernschaft Sachsen in Dresden — zum Ankauf bestellt.

Lesst auch in der Fremde die Heimatzeitung, das „Wilsdruffer Tageblatt“

Sigmöbel

aller Art kauft man gut und preiswert bei

Arthur Schreiber
Wilsdruff, Löbtauer Straße

Wegen Aufgabe meines

Möbelgeschäftes in Wilsdruff

verkaufe ich preiswert

formschöne Küchen

und Schlafzimmer

Möbelfabrikerei

Kurt Ziefhang, Kanfisch

Kleine Leiterwagen

und einzelne Räder

stets vorrätig bei
Stellmacher Opitz
Wilsdruff, Am oberen Bach

Wirtschaftsgehilfe
od. ordentl. Knecht
nach Wilsdruff gesucht.
Zu erf. in der Geschäftsst. ds. Bl.

Günstige Kapitalanlage

bei der
Sparkasse zu Wilsdruff

— mündelstärker —
Gebfnet: 8-1/2, 1/2, 3-4 Uhr,
Sonnabends 8-1/2 Uhr.

Fernruf: Wilsdruff Nr. 251

Konten bei: Stadtbank Wilsdruff Nr. 3 — Postsparkasse Dresden Nr. 1147

Geschäftszimmer:
Rathaus Wilsdruff, Erdgesch.

2 Bullenkälber

bester Abstammung (Mütter über 7000 Liter) verkauft

Weghel, Birkenhain

Junges Ehepaar sucht für 1. oder 15. Oktober

Stube, Kammer und Küche

Angebote unter 2171 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Allen Heimatsfreunden zum Besuche empfohlen:

Hotel Goldner Löwe Ruf 402

Zum Schulfest empfehlen wir unsere freundlichen Lokalitäten Küche und Keller von Ruf!

Hierzu laden herzlichst ein **Curt Schlösser und Frau.**
Standquartier der Jahrgänge 1918-20

Zum Kommers am Sonnabend Treffen der Jahrgänge 1908-22

Café Heyne Dresdner Str. Telephone 437

empfeilt zum Schulfest seine freundliche Gaststätte gutgepflegte Weine - Pfirsichbowle Eis - ff. Gebäck

Hierzu ladet herzlichst ein **Marie Heyne geb. Legler.**
Standquartier der Jahrgänge 1929-35

Restaurant Uebigau Dresdner Straße

empfeilt zum Schulfest seine Lokalitäten zur freundlichen Einkehr

Hierzu laden herzlichst ein **Max Uebigau und Frau.**
Standquartier der Jahrgänge 1886-91

Bahnhofs-Restaurant Ruf 374

empfeilt zum Schulfest seine gemütlichen Gasträume

Hierzu laden herzlichst ein **Albin Thomas und Frau.**
Standquartier der Jahrgänge 1921-22

„Amtshof“ Ruf 496 Zellaer Straße

empfeilt zum Schulfest seine gemütlichen Lokalitäten ff. warme und kalte Speisen gutgepflegte Biere u. Weine

Hierzu laden herzlichst ein **G. Jahrmarkt und Frau.**
Standquartier der Jahrgänge 1915-17

Hotel „Weißer Adler“ Seit 1880 im Familien-Besitz Ruf 405

empfeilt zum Schulfest seine geräumigen Lokalitäten Küche und Keller von Ruf!

Sonntag ab 5 Uhr großer Festball

Um gütigen Zuspruch bitten **Walther Gietzelt u. Frau.**
Standquartier der Jahrgänge 1892-96

Schützenhaus Wilsdruff Ruf 303

Heute Sonnabend nach dem Kommers **feiner Ball**

Gute Küche, Biere und Weine - Pfirsichbowle! Hierzu laden herzlichst ein **Friedr. Goede und Frau.**
Standquartier der Jahrgänge 1927-28

Zum Kommers Treffen der Jahrgänge 1923-35

Schänke „Alte Post“ Am Markt Ruf 312

empfeilt zum Schulfest ihre freundlichen Lokalitäten

ff. kalte und warme Speisen sowie gutgepf. Biere Spezialauschank Großröhrsdorfer Pilsner

Um gütigen Zuspruch bitten **Alfred Geißler und Frau.**
Standquartier der Jahrgänge 1909-11

Restaurant „Tonhalle“

empfeilt zum Schulfest seine Gasträume zur freundlichen Einkehr

Gepflegte Biere - ff. kalte und warme Speisen Hierzu laden herzlichst ein **Alfred Müller und Frau.**
Standquartier der Jahrgänge 1881-85

Parkschänke (Meißig) Ruf 101

Zum Schulfest empfehlen wir unsere freundlichen Lokalitäten

Gutgepflegte Biere - kalte und warme Küche **Musik - Stimmung - Humor**

Zum Besuch laden herzlichst ein **Walter Hegenbart u. Frau.**
Standquartier der Jahrgänge 1912-14

Gasthof „Gute Quelle“ Meißner Straße Ruf 352

empfeilt zum Schulfest seine gemütlichen Lokalitäten

ff. kalte u. warme Speisen, gepfl. Biere u. Weine **Ueberraschung und Ausspannung**

Hierzu laden herzlichst ein **Emil Schmidt und Frau.**
Standquartier der Jahrgänge 1901-04

Burenschänke

früher **Schramms Restauration, Dresdner Straße 196**

Standquartier der Jahrgänge 1864-1880

Wir empfehlen unsere freundlichen Gasträume allen Schul- und Wiedersehens-Festteilnehmern mit dem Wunsche, auch meine ehemaligen Schul- u. Jugendfreunde gesund begrüßen zu können.

Küche und Keller bieten das Beste Es laden herzlichst ein **Paul Pätzold und Frau.**

Restaur. „Forsthaus“ Rosenstraße

empfeilt zum Schulfest seine freundlichen Gasträume

ff. kalte und warme Speisen - Gepflegte Biere Hierzu laden herzlichst ein **Gustav Rieger u. Frau.**
Standquartier der Jahrgänge 1923-26

Lindenschlößchen Ruf 323 Sonntag, den 8. Sept. anlässlich des Schulfestes

Großer Festball

Um zahlreichen Besuch bitten **Beginn 6 Uhr**
Eintritt 20 Pf. **P. Keyn u. Frau**

**Lotte Escher
Heinz Wilmsen**

Verlobte

Wilsdruff, am 8. September 1935

20. Zwinger-Lotterie

Gesamtelogewinne 27500 RM

Lose zu 1 RM bei allen Kollektoren oder direkt vom Heimatschutz, Dresden-A. 1 Postcheckkto. Dresden 15825, Stadtbank Dresden 610 Ziehung bestimmt 9. u. 10. Sept.



Wer spart, sorgt für die Zukunft!

Darum spare bei der

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Freiberger Straße 108 - Telefon 491 - Gegr. 1863
Heimspargbüchsen kostenlos!

Gasthof Sora **Feiner Ball** Sonntag, den 8. September

Zahle bargeldlos durch Spargiro-Ueberweisung!
Stadtbank Wilsdruff
- Stadtgirokasse -

Ihre wertvollen Photo-Erinnerungen

werden im **Foto-Spezialgeschäft**
Foto-Wugk Markt, neben d. Rathaus
Ruf 227 **Entwickelt - Kopiert - Vergrößert**

Herbst-Neuheiten in großer Auswahl!

Filz- und Haarhüte in allen Farben . . . 8,50 6,50 4,-
Angora-Hut, flott garniert 4,50
Mützen und Kappen 3,- bis 1,50

Guthaus Rosa Rother, Wilsdruff
Dresdner Straße, Eckgeschäft

Edelweiß-Räder

jetzt billiger.



Jetztige Preise und Katalog kostenlos
Lieferung direkt an Private

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg W

Zu den bevorstehenden Festtagen

empfehlen wir **ff. Quark** sowie die verschied. Sorten **Käse für den Abendbrottsch**

Bräuers Molkerei, Wilsdruff, Reichhoffer, Ruf 202

Gasthof „Deutsches Haus“ Röhrsdorf

Voranzeige! Sonntag, den 15. September

Guter Montag

Otto Schillers Gaststätte

Dresden-A., Ecke Ehrlich- und Stittsstraße

empfeilt seine Räume zur angenehmen Einkehr.

Früherer Wilsdruffer

Photohaus Paul Kletzsch

empfeilt sich für den Einkauf sämtlicher **Marken-Filme, Platten und Papiere** sowie für die **Ausführung** **erstklassiger Photo-Arbeiten**

Eine Auswahl der **neuen Rundfunk-Empfänger** finden Sie bei

Hennig & Co. Wilsdruff

Zellaer Str. 35 - Tel. 267

Tagespruch

Wer einsam ist, der hat es gut,
Weil keiner da, der ihm was tut. Wilsb. Busch.

Im Dienste des deutschen Ostens.

Feierliche Indienststellung des Turbinenschneeldampfers „Tannenbergs“.

Die alte Hansestadt Lübeck stand am Freitag im Zeichen der feierlichen Indienststellung des neuen Turbinenschneeldampfers „Tannenbergs“ des Seedienstes Ostpreußen. Die erste Fahrt der „Tannenbergs“ begann am Freitag um 21 Uhr in Lübeck und führt über Binz, Swinemünde, Poppo und Pillau nach der alten deutschen Ordensstadt Königsberg, wodurch erneut die Verbundenheit des Reiches mit dem deutschen Osten bekräftigt wird.

Um die besondere Anteilnahme der Reichsregierung an diesem Festakt des Seedienstes Ostpreußen zu betonen, war Reichsverkehrsminister Freiherr von Eick-Nibenaach zu einem Staatsbesuch in Lübeck eingetroffen. Zu Ehren des Ministers fand im Rathaus ein Empfang statt, bei dem der Minister von dem Präsidenten des Senats, Bürgermeister Dr. Drechsler, und Vertretern der Partei begrüßt wurde. An den Empfang schloß sich eine Rundfahrt durch das festlich geschmückte Lübeck.

Am späten Abend gingen auch die Seedienstschiffe „Preußen“ und „Kaiser“ im Lübecker Hafen vor Anker. Vor der Abfahrt nahmen die Ehrengäste im Hause der Schiffergesellschaft in Lübeck einen gemeinsamen Imbiß ein, woraus in der Jacobikirche, der alten Lübecker Schifferkirche, ein Orgelsonnert gegeben wurde. Nach dem feierlichen

Zug der Gäste von der Kirche zum Schiff übergab der Reichsverkehrsminister an der Kaiwand, an der das Schiff festgemacht war, in einer Ansprache die „Tannenbergs“ ihrer Bestimmung. In seiner Ansprache führte er u. a. aus:

Noch zu Beginn des Jahres 1933 hat niemand von uns die Entwicklung kommen sehen, die im Dritten Reich und nicht zuletzt durch Einbeziehung von Lübeck und der Nordmark mit Kiel im Seedienst eingetreten ist: der Verkehr nahm so gewaltig zu, daß wir im Winter 1933/34 nicht nur alsbald für 1934 den bewährten Dampfer „Kaiser“ chartern mußten, sondern daß wir vor allem den Bau eines dritten reichseigenen Schiffes von solchen Eigenschaften ins Auge fassen mußten, wie sie neuerdings der Dienst erforderte. Wenn dieses Schiff beim Bau so ungewöhnliche Anforderungen stellte, wenn es nun heute in so feierlicher Form unter Beteiligung des ganzen deutschen Volkes seiner Bestimmung übergeben wird, so liegt das im Wesen dieser deutschen Ostsee-Verbindung, des Seedienstes Ostpreußen, begründet. Soll dieses Schiff doch deutsche Volksgenossen aller Kreise und Altersklassen, vor allem die deutsche Jugend, für welche besondere Räume vorgesehen sind, in den deutschen Osten befördern.

Der Reichsverkehrsminister schloß: So übergebe ich hiermit die „Tannenbergs“ als drittes Schiff seiner Bestimmung zu kameradschaftlicher Zusammenarbeit im Dienste des deutschen Ostens und im Sinne unseres großen Führers, der das Geschick des deutschen Volkes gen Osten gewandt hat.

Nach dem feierlichen Akt nahm das Schiff mit fast 2000 Fahrgästen, darunter zahlreichen Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der Partei und der großen Ostseestädte, gefolgt von „Preußen“ und „Kaiser“, durch das festliche Fackelspalier an der Trave Kurs nach Osten.

Neuzeittliches Schiff.

Die „Tannenbergs“ hat einen Brutto-Raumgehalt von 4300 Tonnen. Sie kann 2000 Fahrgäste befördern, von denen die Hälfte Schlafgelegenheit findet. Außerdem hat das Schiff Raum für 1000 Fahrräder und bis zu 100 Kraftwagen. Der Dampfer ist 130 Meter lang, 15 1/2 Meter breit und bis zum Vordrschiff 13 1/2 Meter hoch. Wenn er trotz dieser Abmessungen eine so beträchtliche Ladung aufnehmen vermag, so ist das zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß das Schiff mit einer neuzeitlichen, verhältnismäßig nur wenig Raum beanspruchenden Maschinenanlage ausgerüstet ist.

Um der Jugend, der das ganze Mittel- und Vordrschiff zur Verfügung steht, eine Übernachtungsmöglichkeit zu geben, wurden 1000 „fliegende“ Betten geschaffen. Es handelt sich hier um Stahlgestelle, die eine Seilenbespannung für die Liegefläch tragen und in kürzester Zeit auf Deck auf- und abmontiert werden können. Außerdem sind in den Gängen die Gepäcknetze so eingerichtet, daß auch sie bequeme Schlafgelegenheit für Massenwanderer abgeben können. Für Reisende, die die Bequemlichkeit nicht missen möchten, sind 60 Kabinen zu je zwei Betten mit fließendem Wasser vorhanden.

Ein König wird 12 Jahre alt.

Die Geburtstagsfeier für König Peter II. von Jugoslawien.

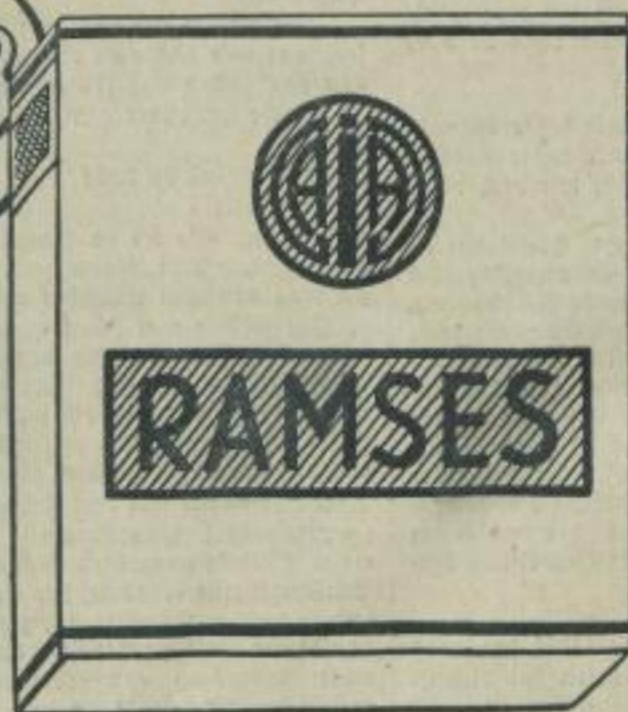
Jugoslawien feierte am Freitag den Geburtstag seines jungen Königs, des zwölfjährigen Peters II., der im vorigen Herbst durch die Ermordung seines Vaters Alexander in Marseille auf den Königsthron gelangt ist. Peter II., für den bis zu seinem 18. Lebensjahr Prinz Paul die Regentschaft führt, ist kürzlich aus England nach seiner Heimat zurückgekehrt.

Die Geburtstagsfeierlichkeiten zu Ehren König Peters II. begannen schon am sehr frühen Morgen. Um 5 Uhr nämlich ertönten von der Belgrad-Burg 101 Kanonenschüsse. Gegen 6 Uhr strömten schon große Menschenmassen auf den Truppenübungsplatz von Banjica, wo um 8 Uhr die große Truppenparade begann. Auch aus anderen Städten Jugoslawiens wird über große Feierlichkeiten berichtet. So fanden in Laibach Massenemonstrationen für König Peter statt. Laibach war reich besetzt und schon am Vorabend wunderschön beleuchtet. Neben den Demonstrationen wurde auch noch ein Fackelzug abgehalten.



*Ich rauche
am liebsten*

RAMSES



*Ramses Cigaretten sind seit Jahrzehnten
berühmt wegen des guten Tabaks und
des dick-runden Riesenformats.*

Die Wehrmacht stellt wieder die Wache am Brandenburger Tor.

Feierliche Abführung der Polizeiwache durch das Berliner Wachregiment.

Eines der bekanntesten Wahrzeichen der Reichshauptstadt, das Brandenburger Tor in Berlin, steht in der Mittagsstunde eines jeden Tages im Brennpunkt des Interesses zahlreicher auswärtiger Besucher. Täglich um 12 Uhr wird hier die Torwache abgelöst. Am Freitag spielte sich das in besonders feierlicher Form ab, denn die Wache wurde wieder vom Militär übernommen, nachdem seit dem November 1918 die Polizei hier den Dienst versehen hatte. Damit ist eine alte Tradition wieder aufgerichtet worden, denn bis zum Ende des Weltkrieges hatte diese Wache als eine militärische Einrichtung bestanden.

Auf Befehl des Kommandierenden Generals des III. Armeekorps, Generalleutnant von Witzleben, wird die Wache jetzt wiederum von einer Heeresformation gestellt. Unter dem Jubel der Bevölkerung rückte unter Führung des Leutnants von der Kammer die 6. Kompanie des Wachregiments Berlin heran und löste die bisherige Wachmannschaft der Landespolizei ab. Damit ist der militärische Posten am Brandenburger Tor, der vor dem Anzuge jedem Besucher Berlins vertraut war, im Zeichen der wiedergewonnenen Wehrmacht erneut zu einer ständigen Einrichtung der Reichshauptstadt geworden.

Lammers legt die Führung der Gemeinschaft Studentischer Verbände nieder.

Das Ziel, ein geeintes Korporationsstudententum zu schaffen, ist unerreichbar.

Der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, hat in seiner Eigenschaft als Führer der Gemeinschaft Studentischer Verbände an die Verbandsführer der in ihr zusammengeschlossenen Verbände folgenden Schreiben gerichtet:

„Ich war geneigt, zwei große Verbände aus der Gemeinschaft Studentischer Verbände auszuscheiden, die Deutsche Burschenschaft, weil sie durch ihre Führung den von mir mit der G. St. V. erstrebten Zielen, besonders der verlangen kameradschaftlichen Zusammenarbeit mit allen anderen Verbänden, zu deren Reform bewußt entgegengehandelt und eigene politische Sonderziele verfolgt hat, den Rössener S. C., weil seine Führung sich geweigert hat, die von mir gewünschte restlose Durchführung des Kriegsrundtisches freiwillig zu vollziehen, den alle anderen Verbände durchzuführen oder bis zum 1. November dieses Jahres durchzuführen verbindlich zugesagt haben.“

Das Ziel, das ich mir als Führer der G. St. V. gestellt hatte, ein geeintes deutsches Korporationsstudententum zu schaffen, das den Anforderungen gerecht wird, die Staat und Partei an die studentischen Verbände und Korporationen zu stellen befugt sind, hat sich als unerreichbar herausgestellt. In meinem Bedauern bin ich daher geneigt, die Führung der G. St. V. niederzulegen. Ich spreche allen Verbandsführern, die sich mir zu treuer Mitarbeit verbunden hatten, für das mir entgegengebrachte Vertrauen meinen aufrichtigen Dank aus.

Heil Hitler! (gez.) Dr. Lammers.“

„LZ. 129“ geht seiner Vollendung entgegen.

Erste Probefahrt voraussichtlich am 15. Dezember.

Das im Bau befindliche Luftschiff „LZ. 129“ wird, wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, Anfang Dezember seiner Vollendung entgegengehen. Günstiges Wetter vorausgesetzt, wird die erste Probefahrt am 15. Dezember dieses Jahres erfolgen. Der erste Start des neuen Luftriesen kann sich je nach der Wetterlage noch um einige Tage verschieben.

Zeltstadt Nürnberg.

Das ist das andere Nürnberg, das in wenigen Wochen entsteht und nach dem Parteitag wieder verschwindet. Das Nürnberg, in dem die Lagerkameradschaft lebt. Auf den Stoppelfeldern an der Stadtgrenze und im „Reichswald“ sind die Zeltstädte entstanden, in denen die Teilnehmer des Reichstages, der SA und SS, und der Hitler-Jugend untergebracht sind. Das Erlebnis dieser großen Tage und gleichzeitig das der Lagerkameradschaft wird allen denen, die zum Parteitag in Nürnberg wollen dürfen, eine bleibende Erinnerung sein.

Das Lager der Soldaten, in dem schon Wochen vorher die Pioniere aus Mitteldeutschland und Pommern, die an den Vorbereitungsarbeiten beteiligt waren, eingezogen waren, liegt bei Gebersdorf auf den abgeräumten Getreidefeldern. Immer herrscht dort reges Leben. Morgens zogen die Soldaten aus, um die zehn Brücken zu bauen, die für den Aufmarsch erforderlich sind. Abends aber, wenn sie wieder in ihren Zeltquartieren lagen, strömten die Gäste aus der Stadt herbei, um einmal einen Einblick in das Lagerleben zu bekommen. Entweder sind diese Besucher alte Soldaten, die ihr Herz immer wieder zu solchem Soldatenidyll zieht, oder es sind die jungen Menschen, die sich darauf freuen, dereinst den Soldatenrock in Deutschlands wiedererstandener Wehrmacht tragen zu können, und die jetzt schon einmal einen Blick in diesen allerdings sehr schönen Teil des manchmal weniger idyllischen Soldatenlebens tun wollen.

Jeden Abend ist es eine andere Kompanie, die „Zauber macht“ und zur Freude ihrer Kameraden und aller Gäste meistens sehr lustige Proben ihres künstlerischen Könnens ablegt. Vor dem Zelt der Kompanie, die gerade dran ist, steht und sitzt dann alles, was sich zugehörig fühlt. Und das sind nicht wenige. Immer wieder erschallt dröhnendes Lachen, wenn ein besonders gelungener Witz vom Stapel geht.

Stimm weniger lustig geht es am Langwasser zu. Dort ist das gewaltige Zeltlager der SA entstanden, das eine kleine Stadt für sich bildet. 480 Zelte sind hier in kurzer Zeit vom Arbeitsdienst errichtet worden. Jede der 21 SA-Gruppen, nach Obergruppen geordnet, hat für sich eine eigene Straße. Drei große Postzelle, Sanitätszelle, Parade für den Chef des Stabes und die Oberste SA-Führung, für die Ärzte, für die Wachen, die Telefonzentrale mit ihren Hunderten von Nebenanschlüssen, sind aufgebaut worden. Alles zusammen bietet tatsächlich das Bild einer kleinen Stadt. Ein Gewir von Licht-, Telefon- und Telegraphenleitungen überspannt die Straßen, endlos ziehen sich die Waschgelegenheiten mit Tausenden von Wasserzapfstellen hin. Von fünf zwölf Meter hohen Kommandotürmen werden die Lagerbesuche über Niesenaufsprecher bekanntgegeben. Auf diesen Türmen sind auch die ständigen Feuerwachen aufgestellt.

Nicht weit davon befindet sich das Zeltlager der Hitler-Jugend. 3000 Zelte nehmen die 50 000 Hitlerjungen auf. Breite Straßen trennen die Zeltgruppen der einzelnen Gebiete. Die Straßen sind nach den Ge-



Das Lager der Hitler-Jugend. (Selbstbild.)

namen der HJ benannt. Post- und Postzelle mit eigenen Telefonabteilungen, zwei große Epizellen für die Reichsjugendführung, drei Feuerzelle und vieles andere ergänzt dieses gewaltige Lagergebiet. 100 Zehntausenden umfassen das ganze Lagergebiet. In langen Reihen stehen 48 Waschlauen zwischen den Zelten, die auch als Duschen benutzt werden können. Die Verpflegung dieses Lagers hat wieder der Hilfszug Bayern übernommen, der vom Deutschlandlager der ja schon viele Freunde bei der HJ gewonnen hat.

Nur wenige Tage beherbergen diese Zeltstädte ihre Anwesen, dann werden sie wieder abgebrochen. Aber die Erinnerung an die Stunden, die die Teilnehmer des „Reichsparteitages der Freiheit“ in ihnen verbracht haben, wird nicht verfließen, sondern unlösbar mit dem Gedenken an diese Festtage der Partei verbunden bleiben.

Die ersten Sonderzüge in Nürnberg.

Während auf dem Reichsparteitagsgelände und in der Stadt Nürnberg alles fieberhaft an der Fertigstellung der Aufmarschanlagen und an der Ausschmückung der Stadt arbeitet, trafen am Freitagnachmittag auf dem Bahnhof Dugendiech und im Nürnberger Hauptbahnhof bereits die ersten Sonderzüge ein. Pünktlich um 13.45 Uhr kam der erste Sonderzug mit 1200 Berliner Hitler-Jungen im Bahnhof Dugendiech an. Am Laufe des Nachmittags folgten vier weitere Sonderzüge der Hitler-Jugend aus Duisburg, Minden in Westfalen, Hildesburg und Gleiwitz, während im Hauptbahnhof der erste Sonderzug mit politischen Leitern aus Berlin eintraf.

Der Marsch nach Nürnberg.

Die 3000 Politischen Leiter Sachsens trafen auf ihrem Marsch zum Reichsparteitag, geführt von Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann, am Freitag nachmittag in Bayreuth ein. Führende Persönlichkeiten des Gau's Bayerische Ostmark, so der stellvertretende Gauleiter Rüdtschel, der Landesstatthalter Kolbe und der Leiter des Organisationsamtes, Polland, waren den Sachsen zur Begrüßung entgegengefahren. Der Reichsstatthalter legte am Ehrenmal der Stadt einen Kranz nieder. Am Grabe des verewigten Gauleiters Hans Schimm fanden eine gemeinsame Gedächtnisfeier statt, wobei der stellvertretende Gauleiter Rüdtschel und Reichsstatthalter Mutschmann das Wort ergriffen und die Verbundenheit der Grenzgaue Sachsen und Bayerische Ostmark hervorhoben.

Empfang in Erlangen.

Als Auftakt für die vom 7. bis 9. September vorgesehene Arbeitsstagung der Auslandsorganisation der NSDAP fand am Freitagabend in Erlangen der Empfang von 1500 Politischen Leitern aus aller Welt statt, mit denen zugleich die Mitarbeiter der Auslandsorganisation aus Berlin und Hamburg, eine große Zahl von Politischen Leitern von Nord deutscher Schiffe, der Lehrgang der Schule für Seefahrer und Auslandsdeutschen, Altona, in fahrtplanmäßigen und Sonderzügen eintrafen.

Sehzentrale unschädlich gemacht.

Vor dem Dorf in der Sondergerichts hatten sich in dreitägiger Verhandlung der 33jährige Eberhard Wiese, seine 50jährige Schwester Dorothea Wiese aus Essen-Werden und die 33jährige Jüdin Siffa Oppenheimer aus Köln wegen Verbreitung falscher Behauptungen ins Ausland zu verantworten. Die beiden Angeklagten Wiese hatten sich aus dem Ausland Hebräer gegen Deutschland verbreitet, außerdem hatten sie selbst Fälschungen von Briefen und Broschüren vorgenommen und sie nach Holland, der Schweiz und Kanada geschickt. Die Oppenheimer war den Angeklagten Wiese bei deren Handlungen beistehend.

Das Sondergericht verurteilte Eberhard Wiese zu einem Jahr acht Monaten, Dorothea Wiese zu zwei Jahren Gefängnis. Die Oppenheimer wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Junge Liebe in Wetter und Not!

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

„Man darf sich nicht blind auf die Dienstleute verlassen!“ gab die Frau zurück. „Und ich habe dich doch eigentlich kommen lassen, damit du dich um die Wirtschaft kümmerst.“

Sie sah ihn mit ihren wasserigen Blicken an, mit diesen Augen, die ihm genau so unsympathisch waren wie den meisten Menschen, die Sabine Reßler kannten oder kennen lernten.

Sie fuhr etwas belohnter fort:

„Ich habe dir finanziell schon oft, leider sogar allzuoft, helfen müssen. Jetzt beweise, daß du mir dafür wirklich dankbar bist. Zeige, daß du etwas kannst, wie doch deine Zeugnisse beweisen.“

Er hätte am liebsten laut hinausgelacht. Die Zeugnisse als Gutinspektor, die er ihr vorgelegt, hatte er sich selbst ausgestellt. Es handelte sich um ganz plumpe Fälschungen, die er niemandem sonst vorzulegen gewagt hätte. Er hatte allerdings schon mehrmals als Inspektor Stellung gefunden, war aber stets bald mit Schimpf und Schande wieder weggegangen worden und gerade immer noch mit einem blauen Auge davongekommen. War dabei sogar meist dicht am Gefängnis vorbeigestreift. Danach hatte er sich aufs Hochkapeln verlegt und sogar leidlich Glück gehabt; war aber doch froh, endlich aus der unsicheren Existenz in die Sicherheit des soliden, hübschen Gutes hineingekommen zu sein.

Er verneigte sich im Eifer.

„Verehrte Tante, ich werde für Michaelshof tun, was in meinen Kräften steht. Meine Dankbarkeit für dich ist unbegrenzt.“

Sabine Reßler lächelte. Ihr Reffe hatte nun einmal einen gewaltigen Stein bei ihr im Brett. Er war der einzige Mensch, für den sie überhaupt warmes Empfinden aufbrachte.

Er fragte:

„Warum drückt sich eigentlich Lorenza so vor mir? Ich habe ihr doch nichts getan!“

Die Frau wiegte den Kopf hin und her.

„Sie ist von je etwas sonderbar. Ruht mit ihr über landwirtschaftliche Dinge reden, dann erweist du vielleicht ihr Interesse. Sie ist darin besessenen. Sie wäre wirklich eine famosie Partie für dich, hat vor allem sehr gut angelegtes Geld und bringt ihrem Manne einen ausländigen Wapen mit.“

„Hat dein Mann von dem Geld auch Vorteile gehabt?“ fragte er und dachte an das Papier, das er in einer Tasche von Ferdinand Reßlers schwarzem Rock gefunden.

In die meist farblosen Wangen der Frau schob blaues Rot...

„Wie meinst du das?“

Er lachte:

„Na so, wie ich es fragte, Tantchen. Es wäre doch möglich, daß dein Mann gelegentlich Geld gebraucht und sich was von dem Reichden gepumpt hätte.“

Ihr Gesicht war schon wieder farblos wie zuvor. Sie verspottete sich selbst. Wie hatte sie nur etwas hinter Kuris Frage suchen können? Der hatte so wenig wie sonst jemand eine Ahnung davon, daß Lorenza noch anderes Geld besaß als das offizielle, von dem das Obervermündschaftsgericht genaue Kenntnis hatte.

Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Gewahre! Von Lorenzas Geld hat mein Mann nie einen Pfennig angerührt. Natürlich hat er eine monatliche Pension für sie erhalten, für Essen, Kleidung, Taschengeld und so weiter. Es wäre übrigens nicht so einfach gewesen, von ihrem Geld zu nehmen, da das von ihrem Vater ererbte Vermögen gewissermaßen vom Vormundschaftsgericht betreut wird!“

Schwinderin!, dachte Kurt Erner, nicht aber, als wollte er sagen: Gut, gut! Die Sache interessiert mich weiter nicht!

Er klingelte.

Die Frau fragte: „Weshalb klingelst du denn?“

„Ich erkläre dir doch schon vorhin, ich hätte ganz tollen Hunger und Durst und möchte jetzt meinem Magen den Gefallen tun. Während ich noch hier sitze, kann man doch schon im Speisezimmer für mich bedenken.“

„Etwas sehr Selbstberücklich denimmst du dich, mein lieber Reffe!“ rügte Frau Sabine. „Ich glaube, es war für dich die höchste Zeit, daß du in die Gesellschaft von Damen gekommen bist!“

Er sah sie mit seinen schmalen Augen spöttisch an, aber sie deutete den Blick falsch, nahm ihn für eine stumme Bitte um Verzeihung.

Bald darauf saß Kurt Erner im Speisezimmer, an Schinken und Eier, trank leichten Mosel dazu und fühlte sich danach sehr vergnügt und unternehmungslustig. Er ging in den Park. Er hatte vorhin vom Fenster aus eine schlanke Gestalt im schwarzen Trauerkleid darin verschwinden sehen.

Lorenza besaß viel Geld, er mußte versuchen, sich bei ihr Liebkind zu machen.

Und zu ihrem Geld kam noch mehr, vielleicht der ganze Michaelshof, denn es gab ein Geheimfach im Schreibtisch des Toten, in dem eine Art Testament lag, eine Art Gekündnis.

Er blieb plötzlich wie angewurzelt stehen. Sag das wichtige Papier überhaupt noch in dem Geheimfach?

Es war wohl kaum anzunehmen. Tante Sabine würde bestimmt nicht warten, bis jemand das fand, was sie ärmer machte. Er mußte suchen, sich überzeugen.

Je eher, um so besser, damit er für alle Fälle Tantchen glatt in die Hand beläme, falls Lorenza nichts von ihm wissen wollte. Und wenn sich Lorenza gnädig zeigte, mußte er das Testament erst recht haben, weil es zu Lorenzas Gunsten gemacht war.

(Fortsetzung folgt.)

Umbildung des litauischen Kabinetts.

Eine Folge der blutigen Bauernunruhen.

Die schon seit längerer Zeit umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Umbildung der litauischen Regierung haben nunmehr ihre Bestätigung gefunden. Der bisherige langjährige Innenminister Oberst Kuskeika und der bei dem Amtsruf vom 17. Dezember 1926 sein Ministerium führende Landwirtschaftsminister Aleksa sind zurückgetreten. Zum Innenminister ist der bisherige Chef der Kownoer Garnison, Generalmajor Julius Gapeikas, und zum Landwirtschaftsminister der Landwirt Butvinskis ernannt worden. Das übrige Kabinet mit dem Ministerpräsidenten Tubelis an der Spitze bleibt unverändert.

Der Aufstoß zu der Umbildung des Kabinetts ist wohl auf die Bauernunruhen im Suwalkigebiet zurückzuführen — im Zusammenhang mit der Untersuchung der Unruhen sind bis jetzt 120 Personen verhaftet worden — deren Ursprung in den Kreisen der Partei des Landwirtschaftsministers zu suchen ist. Der Rücktritt des Innenministers steht sicher ebenfalls im Zusammenhang mit den blutigen Zusammenstößen zwischen Bauern und Polizei in Südlitauen, die mehrere Todesopfer gefordert haben. Die Tatsache, daß ein hoher aktiver Militär zum Innenminister ernannt worden ist, läßt darauf schließen, daß das innere Regime eine noch strengere Durchbildung erfahren soll.

Das Gaswerk brennt!

Aufregende Stunden in Stockholm — Ein größeres Unglück vermieden.

Freitag mittag ertönte in Stockholm plötzlich der Ausruf: „Das Gaswerk brennt!“. Schwarze Rauchwolken wälzten sich von dem mehr als 60 000 Kubikmeter fassenden Gaskessel, auf dessen Spitze Feuer ausgebrochen war. Polizei und Feuerwehr waren in Rekordzeit am Platz, und die Umgebung wurde von Menschen geräumt. Die Kinder einer in der Nähe gelegenen Schule wurden mit Autos und Straßenbahnen in Sicherheit gebracht. Im Stadtteil Södermalm, der am meisten gefährdet war, herrschte Panikstimmung und alles floh in weiter entfernt gelegene Stadtviertel. Mühselig arbeiteten sich die Feuerwehrleute, die sich wegen des dichten Rauches mit Masken bewaffnen mußten, durch die engen Gänge auf den Kessel hinan.

Die Tausende von Fensterscheiben, die die Außenwände des Gaskessels bedeckten, wurden zertrümmert, um den Rauch abzuleiten. Die obersten Platten brannten schon lichterloh und entwickelten eine große Hitze. Nach einer Stunde Arbeit war der erste Feuerwehrmann oben angekommen und konnte den Flammen auf den Leib rücken. Nach weiteren zwei bis drei Stunden konnte die größte Gefahr als beseitigt angesehen werden.

Motorsegler an der samländischen Küste getentert.

Wahrscheinlich acht Mann der Besatzung ertrunken.

Der Hamburger Motorsegler „Blottbed“, geriet auf der Fahrt von Danzig nach Riga in der Nacht zum Freitag an der samländischen Küste bei Palmniden in einen Sturm und kenterte. Die Besatzung betrug elf Mann. Der Kapitän und zwei Mann konnten sich in einem Rettungsboot retten, während die anderen acht Mann, die ebenfalls ein Rettungsboot besaßen, bisher vermisst werden. Wahrscheinlich sind sie ertrunken.

5 Tote, 30 Verletzte.

Furchtbare Explosion einer Fliegerbombe in Indien.

Wie aus Simla (Indien) berichtet wird, explodierte bei Abbottabad eine große Fliegerbombe beim Ausladen aus einem Flugzeug. Durch die herumfliegenden Splitter wurden fünf Personen getötet und 30 schwer verletzt. Nach der Explosion brach ein Brand aus, der zwei Flugzeuge völlig zerstörte.



Der Führer läßt sich berichten.

Ein Bild vom Manöver des VI. Armeekorps. — Neben dem Führer General von Fritsch und Generaloberst von Blomberg. (Eigent. Bilderdienst.)

Schweres Flugzeugunglück bei den französischen Manövern.

Die großen französischen Herbstmanöver in der Champagne haben dem Generalstab bereits einige Lehren gegeben, über die er nicht sehr erfreut sein wird. Es hat sich u. a. gezeigt, daß die himmelblauen Uniformen der Infanterie völlig ungeeignet sind, weil sie weit hin in der Landschaft sichtbar sind. Ebenso hat man feststellen müssen, daß Bewegungen großer Verbände von motorisierten Truppen feindlichen Fliegern ein gutes Ziel geben, weil sie durch die starke Staubentwicklung sofort auffallen, über die weiteren Aufgaben der Manövertruppen wird strengstes Geheimnis bewahrt. Das dem Generalstab nachstehende Blatt „Zeit Parisien“ geht nur in vorsichtiger Frageform etwas näher auf das Manöverthema ein und hält es nicht für ausgeschlossen, daß ein Kampf zwischen Autos mit Maschinengewehren und Tanks geübt werden soll.

Die Manöver haben auch bereits ihre Opfer gefordert. Zwei Bomber vom 21. Geschwader aus Nancy stießen in einer Höhe von 1500 Meter zusammen, stürzten ab, und zehn Personen, darunter der Führer des Fliegergeschwaders, sind ums Leben gekommen.

Die Maschinen flogen in einer dichten Wolkenschicht, als sich plötzlich die Flügel der beiden Bomber ineinander verfangen. Der eine Apparat ging neben dem Bürgermeisteramt von Saint-Jean-aux-Bois nieder und zertrümmerte, während der zweite in ein Feld stürzte und sofort in Flammen ausbrach. In dem zweiten Flugzeug befanden sich sechs Unteroffiziere, die verbrannten, in dem anderen Apparat neben dem Geschwaderführer zwei Seemants und ein Unteroffizier.

Die Aufhebung des Teilerlasses bei der Aufwertungssteuer.

Mietzinssteuer.

Bisher konnten die Hausbesitzer einen Teil der Aufwertungssteuer (Mietzinssteuer) für die eigenen und vermieteten Räume (im Einzelfall zur Zeit einen Betrag von 1,4 bis 3,5 Prozent des Nutzungswertes) für sich verwenden. Diese Steuerbegünstigung war durch das Sächsische Finanzministerium zunächst als sogen. „Teilerlassung“ ab 1. April 1928 im Billigkeitswege eingeführt worden, weil in der Entrichtung der vollen Aufwertungssteuer nach dem feinerzeitigen Steuerfuß von 51 Prozent des Nutzungswertes eine erhebliche Härte für viele Hausbesitzer erblickt wurde. Ausgeschlossen von dieser Steuerbegünstigung waren die Grundstücksbesitzer mit hohem Einkommen und Eigentümer von Grundstücken, die überwiegend Geschäftsräume enthalten. Zwischen sind die Gründe für die Steuerbegünstigung aber weggefallen, denn die Steuer ist seitdem bereits zweimal (ab 1. 4. 1932 und 1. 4. 1933) in erheblichem Umfang gesenkt worden.

Ab 1. April 1932 ist der Steuerfuß unmittelbar von 51 auf 40,8 Prozent gesenkt worden. Die Steuerenkung ab 1. April 1933 wird bei den Grundstücken mit einer Jahressteuer von nicht mehr als 200 Mark in der Weise durchgeführt, daß nur noch 30,6 Prozent des Nutzungswertes als Normalesteuer gezahlt werden. In den anderen Fällen hat der Hausbesitzer 10,2 Prozent des Nutzungswertes, also den Zentunabsetzbetrag, dem Reich als Anleihebetrag zur Verfügung zu stellen, erhält dafür aber vom Reich Schuldverreibungen, mit deren Ausgabe jetzt begonnen wird. Das Land Sachsen als Steuerzulassiger erhält in jedem Fall nur noch 30,6 Prozent des Nutzungswertes als Steuer.

Nachdem auf diese Weise die Aufwertungssteuer gegenüber ihrem früheren Höchstfuß von 51 Prozent des Nutzungswertes für die Hausbesitzer um ein Vielfaches der feinerzeit für erforderlich gehaltenen Teilerlassung gemildert worden ist, bestand kein Anlaß mehr, die Rücknahme der ihrer Entstehungsgeschichte nach nicht mehr gerechtfertigten Steuerbegünstigung für einen Teil der Grundstücke noch länger aufzuschieben. Mit Zustimmung des Reichsfinanzministers ist deshalb die Aufhebung des Teilerlasses bei der Aufwertungssteuer für die Zeit ab 1. Oktober 1935 unterm 29. August 1935 (Wf. S. 94) verordnet worden. Auch die Finanzlage des Landes Sachsen und der sächsischen Gemeinden machte es zur Notwendigkeit, nunmehr durch Aufhebung der überholten Steuerbegünstigung die gleichmäßige Besteuerung der Wohn- und Gewerbegrundstücke wiederherzustellen.

Vor den Hauptübungen.

Die am 4. September abgeschlossenen Übungen des verstärkten Infanterie-Regiments Dresden galten der Vorbereitung für die vom 6. bis 10. September im Raum Adorf — Kodelwitz — Lengsfeld — Reichensbach — Plauen durchzuführenden großen Übungen, die sich also in einer stark verschiedenartigen Landschaft abspielen und deshalb an die Truppen hohe Anforderungen stellen. Beteiligt an diesen großen Übungen sind das Infanterie-Regiment Dresden und das 33. Plauen mit den ihnen zugeteilten Waffengattungen.

Man begann am Freitagmorgen seinen Vormarsch gegen einen Feind, der aus dem westlichen Erzgebirge vorrückte: die blauen Truppen erreichten am Freitagvormittag die Linie Dohles (Südwestlich Plauen) — Nadersdorf — Schneckenröden. Rot besetzte sich demgegenüber in nordwestlicher Richtung im Bormarsch gegen einen Feind, der aus der Richtung Zeulendorf — Schleiz vorrückte. Die roten Truppen stellten sich am Freitagvormittag bei Oberlosa-Delesnitz i. B. zum Vormarsch bereit. Rot und Blau löste die Aufgabe gestellt, ein verstärktes Regiment, das im Rahmen seiner Division an hinterer Stelle marschiert, schnell nach der offenen Flanke hin zu entsenden und bereitzustellen; mit der Lösung dieser Aufgabe waren der Freitag und der Sonnabend ausgefüllt, worauf der Sonntag als Ruhetag eingelegt wurde.

Junge Liebe in Wetter und Not!

Roman von Anny von Panhuys. Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Er schritt weiter. Wie grün schon alles ringsum war; ein paar Tage Regen und ein paar Tage Sonnenschein hatten in der Natur Wunder getan.

Aber er besaß wenig Gefühl für die Natur, seine Sinne waren stumpf dagegen; er liebte die großen Städte mit ihrem Lärm und ihren Vergnügungen, er liebte stark geschminkte Frauen, liebte Spiel und leichte Musik. Er sann, wenn er hier Herr wurde, gleichviel auf welchem Wege, verbrachte er bestimmt allwöchentlich ein paar Tage in dem nahen Berlin.

Da vorn an der Biegung des schmalen Pfades, den er eben betreten, sah er Lorenza; sie ging sehr langsam, es war nicht schwer, sie einzuholen.

Lorenza drehte Schritte hinter sich und drehte sich um. Kurt Erner grüßte sehr ergeben.

„Verzeihung, Aufsuchen, wenn ich höre; aber es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mir ein paar Richtlinien geben könnten über alles, was Gut Michaelshof angeht. Tante meinte, Sie verstanden viel von Landwirtschaft, und da ich jetzt hier Inspektor bin, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir mit Ihrem guten Rat am Anfang etwas zur Seite sehen würden. Sie sind doch hier groß geworden, sind hier daheim.“

Er wollte noch weiterprechen, doch sie unterbrach ihn.

„Herr Erner, Sie dürfen mich nicht verwandtschaftlich anreden, denn wir sind ja gar nicht verwandt. Wenn ich den lieben Toten auch Onkel nannte, so waren wir doch nicht verwandt, und ich vermag in Frau Sabine ebenso wenig meine Tante zu sehen wie in Ihnen meinen Vetter. Das aber das Veraten betrifft, kann ich Ihnen wohl kaum

zur Seite stehen. Sie sind ja Inspektor und werden bald von selbst erkennen, was Sie hier zu tun haben. Uebrigens kommt Ihnen da zu Hilfe, daß Onkel ein vorzüglicher Gutsherr war, der seine Sache verstand. Deshalb weiß hier jeder, was er zu tun hat in Stall und Scheune, auf dem Feld und der Wiese. Schade, der Erste Anschlag, könnte hier Inspektor spielen, so gut laufen die Räder, die Onkels Lächelheit angetrieben.“

Sie nickte ihm flüchtig zu und ging weiter. Er blieb an ihrer Seite.

„Weshalb sind Sie nur immer so kalt und sachlich zu mir? Weshalb weichen Sie mir aus? Jugend gehört doch nun einmal zur Jugend, und mit Tante kann ich mich doch nicht so unterhalten, wie ich es mit Ihnen könnte. Es ist still und einsam hier. Wenn Sie nur ein ganz klein wenig freundschaftlich gegen mich sein könnten, wäre es hier herrlich. Wir würden zusammen ausreiten und Tennis spielen. Sie würden mir die Umgebung zeigen; es gibt ja ein sehr gutes Auto hier, und es fände sich auch sonst noch allerlei netter Zeitvertreib.“

Ein scharfer Seitenblick traf ihn.

„Sind Sie nach Michaelshof gekommen, um die Zeit totzuschlagen, Herr Erner, oder um sie durch Arbeit auszunutzen? Ein Inspektor, der nur an Spazierritte, Ausfahrten, Tennis und sonstigen netten Zeitvertreib, wie Sie sich eben ausdrücken, denkt, ist doch geradezu eine Unmöglichkeit! Frau Sabine hat also eine sehr schlechte Wahl getroffen, als sie Ihnen den Inspektorposten gab. Wenn auch alles hier wie von selbst läuft, müssen Sie sich doch einflügen und oberste Leitung werden. Wo Onkels Wille gestanden, müssen Sie den Ihren hinschicken. Autorität ist nötig — erwerben Sie sich die hier.“

Wäre Lorenza nur nicht eine so gute Partie gewesen und so wunderhübsch, mit dem leuchtenden blonden Haar, den großen tiefen Augen — er hätte sie liehenlassen und bei sich gedacht; es geht auch ohne die Gans, die ihm predigte, was sie nicht wünschte und was seine Pflicht zu tun war. Er spielte den Demütigen.

„Mein gnädiges Fräulein, ich habe das Bed, daß Sie

alles, was ich vorbringe, um mit Ihnen Freundschaft zu schließen, falsch auffassen — völlig falsch! Sehen Sie, wir leben doch unter demselben Dach, und es ist doch netter, wenn man da gut miteinander steht, oder wenigstens versucht, sich gut zu stehen.“

Sie unterbrach ihn: „Ich bin so höflich zu Ihnen wie zu jedem Fremden — mehr dürfen Sie nicht von mir verlangen, denn wir kennen uns kaum. Und ich glaube, meine Auffassung unserer Stellung zueinander ist vollkommen richtig, denn unsere Interessen liegen sicher auf ganz verschiedenen Gebieten.“ Sie blieb stehen. „Ich ging in den Park, um allein zu sein. Bitte, lassen Sie mich jetzt allein, ich wäre Ihnen sehr dankbar dafür!“

Er ärgerte sich unsäglich. Deutlicher konnte ihm das blonde Mädchen wohl kaum noch klarmachen, wie wenig ihr an seiner Gesellschaft lag.

Aber er tröstete sich mit dem abgedroschenen Sprichwort: Auf den ersten Hieb fällt kein Baum!

Auch seine Eitelkeit kam ihm tröstend zu Hilfe. Er war sehr eitel und glaubte an seine Unwiderstehlichkeit.

Er gab seiner Stimme Schwung. In den Dingen besaß er reichlich Uebung und erklärte: „Ich entferne mich natürlich sofort, gnädiges Fräulein! Aber ich werde mir die größte Mühe geben, Ihr Vorurteil gegen mich zunichte zu machen!“ Er verneigte sich tief. „Ich bin und bleibe Ihr ergebenster Diener!“

Sie neigte den Kopf, und er kehrte um, dachte dabei: das blonde Mädchen war ein ganz rabiaties, aber wunderhübsches Weibsbild! Ein Goldfisch und hübsch! Es lohnte der Mühe!

Es mühte ja mit dem Teufel zugehen, wenn er nicht dahinter käme, wie es anzustellen war, daß er ihr gefiele.

Siebentes Kapitel.

Lorenza wanderte weiter durch die Parkwege. Sie hatte so viel zu denken, so viel zu überlegen. Der Park war nicht besonders umfangreich, war eigentlich nur ein größerer Garten. Eine Seitentür führte ins Freie, in den Birkenwald am Wiesentrand. (Fortsetzung folgt.)

Schumann'sch Rundfunk Voll-Kreislauf



Sehr geehrter Herr Redakteur! Söhne, nu is es so weit, jetzt kann mer seine Muskeln ooch zen Fliegen gebrauchen. Wir Weidchen kenn ichdolz darauf sein, daß das nu wieder ehn Landsmann von uns war, der als erschder mid Muskelkraft in de Lüste gelogen is. Es bad wor schon im Altertum mal John alter Ansel dasselbe brobiert, das Fliegen dorch Muskelkraft is ober immer nur ehn (schöner Traum geblieben. Das heeß, beide kann ichs ja sagen, getreimt habe ich ooch deroen, aber das is mir schlecht besomm. Ich dab in den Trohm wie ehn Adler in den Risten geschwebt. Off ebennmole kriechte ich so ehn eichenartiges Kiheln in der Magenegend und versuchte zu landen. Da machten gerade in den Dogenblick meine Muskeln nich mehr mid, weil mich — alles in dem Trohm — ehn Bespe gerade unterm linken Arm geschoben und sich in den Haarn verfrüht hadde. Sonderbarer Weise blieb der Flugapparat ober wie ehn Trachen in der Luft schbehn und ze allen Unklarich kom noch Altwiederersommerladen angeflagen und legte sich tells off, tells in meine Nase rein. Da mußte ich niesen und zwar gleich so kräftig, daßch im Schlaf in de Höhe gefohren, ausn Bett rausgelaust und midn Kobb in de große Schbielgheibe von den gegenieberschbehenden Wäschelbrant gelaust bin. Da war ich mid ehnem Nase war wach, ober da es finster und ich noch ganz von dem Trohm und den Schbielgheiben befangen war, hielt ich das off ehnmal einsehnde Geföhre von meiner ausn erschden Schlaf aufgeweckten Kehla hier den Anfang von den schon mehrmals vorausgelaugten Weltuntergang und haute mich ganz willenlos off be vermeintliche Erde, was aber de Zimmerdiel und ziemlich hart war. Inzwischen hadde meine Nohs das Waschbeden mid Wasser schon off mich geschmissen, da se in mir ebnen Eindreher vermutete. Jährelang dab se mir den Trohm nich gegooßt, se mehte, ich hadde ebenfalls ebne mächtige Ladde von Schdammstich mid hebme gebracht und hadde mich nu gleich als Trohmhub ins Bett gelegt. Ich dab mir die zienische Rede gefolln lösen und hadde das Ereignis ooch vergessen, bisch jetzt dorch den Muskeflieger wieder dran erinnert wurde. Das Fliegen begleitet den Menschen leberhaupt viel mehr dorchs ganze Leben, als man lo im allgemeinen annimmt. Schon als flehnes Kind fliegt der Mensch mal dahin und mal dorthin, (schdäer fliegt „er“ oder „sie“ mid „der“ oder „dem rein. Keinfliegen kann mer ooch die manchen Betten, dein Schlaf ober beim Regeln und so weiter. Keinfliegen kann mer ooch mid dem Wein, der ebnen manchmal zen Trinken aufgehängt wörd. So ging mirsch mal vor Jahren in ehnem flehnen Sommerfrische. Da beschlohte ich ebne Flasche Rotwein. Der Wörd faust ob und kommt nach ebner halben Schdunde mid ebner Bulle angelaut, die er erchwendo hergeholt hat. „Ach verzeihn Se“, sagte er, „wollten Se ehn Eiehl- ober ehn herben Wein?“ Ich hatte gerade mal Appetit off so ebne Art feirigen Rotwein und loge „Siehen“. Da padt der Wört die Flasche an und schittelt se wie seh ebne Flasche Medizin, die vor dem Gebrauch se schitteln is. Ich frage, was das se bedeuten habe, und da mehte er: „Se wollten doch siehen, der Juder liegt in der Flasche unten bissele fest.“ Habbe ich juern beschleht, hebbe der die Flasche vielleicht vorsichtig offn Tisch geschdellt. Ich hob blos ehn Glas von den Zeich getrunken, dann kam ehn Gewitter — woran der Wein aber nich schuld war — und wie das Gewitter vorbei war, wollte ich mich in den Ort polizeitlich anmelden und frage den Wört, wo hier de Polizei wäte. Wie ich das Wort Polizei raus hebbe, verfährt sich der gute Mann un sagt, ich sollte doch ebne Mährde machen, er wolle vor die Flasche nichd komm. Da mußte ich lachen und bin gegang. Hier warn wieder mal zwee Menschen „reinge-flogen“: erschd ich mid mein Abbedied off feirigen Wein und der Wört mid seiner Angst vor ebner Anzeige leber seine Bamscherei.

Off Wiederhörn! Ferkdegebb Schdrammbach.

Turnen, Sport und Spiel.

Heimat-Fußball.

Ds. Wilsdruff 1. — Ds. Wurgwitz 1. Sonntag 16.30 Uhr treffen zwei alte Rivolen aus der 2. Kreisklasse aufeinander. Wo wird Wilsdruff diesmal londen? Konnten die Einheimischen bis jetzt auch immer gewinnen, so muß doch gesagt werden, daß es manchmal hart, sehr hart hergegangen ist. Zudem ist Wilsdruff zur Zeit nicht ganz auf der Höhe, hoffentlich wird diese Schwäche nicht gar zu lange andauern, da diese sich sehr leicht zu Ungunsten der Wilsdruffer auswirken kann. Doch Kopf hoch, auch diesmal muß gewonnen werden. Hoffen wir auf rechte Unterstützung seitens des Publikums und Wilsdruff wird kämpfen bis zuleht. Anstoß 16.30 Uhr.

Ds. Wilsdruff Gela. — VSB. Annaberg Sondernmannschaft. Eine Mannschaft von so weit her ist lange nicht in Wilsdruff gemelen. Die Obererzgebirger erwidern den feierlichen Besuch der „Gesellschaft“ in Annaberg. Sie sollen auch bei uns herzlich willkommen sei. Das Spiel beginnt um 11 Uhr unter Leitung von Rüstlich (Kripphausen-Schdors). Wilsdruffs Vertretung hat folgendes Aussehen: Mann; Friedrich, Bormann; Täubert, Meier, Denke; Schachschneider I, Schachschneider II, Kunze, Rusbach und Koch.

Roborn. Fußball 1. Spiel. D.S.M. 1. — Oberobdrüsch 1. Da die Laudstimmeneit vom D.S.C. abgote, treten die Vereiniten Oberobdrüsch gegeneinander. Hier hot D.S.M. eine 4:12-Niederlage wieder gut zu machen. Anstoß 14.30 in Grund.

Bei der „Korkis-Rundfahrt“, die nach dem Muster der zahlreichen anderen Länder-Madrundfahrten ausgeragen wird, ist auch der deutsche W u z beteiligt, der sich nach der sechsten Etappe überraschend an die Spitze des Feldes setzen konnte.

Eder siegte erneut durch f. o.

In Prag verteidigte der deutsche Europameister der Berufsboxer im Weltgewicht, der Dortmunder Gustav Eder, seinen Europatitel gegen den tschechischen Meister der gleichen Gewichtsklasse, Frabak, mit Erfolge. Vor 12000 Zuschauern lieferte Eder einen überlegenen Kampf, der in der sechsten Runde durch die f. o.-Niederlage des tschechischen Herausforderers endete. Eder hat damit in seiner Gewichtsklasse kaum noch einen Gegner in Europa und dürfte sich bald auf die Fahrt nach Amerika begeben.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 6. September

Bei freundlicher Stimmung mochte sich vereinzelt größere Nachfrage bemerkbar. Rentenwerte lagen nur wenig verändert. Nürnberger Hercules 1,5, Deutscher Eichenhandel und Mansfeld je 2, Verein, Stahl 1,5 Prozent höher während Harpener und Deutscher Ton je 1,5 Prozent einblühten.

Rosener Produktenbörse

Es wurden heute bezahlt: Weizen hiesiger 7677 Kilo (Basis) Septemberfestpreis 9,55; Roggen hiesiger 7173 Kilo (Basis) Septemberfestpreis 8,05; Pragergerste (Basis) 8,75 bis 9,00; Gerste Zellig, Industrie (Basis) 8,90; Futtergerste 6162 Kilo Septemberfestpreis (Basis) 8,20; Hafer 4849 Kilo Septemberfestpreis 7,65; Weizenmehl Toppe 405 mit 10% Ausland 18,67 1/2; Toppe 790 41,70% inländ., Bäderpr. 15,42 1/2; Roggenmehl Toppe 907 0,75%; Bäderpreis 12,40; Nachmehl inll. Ead 8,75; Futtermehl 7,75; Roggenkleie inländ. aus 75er Ausmahlung 5,95—6,15; Weizenkleie, Vollkleie 7,05; do. grob 6,80; Kartoffeln gelb franko Verbraucherstation 2,60—2,80; weiß franko Verbraucherstation 2,30—2,50; Stroh in Ladungen, Gebundstroh 1,40; Preßstroh 1,50; Heu in Ladungen, neu 3,30—3,50; Butter ob Hof, Einzelverkauf 0,76; Kartoffeln neu 10 Pfund 0,35—0,45; do. alt 1 Pfund 0,04—0,05; Gebundstroh Zentner 2,40; Preßstroh 2,50; Eier Stück 0,10 bis 0,11; Frische Landbutter 1/2 Pfund 0,70—0,76. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. Feinste Ware über Restz. Stimmung: Ruhig.

Dresdner Getreidegroßmarkt

Ämtliche Notierungen: Weizen, Mühlensandelspreis 195 (195), Restpreis W. 5 187 (187), W. 7 189 (189), W. 8 190 (190), W. 9 191 (191). Roggen, Mühlensandelspreis 165 (165), Restpreis R. 8 154 (154), R. 12 158 (158), R. 13 159 (159), R. 15 161 (161). Wintergerste, zu Industriegeweden, 4-jellig 178 bis 180 (178 bis 180), Zellig 190 bis 195 (190 bis 195). Sommergerste, zu Brauwedern 195 bis 205 (195 bis 205), sonstige 182 bis 192 (182 bis 192). Futtergerste, G. 7 159 (159), G. 9 164 (164). Hafer, R. 35-Wage 200 bis 206 (200 bis 206), zu Futterwedern: H. 7 148 (148), S. 11 153 (153). — Weizenmehl, W. 9 27,70 (27,70), W. 8 27,45 (27,45), W. 3 27,20 (27,20). Roggenmehl, R. 8 21,90 (21,90), R. 12 22,35 (22,35), R. 13 22,45 (22,45), R. 15 22,70 (22,70), R. 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, W. 8 11,73 (11,73), W. 9 11,85 (11,85). Roggenkleie, R. 10,10 (10,10), R. 12 10,40 (10,40), R. 13 10,45 (10,45), R. 15 10,55 (10,55). — Kartoffelflocken 17,80 bis 18,20 (18,00 bis 18,40). Weizenmehlmehl, zu Futterwedern 16,50 (16,50). Weizenfuttermehl 15,00 (15,00). Weizenbollmehl 14,00 (14,00). Roggenmehlmehl 17,00 bis 18,00 (17,00 bis 18,00). Roggenfuttermehl 14,50 (14,50). Roggenrührlmehl 14,00 (14,00). — Getreide, ungarischer, zur Saat, 77,90 68,00 bis 70,00 (68,00 bis 70,00). — Weizen- und Roggenstroh, drohtgepreßt 4,00 (3,80), bindfadengepreßt 4,10 (3,90). Gerstenstroh, droht- und bindfadengepreßt 3,80 (3,50). Haferstroh, drohtgepreßt 4,00 (3,80). (Preise für alte und neue Ernte.) Heu, gelund, trocken, neue Ernte 7,50 bis 7,70 (7,30 bis 7,50), dergl. gutes 7,80 bis 8,20 (7,30 bis 8,00).

Ämtliche Berliner Notierungen vom 6. September.

Berliner Wertpapierbörse. In der Börse kam es zu einer Fortsetzung der Erholung der Aktienkurse, die zum Teil etwas stärker ausfiel. Der Rentenmarkt neigte meist wieder etwas zur Schwäche. Zum Teil wirkten sich hier noch die Vorbereitungen für eine Beteiligung an der Reichsanleihezeichnung aus. Der Geldmarkt hat bisher noch keine allzu große Entspannung erfahren. Blankotagesgeld behauptete seinen bisherigen Sach von 3 bis 3,25 Prozent.

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar 2,488—2,492; engl. Pfund 12,275—12,305; holl. Gulden 168,03 bis 168,37; Danz. 46,85—46,95; franz. Franken 16,385—16,425; schwed. 80,87—81,03; Belg. 41,80—41,88; Italien 20,36—20,40; schwed. Kronen 63,30—63,42; dän. 54,82—54,92; norweg. 61,65 bis 61,77; holl. 10,27—10,29; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,85—46,95; Argentinien 0,668—0,672; Spanien 33,97—34,03.

Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 8. bis mit 15. September.

Opernhaus. Sonntag (8.) 1/8: Die Meistersinger von Nürnberg (NEA 6, 11001—11200, 16251—16300, 20201 bis 20250); Montag 8: Die Boheme; Dienstag 7: Tannhäuser (4201—4400); Mittwoch 1/8: Martha (8801—8800, 16301 bis 16350); Donnerstag 1/8: Die Zauberflöte (8301—8500, 16351—16400); Freitag 1/8: Die vier Crabbiane (7401—7500, 7701—7900, 16451—16500); Sonnabend 1/8: Arabella (7501 bis 7700, 16401—16450); Sonntag (15.) 6: Der Rosenkavalier (7901—8100, 17801—17850).

Schauspielhaus. Sonntag (8.) 1/8: Tovarisch (NEA 6, 3601—3900, 15801—15850); Montag 8: Der Widerspenstigen Zähmung (4001—4200, 15751—15800); Dienstag 8: Prinz von Preußen (4201—4300, 4401—4500, 16551—16600); Mittwoch 8: Prinz von Preußen (4501—4700, 16601—16650); Donnerstag 8: Der Widerspenstigen Zähmung (4701—5000, 16551—16700, 20251—20300); Freitag 8: Herz über Bord (5001—5200, 16701—16750); Sonnabend 8: Der Widerspenstigen Zähmung (5301—5500, 16751—16800); Sonntag (15.) 1/8: Herz über Bord (5501—5800, 15001—15050, 22001 bis 22050).

Albert-Theater. Bis mit Mittwoch geschlossen. Donnerstag bis mit Sonntag (15.) 8.15, Sonntag (15.) auch 4 Uhr: Gastspiel Chorolette Ander — „Kreft-durch-Freude“ -Ausweise gelten: Ein Rödel mit Tempo und drei Fratellini. NEA 6, Karten nur in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13, von 10 bis 4 Uhr.

Komödienhaus. Geschlossen.

Central-Theater. Täglich abends 8 Uhr: Die Vielgeliebte. Gastspiel Lillie Claus. „Kreft-durch-Freude“-Ausweise gelten. Vorstellungen für die NEA 6: Montag 20101—20200; Dienstag 20301—20400; Mittwoch 20401—20500; Donnerstag 1 bis 100; Freitag 101—200; Sonnabend 21001—21050.

Rundfunk-Programm.

Sonntag, 8. September.

Leipzig: Belle 382, 2. — Dresden: Belle 233, 5. 6.00: Aus Hamburg: Hofkonzert. * 7.50: Aus Königsberg: Funkberichte von der Ankunft und Abfahrt des neuen Ostpreussenschiffes „Tannenbergs“ in Rappot. * 8.20: Morgenfeier. * 8.55: Tagesprogramm. * 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. * 9.30: Sendepause. * 10.00: Aus Berlin Reichsfunksendung: Deutsche Morgenfeier der RZ. * 10.30: Hofkonzert, ausgeführt vom Frauorch. Leipzig-Süd unter Leitung von Carl Schiebold. * 11.00: Stadt und Land. * 11.10: Sendepause. * 11.30: Reichsfunksendung: Kantate von Johann Sebastian Bach: „Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust“. Vore Rüstich (Alt.), das Stadt- und Gewandhausorchester Leipzig. * 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. Trompetenkorps Reiterregiment Potsdam, Kleines Funkorchester, das Soldaten-Quett. * 14.00: Zeit und Wetter. * 14.05: Mitteldeutsche Erntedankfest und Aberglaube. * 14.30: Sendepause. * 14.50: „An der Grenz von Sachsen...“ * 15.10: Alte Landvolkslieder zur Laute, gesungen von Walter Kreisfomar. * 15.40: Für das Landmädle: Deutsche Ernte. Vorträge von Evi Diehl. * 16.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. Rolf Seegers (Sopran), Gottlieb Zeitmann (Hof), Willy Liebe (Trompete), die Keller-Reich-Schrammeln, das Frankfurter Rundfunkorchester. * Zwischen 16.00: Funkbericht vom Start und von den Schlüßworten im „Großen Preis von Italien“ in Monza. * 18.00: Aus Dresden: Waldhornmusik. Waldhorn-Quartett „Cornologen“; ferner Paul Scheffel (Hör), Ernst Richter (Klavier). * 18.50: Die Wagg und das Kind. Eine Dichtung von Peter Buchel; Musik von Hermann Simon. * 19.35: Sport. * 20.00: Großes Abendkonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. Leitung: Dr. Wilhelm Buschföter. * 22.00: Nachrichten und Sport. * 22.15: Aus München Reichsfunksendung: Nürnberggcho. * 22.30—24.00: Aus München: Tanzsinf. Tanzsinfonorchester Bruno Wittich.

Montag, 9. September.

Leipzig: Belle 382, 2. — Dresden: Belle 233, 5. 5.50: Mitteilungen für den Bauer. * 6.00: Choral, Morgenpruch, Funkgymnastik. * 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Musikung der Brigade 49, Kapelle Franz Gaud. — Zwischen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Vom Deutschlandsender: Morgenstunden für die Hausfrau. Kapelle Herbert Fröhlich. * 9.00: Sendepause. * 10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm. * 10.15: Aus Dresden: Was und die Ameisen erzählen. Vorträge von Martin Voelke. * 10.45: Sendepause. * 11.00: Werbenachrichten. * 11.30: Zeit, Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. Das niedersächsische Sinfonieorchester, das niedersächsische Sinfonietheater. — Zwischen 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. * 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. * 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei — von zwei bis drei. * 15.00: Funkbericht. * 15.20: Sendepause. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Das deutsche Lied. Herta-Arene Müller-Gärtner (Sopran), Welfang Miedel und Friedrich Sammler (Klavier). * 16.30: Ernst Kurzw liegt aus seinem Händel-Roman „Seine Kraft war in ihm mächtig“. * 16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. * 17.00: Nachmittagskonzert. Erich Vitz (Hör), Wilhelm Sander (Kagott) und das Funkorchester unter Leitung von Hilmar Weber. * 18.30: General Friedrich Wilhelm von Steuben, Flügeladjutant des großen Königs und amerikanischer General. * 18.50: Rundfunksendung und Empfangsberoblag. * 19.00: Mutter und Kind. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Marschpöpourri (1). Wilhelm Wlbricht (Tenor), Philipp Gopfert (Bariton), der Frankor und das Leipziger Sinfonieorchester. * 21.10: Lob des deutschen Weines. Ein frühliches Bekenntnis in Spruch und Lied von Wilhelm Jüfemer. * 22.00: Nachrichten, Sport. * 22.15: Aus München Reichsfunksendung: Nürnberggcho. * 22.30: Aus Dresden: Johannes Brahms. Gustav Fröhlich (Violine), Professor Walter Bachmann (Klavier). * 23.05—24.00: Vom Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz. Varnabas von Geczy spielt.

Sonntag, 8. September.

Deutschlandsender: Belle 1571. 6.00: Aus Hamburg: Hofkonzert. * 8.00: Stunde des Bauern. * 9.00: Deutsche Festsünde. * 9.45: Deutsches Volk — Deutsche Luftfahrt. * 10.00: Aus Berlin: Reichsfunksendung: Deutsche Morgenfeier der RZ. * 10.30: Pflanzfest auf der Burtiger Ortel. Es spielt Erwin Christoph. * 11.00: September, Gedichte von Hans-Jelny Strätner. * 11.10: Wetterbericht. * 11.30: Aus Leipzig: Reichsfunksendung: Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust. Kantate von Johann Sebastian Bach. * 12.00: Allerlei — von zwei bis zwei! — Zwischen 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 14.00: Kinderunspite: Zwerg hinter den Bergen. * 14.30: Heitere Madrigale von Friedr. E. Koch. Der Kammerchor des Deutschlandsenders. * 15.00: Eine Viertelstunde Schach. * 15.15: Die Dorf- und Stadtspielen auf. Bauerntanzen und Bauernlied aus Nord und Süd. * 16.00: Aus Königsberg: Musik am Nachmittage. Das kleine Funkorchester. — Zwischen: Funkberichte von der Ankunft der „Tannenbergs“ in Königsberg. * 18.00: Stunde der Auslandsdeutschen. Paul Richter, ein deutscher Komponist aus Siebenbürgen. * 18.30: Kritik auf zum frühlichen Tagen! ... Mit dem Glasorchester Carl Wollschod. * 19.30: Deutschland-Sportecho: Großer Preis von Italien. Funkbericht vom Autontennen in Monza. * 20.00: Ballett im Park. Ein großer Unterhaltungsabend mit den schönsten Ballettmusiken. Es spielt das Landesorchester Gau Berlin. Komanten und Sprechenden: Gertrud Callam, Sopran, und Hans Wode, Bariton. * 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten. * 22.15: Nürnberggcho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Am Neo-Bachstein-Hügel: Herbert Jäger. * 22.45: Wetterbericht. * 24.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz! Varnabas von Geczy spielt.

Montag, 9. September.

Deutschlandsender: Belle 1571. 6.00: Gottespiel, Tagespruch, Choral, Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.10: Funkgymnastik. * 6.30: Fröhliche Morgenmusik mit Otto Dobrindt und Karlheinz Garel. * 7.00: Nachrichten. * 8.20: Morgenstunden für die Hausfrau. Die Kapelle Herbert Fröhlich spielt. * 9.00: Sportzeit. * 9.40: Sendepause. * 10.15: Alle Kinder singen mit! * 10.45: Sendepause. * 11.15: Wetterbericht. * 11.30: Die Landfrau schaltet sich ein. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anschließend: Wetter. * 12.00: Aus Frankfurt: Chorfoniert der Sängervereinigung Eupen. * 12.30: Musik am Mittag. Das kleine Orchester des Deutschlandsenders spielt. — Zwischen um 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Nachrichten. * 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! * 15.00: Wetter- und Wörsenberichte, Programmhinweise. * 15.15: Werkstunde für die Jugend. * 15.35: Fürs Jungvolk. * 16.00: Musik im Freien. Aus dem Jelt 4, Tiergarten, Berlin. Es spielt die Kapelle Moor sen. und das Orchester Arthur Reich. * 17.45: Wer ist vorzugsweise berechtigt? * 18.00: Kanons und Nicerare. Aus dem „australischen Cyper“ eines großen Komponisten für einen großen König. Musikgesellschaft in Sanssouci mit Johann Sebastian Bach. * 18.25: Aus Deutschlands Pferdewelt und Werdelpost. * 18.40: Wer ist wer? — Was ist was? * 18.50: Rundfunksendung und Empfangsberoblag. * 19.00: Und jetzt ist Peterabend! Varnabas von Geczy spielt. * 19.45: Deutschlandecho. * 20.00: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. * 20.10: Vordick auf der „Tannenbergs“, dem neuesten und größten Offiziendampfer. Aufnahme vom Reichsfestber Königsberg. * 21.00: September. Ein Monatsbild vom Königsmüherhäuser Landboten. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22.15: Nürnberggcho. * 22.30: Pflanzfest auf der Burtiger Ortel. * Es spielt Erwin Christoph. * 22.45: Wetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! Varnabas von Geczy spielt.

25 Jahre Wilsdruffer Schule

1910



1935

Jubel-Schulfest u. Wiedersehensfeier am 7. und 8. September 1935.

Erinnerung.

Es klingt durch des Lebens Stunden
bis spät in den Abend hinein
ein Lied, das so zart empfunden,
das Herz füllt mit sonnigem Schein.
Je mehr sich der Abend will neigen,
je inniger klingt es zurück.
Du hörst es in selbigem Schweigen,
Das Lied ist's von Jugend und Glück.
Da wird Deine Kindheit lebendig,
sie nimmt Dich ganz leicht bei der Hand,
und glaub mirs, es freut Dich unbändig
der Weg in der Kindheit Zeit!
Es grüßt Dich das Städtchen, die Gassen,
manch Winkel, da einst Du geträumt,
Du wandelst dahin durch die Straßen
von traulichen Häusern umläumt.
Da kommt die Schulzeit gegangen!
Woh! drückt das Köpflein oft schwer,
was auch mal ein Weg voller Bangen,
heut fühlst Du das alles nicht mehr!
In Dankbarkeit denkst Du der Stunden,
da Güte mit Nachdruck gepaart —

einst hast Du's als Strenge empfunden —
das Rüstzeug Dir gab zu der Fahrt
ins Leben hinaus. — Ob schlicht das Gebäude
von einstmal's es ist, ob stattlich das Haus —
in Deinem Herzen da breitet die Freude,
der helle Schein der Kindheit sich aus.
Du wandelst im Geist durch die Räume —
dem fremden Aug' sachlich und kalt —
Dir köstlich — denn der Erinnerung Träume
hier reifen sie und werden Gestalt!
Da sitzen sie wieder auf den Bänken
die burschliche Mähne, der blonde Zopf,
da mühen sie sich im ernsten Denken
und manches will, ach, so schwer in den Kopf,
wenn draußen die Vögel so lustig singen!
Da liebt Du des Lehrers emiges Mühen!
Im Geist hörst die frohlichen Lieder Du klingen!
Noch einmal erlebst Du die Stunden, da fühlst
Dein Mut erstarbt an der Bäter Taten!
Die Schönheit der Heimat hier ward sie Dir kund!
Hier führt man Dich hin zu den fremden Gestaden
und legt Deines Wissens festeren Grund!
Und ist's nicht, als ob dort in jener Ede
ein lustiger Kobold lüchelt und lacht?
Hörst Du's, was er raunt der fröhliche, lude,

und was er ganz leise ins Ohr Dir sagt.
Manch Edelsteinlein erweckt er zum Leben,
das übermütige Jugend gebar! —
So wird Dich mit stillem Zauber umgeben
Dein Klassenzimmer, wie's damals war.
Mög dieser Zauber zu allen Zeiten
Dein treuer Begleiter durchs Leben sein,
dann wird Dich ein Stüdchen Großfian geleiten
auch in den trübsten Alltag hinein!
Heut aber, da Du in trautem Kreise
froh Rückschau hältst in der Kindheit Land,
heut läßt sie erklingen die Jugendweise
in hellen Akkorden! — Das Freundschaftsband,
das einstmal's Dich mit so manchem verbunden,
Erneuerung sind es für fernere Zeit!
Dann wächst reicher Segen aus diesen Stunden,
erfüllt voller Freude und Dankbarkeit —
voll Dankbarkeit jenen, die einst Dich lehrten,
der Heimat, die stattlich das Haus gebaut,
das einstmal's auf Dein Wachsen und Werden
und auf Dein Lernen herabgeschaut! —
voll Freude an frohem Kindheitserinnern!
So mög dieser Stunden lieblicher Schein
Dir Freude geben in Deinem Innern
und strahlen in Deine Tage hinein! O. Wehner.

Die Entwicklung des inneren Schulbetriebes.

Die Gründung unserer Schule ist ein Werk der Kirche. Die Bestimmungen über das kirchendienstliche Einkommen des früheren Rectors und ersten Knabenlehrers — er hatte als Geistlicher auch zu predigen — reichen bis 1575 zurück. Das wurde aus den Akten des Landeskonsistoriums festgestellt, nachdem 1873 der damalige Rector Beck zum ersten Schuldirektor ernannt worden war. Das „Rectorat“ verblieb der Kirche, und seine Einkünfte werden z. B. für die Besoldung von Kantor und Glöckner verwendet. In unserem Sachsenlande hat das Schulwesen viel später Eingang gefunden als im westlichen Deutschland, da das heutige Deutschland östlich der Elbe und Saale verhältnismäßig spät dem westlichen Deutschland angegliedert worden ist. Es bedurfte jahrhundertelanger Kämpfe, um den Slawen das bis zur Völkerverwanderung von Germanen bewohnte Land wieder abzurufen. Erst vom 12. Jahrhundert an konnte sich hier ein regeres deutsch-christliches Leben entwickeln und an Kirchen- und Klostergründungen geacht werden. Und mit den Kirchen und Klöstern hielt das Schulwesen seinen Einzug. Die Schulen waren wie im westlichen Deutschland „Lateinschulen“, die in ihrem Werte allerdings denen im übrigen Deutschland wesentlich nachstanden. Erst durch die von Luthers Mitarbeitern nach den des reformationsfeindlichen Herzogs Georg des Bärtigen veranstalteten Visitationen vom Dezember 1539 bis zum Juli 1540 erhielt das Schulwesen unseres Sachsenlandes eine besondere Förderung. Ihr Hauptaugenmerk richteten die Visitatoren zunächst auf die städtischen Lateinschulen, und sie veranlaßten die Gründung vieler neuer. Spätestens in dieser Zeit dürfte auch die Wilsdruffer Schule als städtische Lateinschule gegründet worden sein. In seinem Schulplane hat Luther vorerst auch eine lateinische Bildung im Auge, um Prediger, Richter und Ärzte heranzubilden. Doch in seinem ganzen Wollen und Beginnen lagen doch schon die lebenskräftigen Keime der Volksschule. So richteten die Visitatoren ihr Augenmerk auch auf die Verbesserung und Vermehrung der „deutschen Schreibschulen“ für Mädchen, in denen Religion, Lesen, Schreiben und Singen, ja in manchen Orten sogar „Nähen und Wir-

Herzlich willkommen

alle Ihr lieben Gäste, die Ihr von nah und fern gekommen seid, um teilzunehmen an unserer Schuljubiläumfeier, die zugleich für alle ehemaligen Lehrer und Schüler unserer Schule ein Fest frohen Wiedersehens sein soll. Fühlt Euch wohl in den Straßen und Gassen Eurer Heimatstadt, in den vertrauten Räumen Eurer Jugend und laßt im Kreise treuer Jugendfreunde die Erinnerung an sorglose, selbige Kindheitstage in Euch lebendig werden, auf daß, wenn der Alltag mit seinen Pflichten wieder Eure ganze Kraft fordert, Ihr noch lange zehren möget an soich selbigem Erinnerungsglück. Unser Gruß erklinge aber auch bis zu Euch allen in der Ferne und bis hinüber übers Meer, die Ihr heute nur im Geiste unter uns weilen könnt. Wir danken Euch für Eure Treue, die Ihr in herzlichem, bejehltem Wort uns kundgetan habt. Möge auch Euch bald ein glückliches Wiedersehen in der Heimat beschieden sein! Unsern Festteilnehmern aber wünschen wir nur frohe Stunden im Kreise wahrer Volksgemeinschaft.

Heil Hitler!

Der Bürgermeister
Dr. Kronfeld.

Der Schulleiter
Tackenberg.

ten“ die Unterrichtsfächer bildeten. Die Visitatoren drangen auf Errichtung solcher Schulen in allen Städten, und wir dürfen mit Wahrscheinlichkeit vermuten, daß auch in Wilsdruff gar bald neben der städtischen Lateinschule für Knaben eine

deutsche Mädchenschule bestand. Man vertraute sie dem Organisten oder Kirchner an. In vielen Städten, auch in Wilsdruff, blieb bis ins 19. Jahrhundert hinein die Mädchenschule getrennt von der Knabenschule bestehen. Wie reden ja heute noch von der alten Knaben- und der alten Mädchenschule. Die städtischen Knabenschulen haben ebenfalls bis ins vorige Jahrhundert hinein ihren lateinischen Charakter erhalten. Dann verwandelten sich einzelne von ihnen in „höhere“ Schulen, während sich die übrigen zur deutschen Bürgerschule entwickelten. Daß in unserer früheren 1. Bürgerschule bis Ostern 1904 Lateinunterricht erteilt wurde, war gewiß ein Erbgut aus alter Zeit.

Bis zum Erlaß des Schulgesetzes im Jahre 1873 herrschte das Klassenystem; jede Klasse hatte ihren für sie allein angestellten Lehrer; daher deckten sich immer Klassenzahl und Lehrerzahl, und es war ohne Belang, daß verschiedene Schulhäuser bestanden. Die einzelnen Klassen wurden gerabezu als Rectorschule, Kantorschule, Kirchnerchule bezeichnet. Ortschulinspektor war der Pfarrer, der den ihm beigegebenen Schulvorstand als Vorsitzender leitete. Die Stadtverwaltung stand über dem Schulvorstande, der nur beraten, nicht aber beschließen konnte. Die Schulinspektion bildeten der Gerichtsamtmann in Wilsdruff und der Superintendent in Dresden (Kreuzkirche). Darüber standen die Kreisdirektion und das Konsistorium in Dresden. Kollator war, wie bei der Kirche, der Schlossherr von Wilsdruff, Herr von Schönberg-Rothschönberg.

Durch das Schulgesetz von 1873 erlangten die Schulvorstände in kleineren Städten und Dörfern, also auch in Wilsdruff, volle Selbständigkeit und das Recht, unter Oberaufsicht der Bezirkschulinspektion, bestehend aus dem Kgl. Bezirkschulinspektor und dem Amtshauptmann, unabhängig von der Stadtvertretung rechtsgiltige Beschlüsse zu fassen. Die Kollatur aber ging von der Gutsderrschaft auf den Stadtgemeinderat über. Ortschulinspektor wurde der Schuldirektor, in kleineren Gemeinden blieb es bis zum Erlaß des Uebergangsschulgesetzes am 22. 7. 1919 der Pfarrer. Der erste selbständige Schulvorstand bestand aus Bürgermeister Ficker, Pastor Schmidt, Stadto. Zimmermeister Partsch, Stadto. Kaufmann

Schulfest-Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“
Nr. 200 — Sonnabend, den 7. September 1935
Verlag Buchdruckerei Arthur Juchacz, Wilsdruff.



Die Schule im Stadtbild.

Blick von der Hühndorfer Höhe.

Städt. Bilderarchiv - 2.

Gerlach, Stadtv. Fleischermeister Louis Bretschneider und Schuldirektor Beck.

Schon 1858 erkannte man, daß ein beschränktes Fachlehrer-system für die weitere Entwicklung des Schulwesens vortheilhafter sei als das oben erwähnte reine Klassenlehrer-system. Deshalb hielt man bei dem seit 1858 geplanten Neubau von vornherein einen Zentralbau für alle Klassen für allein richtig und brach damit mit der alten Gepflogenheit, wozüglich für jede Klasse ein besonderes Haus, enthaltend Klassenzimmer und Lehrerwohnung, zu errichten. Die Zahl der Unterrichtsstunden war bei dem einen Klassenlehrer-system eine verhältnismäßig hohe, meist 30 oder mehr Stunden für jede Klasse.

Das Schulgesetz von 1873 nötigte den Schulvorstand zur Entschliebung, ob die hiesige Schule im Sinne dieses Gesetzes eine einfache oder eine mittlere Volksschule werden sollte, die höhere kam nicht in Frage. Man beschloß die Errichtung einer einfachen vierstufigen und einer fünf-, später sechsstufigen Volksschule mittleren, letztere mit fremdsprachlichem Unterricht, je 2 Stunden Latein und Französisch. Die beiden Schulen erhielten die Bezeichnung erste und zweite Bürger-schule. Ostern 1875 trat die Neuordnung ins Leben. Noch in diesem Jahre erwog man die Vereinigung beider Bürger-schulen zu einer mittleren Volksschule; aber erst 1903 tauchte der Gedanke wieder auf, vielleicht um dem Raum-mangel zu begegnen? Am 31. Januar 1903 beschloß der Schulvorstand einstimmig, daß ab Ostern 1903 Kinder in die einfache Bürger-schule nicht mehr aufgenommen, die 1902 aufgenommenen aber bereits nach dem Plane der ersten Bürger-schule unterrichtet werden sollten. Deshalb sind die 1901 aufgenommenen Kinder Ostern 1909 als letzte Schüler der einfachen Bürger-schule entlassen worden, 17 Knaben und 18 Mädchen.

Die Auflösung der zweiten Bürger-schule rief heftige Meinungsverschiedenheiten in der Einwohnerschaft hervor, und der Schulvorstand beschloß vom 31. I. 1903 erklärt. Rühmliche eine sehr scharfe aber ungerechte Verurteilung. Man fürchtete, die erste Bürger-schule könnte darunter leiden, wenn sie allein Kindern der Stadt geöffnet würde, eine völlig unbegründete Vermutung. Das Gegenteil war der Fall! Jetzt erst, als allgemeine mittlere Volksschule, konnte die bisher nur sechsstufige erste Bürger-schule weiter ausgebaut werden zu einer viel leistungsfähigeren achtsstufigen Schule, die den Dresdner Bürger-schulen mindestens gleichwertig, wenn nicht gar in manchem überlegen war.

Begabung, Fleiß und Betragen der Kinder sind nicht gebunden an Stand und Einkommen der Eltern. Gerade Kinder aus wenig bemittelten Kreisen sind oftmals leuchtende Vorbilder für ihre Klassen geworden und sind es gewiß heute noch. Das Abteilungs-system ermöglichte ja auch das Zurückhalten schwächer begabter und weniger fleißiger Kinder in den niederen Klassen, und außerdem wurden noch drei aufsteigende Parallel-(Nachhilfe-)Klassen errichtet für solche Kinder, die den Unterrichtsvorschrift besonders schwer hemmt. Das gab freilich für die Lehrerschaft manchen Ärger und Verdruß, weil bei der Ver-schiebung in diese Klassen ohne Ansehen der Familie verfahren werden mußte.

Ab Ostern 1904 fiel der Lateinunterricht fort, weil er bei wöchentlich nur zwei Stunden in einer einzigen Abteilung für die Oberklassen niemandem von nennenswertem Nutzen sein konnte. Dagegen wurde vom gleichen Zeitpunkt ab das Französisch für die beschäftigten Knaben und Mädchen vom 5. bis zum 8. Schuljahre „Klassenunterricht“. Sie erhielten wöchentlich drei, später sogar vier Stunden Unterricht durch den staatlich geprüften Oberlehrer, während bis Ostern 1904 in drei „Abteilungen“, die unterste Abteilung offen für alle Klassenstufen vom fünften Schuljahre ab, wöchentlich je zwei Stunden von drei Lehrern Unterricht erteilt worden war. Das ergab 12 bezw. später 16 Stunden wöchentlich für den geprüften Sprachlehrer gegen früher 6 Wochenstunden für 3 Lehrer. Der Lehrplan war nun so bemessen, daß die begabten Schüler nach einem erfolgreichen achtjährigen Schulbesuche in die dritte Klasse (III bezw. II III) einer lateinlosen höheren Schule eintreten konnten.

Dankbar erkennt der Berichterstatter an, daß der Schulvorstand für alle Maßnahmen zur Hebung der Schule immer das rechte Verständnis zeigte und die nötigen Geldmittel gern bewilligte.

Zeit Ostern 1905 wurden die Schulanfänger durch den neu angestellten Schularzt untersucht, wobei den Eltern mancher gute Rat-schlag für die Beförderung des körperlichen Zustandes ihrer Kinder erteilt werden konnte.

Von Ostern 1914 ab erhielten die Kinder der beiden letzten Schuljahre auch Unterricht in Kurz-schrift.

Am 1. Januar 1913 trat Wilsdruff in die Reihe der Städte mit Revidierter Städteordnung ein. An die Stelle des selbständig beschließenden Schulvorstandes, der am 27. Dezember 1912 seine letzte Sitzung gehalten hatte, trat nun ein „gemischter Schulausschuß“ bei den Stadtverordneten, bestehend aus Vertretern des Stadtrats, der Stadtverordneten, der Bürger-schule und der Lehrerschaft und dem Schuldirektor, dem Pfarrer und dem Schul-arzte. Von nun an bildete auch der Stadtrat mit dem Reigener Bezirks-schulinspektor eine eigene Bezirks-schulinspektion für Wilsdruff. Auf den inneren Schulbetrieb freilich hatte diese Aenderung keinen besonderen Einfluß. Aber der Krieg brachte einen schweren Rückschlag.

Die fortgesetzte Verminderung der Lehrkräfte durch Einberufung zum Kriegsdienste bedingte die Auflösung und Zusammenlegung von Klassen und eine schnell wachsende Verringerung der Unterrichtsstunden.

Zu Beginn des Krieges unterrichteten 16 Lehrkräfte (ohne die Handarbeitslehrerin) in 20 Klassen 742 Kinder, und es wurden 462 Wochenstunden erteilt (ohne Weibl. Handarbeiten).

Eden am ersten Mobilmachungstage eilten zu den Waffen der seit Ostern 1914 zum Musikstudium beurlaubte Lehrer Paul Dienisch und sein Stellvertreter Präger, Lehrer Luft und Hilfslehrer Bauer. Da Lehrer Leuschner wegen schwerer Krankheit von den Sommerferien ab beurlaubt war, so fehlten bei Beginn des Unterrichts nach den Sommerferien am 29. August bereits 4 Lehrkräfte mit 120 Stunden. Am 30. Oktober feigte die Einberufung von Paul Hüblich und am 13. Januar 1915 die von Köhler, während am 9. Dezember 1914 Lehrer Engel sein Schulamt hatte niederlegen müssen. So fielen in kurzer Zeit wieder 3 Kräfte aus. Am 1. Februar 1915 wurde Würzner eingezogen und am 21. Juni 1915 Obl. Kühne und Gerhardt. Nun amtierten von 16 Lehrern nur noch 6 und ein Vertreter, der aber am 21. September ebenfalls einberufen wurde. Vom Januar 1915 ab bis zum November 1918 wurden der Schule immer nur auf wenige Wochen insgesamt 13 Vikare zugewiesen, darunter 11 Schüler der 2. Kl. verschiedener Seminare. Auch von diesen Vikaren mußten manche schon nach wenigen Tagen zum Heere einrücken. So gab es ein fortgesetztes Kommen und Gehen im Kollegium, und die Pläne änderten sich nicht selten in einer Woche mehrere Male. Den festen Stamm bildeten lediglich Obl. Dienisch, Hüllig, Schneider, Hrl. Proll und der Direktor. Der tiefste Stand wurde erreicht im Januar 1917 bei 6 Kräften für 700 Kinder, ja eine Woche lang unterrichteten gar nur 5. Langsam ging es dann wieder aufwärts. Am 5. Februar 1917 kam Obl. Kühne zurück, am 8. März 1917 konnte Hrl. Proll und am 11. Februar 1918 Hrl. Bretschneider als Vertreterin, ein-gewiesen werden. Somit war die Zahl der Lehrer wieder auf 9 gestiegen, und am 18. November trat in Martin Zehler die 10. Kraft hinzu. Am 16. Dezember 1918 hatte das Kollegium die große Freude, die aus dem Felde zurückgekehrten Lehrer Luft, Würzner und Köhler begrüßen zu können, und am 18. Januar 1919 haben wir auch Gerhardt wieder in unserer Mitte. Nun fehlte nur noch Paul Dienisch, der seit 1914 in französischer Gefangenschaft schmachtete; erst am 31. Mai 1920 kam er nach fast 5jähriger Abwesenheit endlich wieder heim.

Von Ostern 1919 ab erhielten die Klassen wieder vollen Unterricht, zum Teil sogar mit erhöhter Stundenzahl.

Die Schülerzahl war inzwischen von 742 auf 818 gesal-len; sie fiel bis auf 385 im Jahre 1925 und ist seit Ostern 1926 mit wenig über 400 fast die gleiche geblieben.

Ostern 1922 wurden 31 Kinder aufgenommen (7 Knaben und 24 Mädchen!), die niedrigste Aufnahme seit unendlichen Zeiten. Ostern 1923 waren es 30 Kinder (15 Knaben und 15 Mädchen), 1924 waren es 34 (18 Knaben und 18 Mädchen) und 1925 waren es 37 (20 Knaben und 17 Mädchen). Ostern 1926 stieg die Zahl ganz unvermittelt auf 85 (42 Knaben und 43 Mädchen) und Ostern 1927 sogar auf 92 (60 Knaben und 32 Mädchen). Ostern 1928 aber wurden nur noch 70 Kinder (35 Knaben und 35 Mädchen) aufgenommen, und nun sank die Zahl langsam wieder bis auf 48 Kinder (26 Knaben und 22 Mädchen) Ostern 1935.

Neben der gewaltigen Stundenkürzung und dem fortge-setzten Lehrwechsel erfuhr der Unterrichtsbetrieb während der Kriegszeit auch so manche andere Störungen und Unterbrechungen. Die wenigen noch anwesenden Lehrer mußten notgedrungen zu allen möglichen Diensten herangezogen werden, zur amtlichen Kartoffelzählung, zweimal zur Volkszählung, zur Fabrikszählung, zum Ausmessen der Ernteflächen und aller Gärten der Stadt, zu Sammlungen für den Heimatbank, das Rote Kreuz, die Ludendorffspende, die Kolonialkriegspende. In den Geldsammlungen waren mehrfach auch die Knaben und Mädchen der obersten Klassen beteiligt.

Die Kinder wurden notwendig gebraucht in der Land-wirtschaft zum Distelstechen und Rübenverziehen und zur Ber-gung der Getreide- und Kartoffelernte. Vielfach zogen die Klassen unter Führung ihrer Lehrer auch auf die umliegenden Dörfer, so nach Limbach, Birkendorf, Klipphausen, Kaufs-bach, Grumbach. Und dann die verschiedenartigsten Sammlungen: Brennnesseln, Heilkräuter, Laubbren, Pilze, Papier (für das Heer zur Fällung von Strohlächern), Obstkerne, Kastanien und manches andere mehr. Klassenweise zog man auch hinaus auf die abgeernteten Felder zum Weizenlesen, so daß Weizen, Roggen und Hafer zentnerweise verkauft werden konnte. Der Erlös der Sammlungen floß dem Heimatbank zu. Am 13. März 1917 mußte sogar die 1. Knabeklasse in Ermangelung anderer Kräfte die gewaltigen Schneemassen zusammenschau-feln, die den Verkehr auf der Dresdner Straße arg behinderten!

Der eingetretene Kohlenmangel zwang die Schule, in den Jahren 1917 bis 1919 mühsam zu feiern, und im Oktober 1918 mußte die Schule auf 2 1/2 Wochen geschlossen werden, weil 6 Lehrer und 130 Kinder an Grippe erkrankt waren. Schon vorher, im Dezember 1914 und im November 1916, hatte der Bezirksarzt wegen zahlreicher Diphtheritisfälle die

Schließung je zweier Klassen auf 14 Tage angeordnet. Auch mußten mehrere der wenigen Lehrer wegen Krankheit den Unter-richt auf längere oder kürzere Zeit aussetzen, so Leuschner wegen einer schweren Herzkrankheit weit über ein Jahr, der Direktor wegen Lungentzündung 4 Wochen und Oberlehrer Kühne 4 Wochen, weil er Bazillenträger war. Eine gewisse Anruhe ins Schulhaus brachte auch die Kriegsvollstrecke, welche am 26. Juni 1916 in der Schulschloßsche eröffnet und erst am 20. August 1920 wieder geschlossen wurde. Sie stand unter der Leitung des Direktors und veranlagte nicht selten täglich über 1000 Portionen. Die meisten verfügbaren Räume ver-wandelten sich in Lebensmitteldepots, und der schöne Platz vor der Schule wurde zum Einfeimen großer Kartoffelmengen benutzt. So verlor der Platz sein schmales Aussehen, und die Wege wurden durch die anerkennenden schweren Geschirre arg zerschoren.

Schließlich diente der Werkraum der Schule auch eine Zeitlang zur Abnahme und Aufstapelung der abzuliefernden Metallgegenstände.

Alles das war gewiß notwendig zum Durchhalten in Deutschlands schwerster Not, und man fügte sich gern in das Anobwendbare in der Hoffnung auf den endlichen Sieg.

Auch das Pflügen der von der Stadt für ihre Krieger im Felde gestifteten Weihnachtspalste geschah in der Schule. Weihnachts 1915 wurden 431 Stollen verpackt und Weihnachts 1916 waren es 450 Pakete mit Tobak und Zigaretten. Wie leuchteten da die Augen unserer Knaben und Mädchen der ersten Klasse, die dabei beifällig sein durften, namentlich dann, wenn sie etwa gar das Paket an den guten Vater, dem lieben Bruder in die Hand bekamen! Wie oft, wie so oft aber auch haben wir heiße Tränen in den Augen unserer Kinder, wenn daheim die Nachricht eingetroffen war, der Vater, der Bruder verwundet, vermißt, gefallen!

Das Uebergangsschulgesetz vom 22. 7. 1919 brachte beson-ders für den inneren Schulbetrieb tief einschneidende Ver-änderungen mit sich. Die Ortschulaufsicht und damit auch das Schuldirektorat wurde aufgehoben, und die Lehrerschaft erhielt das Recht, dem Schulausschuß eines ihrer Mitglieder als „Schulleiter“ zur Wahl auf drei Jahre vorzuschlagen. Da die Lehrerschaft am 22. Juni 1922 erstmalig Obl. Kühne als „Schulleiter“ vorschlug und dieser am 12. Juli vom Schulaus-schuß als solcher gewählt wurde, trat der Schuldirektor am 29. September 1922 vorzeitig in den Ruhestand. Am 9. Oktober übernahm Obl. Kühne die Schulleitung, und am 1. Oktober 1923 legte sie der Schulausschuß in die Hand von Lehrer Tal-fenberg, nachdem Obl. Kühne vorher freiwillig zurückgetreten war.

Da das Uebergangsschulgesetz der Lehrerschaft die „Selbst-verwaltung“ brachte, erhielt die „Lehrerversammlung“ weit-gedehnte Befugnisse für den inneren Betrieb der Schule, und ein aus der Mitte der Lehrerschaft zu wählender dreigliedriger „Lehrerrat“ bildete das Bindeglied zwischen Lehrerschaft und Schulleitung. Weiter hatte die Lehrerschaft alljährlich einen „Elternrat“ zu wählen, welcher der Lehrerschaft „beratend“ zur Seite stehen sollte. Dieser Verwaltungsapparat hat nicht immer zur allgemeinen Zufriedenheit gearbeitet. Durch die Schulgesetzgebung im 3. Reiche ist schon manches wieder ge-ändert und verbessert worden.

Ein heftiger Streit entbrannte um den Religionsunterricht; denn das Uebergangsschulgesetz brachte die „weltliche“ Schule — die Lehrer durften die Erteilung des Religionsunterrichtes ablehnen und die Kinder brauchen ihn nicht zu besuchen; Er-teilung und Besuch des Religionsunterrichtes war ganz in das Ermessen der Lehrer und Eltern gestellt. An seine Stelle sollte der weltliche „Moralunterricht“ treten und die kirchliche Kon-firmation durch die „Jugendweihe“ ersetzt werden. In Wilsdruff bot der Moralunterricht zu keiner Zeit Anlauf bei den Eltern gefunden; nur ganz wenige Kinder haben an ihm teilgenom-men und unsere Schule ist immer eine christliche geblieben. Erwähnt sei nur noch, daß durch das Uebergangsschulgesetz die Osterprüfungen abgeschafft und an ihre Stelle Klassenbesuche der Eltern während des fortlaufenden Unterrichtes eingeführt wurden.

Noch ist die Schulgesetzgebung des Dritten Reiches im Fluß; wir dürfen der Ueberzeugung sein, daß nach Abschluß derselben die Volksschule als wichtigstes Glied der Volksbil-dung ihre Aufgabe für den Auf- und Ausbau des Dritten Reiches in unwandelbarer Treue zum Führer erfüllen wird.

Thomas.

Vergangenheit.

Mit jeder Faser ein Gegenwartslied,
Ob' ich doch oft in Großmutter's Zimmer,
Von ihr und Esja, von Tisch und Spind
Strahlt aus ein kessamer Reiz und Schimmer,
Dies alles ist alt und unmodern,
Und dennoch hab' ich's unsagbar gern.
Und wie mit der Großmutter trautem Gerat
Ist mir's bald mit der Stadt ergangen,
Ich spühe noch Altens früh und spät,
Es nimmt mit die ganze Seele gefangen.
Ach vor dem Auge der Phantasie
Blüht neu der Vergangenheit Poesie.

Vom Schulbau.

„Gut Ding will Weile haben!“

Dieses alte Sprichwort kann man dem Berichte über den Bau unserer Schule als Kennwort voranstellen. Schon am 29. März 1897 beschloß der Schulvorstand einen Neubau innerhalb von drei bis fünf Jahren, da sich das im Jahre 1882 gewählte Schulhaus, das jetzige Verwaltungsgebäude an der Zeblerstraße, für 531 Volks- und 153 Fortbildungsschüler als nicht mehr ausreichend erwies. Bemerkenswert ist es, daß man schon damals in erster Linie den Rumpelstein Garten im Gesänge, also das jetzige Schulgrundstück, als Schulbauplatz für geeignet hielt. Am 12. April 1897 beschloß der Schulvorstand, in schleunige Verhandlungen wegen eines Bauplatzes einzutreten, und zwar mit Stadtdirektor Max Kunze, Stellmachereigentümer Galle, Seilermeister Schneider, Gastwirtsbesitzer Wall und Gutsbesitzer Jungbons, deren Gärten im Gesänge in Frage kamen. Dergleichen sollte die zu diesem Zwecke am 26. April 1897 gewählte Kommission, bestehend aus Bürgermeister W. Arfan, Stadtrat Goerne und Schuldirektor Werhardt verhandeln, mit Frau v. Döpler und Herrert Fider wegen der „Scheibe“, was ist das von der Dresdner Straße und dem Bühndorfer Wege begrenzte Areal vor der Ecke. Da die Preise für die Gärten im Gesänge, 2 bis 3 Mark für das m², zu hoch erschienen und das Pfarrfeld unerschwinglich war, so einigte man sich auf das Areal der Frau v. Döpler auf der Scheibe, Parzelle 718, und die gewählte Kommission schloß am 21. Juli 1897 einen Vertrag mit Frau v. Döpler, nach dem das betreffende Areal für den Preis von 20000 Mark am 1. Oktober 1908 in den Besitz des Schulvorstandes übergehen sollte. Allerdings hätte sich Frau v. Döpler einen Streifen Land um das an der Dresdner Straße gelegene Wohnhaus vorbehalten. Deshalb verlor der Schulvorstand seine Genehmigung zu dem Vertrage. Die neue Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Nun erklärte sich Schuldirektor Werhardt bereit, seine Amtswohnung im Schulhaus freiwillig zu räumen, damit die fehlenden Lehrzimmer eingerichtet werden können. Daraufhin beschloß der Stadtdirektor am 21. Januar 1908, dem Schulvorstande zu erklären, daß eine Veräußerung des Schulbaus wünschenswert sei, und der Schulvorstand beschloß am 21. Februar in diesem Sinne. Schuldirektor Werhardt wurde die Wohnung im ersten Obergeschoß des neuerbauten Schulhauses als Amtswohnung überwiesen — das alte Schulhaus aber erhielt 1899 einen neuen Anstrich!

Nur zu bald trat neuer Mangel ein. Deshalb beschloß der Schulvorstand am 10. März 1902 einen Mittelbau an der Hinterfront und erzwang auch das Aufheben eines Stokwerkes. Nach einem Kostenaufschlage von 110 000 Mark insgesamt 21 Zimmer beschloß man. Am 15. Juli 1902 wurde Direktor Dr. Schilling mit der Aufstellung einer Etageauftrag, um auf Grund derselben die Schulbaufrage weiter erörtern zu können; aber es bewendete bei dem Vortrage der Stadtkommission. Ein vom Stadtdirektor Bernhard Hofmann am 16. März 1903 im Schulvorstande gestellter Antrag, das am 16. März 1903 im Schulvorstande gestellte Antrag, das am 16. März 1903 im Schulvorstande gestellte Antrag, das am 16. März 1903 im Schulvorstande gestellte Antrag, wurde am 25. März 1903 wegen des zu hohen Preises abgelehnt.

Das letzte Stadium der Schulbaufrage begann mit dem Schulvorstandsbeschlusse am 9. März 1907, einen Schulneubau baldmöglichst auszuführen, nachdem der frühere Plan eines An- oder Ausbaues nochmals reiflich erwogen worden war. Von den zunächst in engere Wahl gezogenen drei Plätzen — Hansels Grundstück am Babnhof (jetzt Seibel), das alte Lichtwerk und ein Platz an der über die Wielandstraße hinaus verlängerten Wisnardsstraße gegenüber von Rates Haus — erhielt keiner eine Mehrheit. Auch ein Angebot Apotheker Tschakchels, sein am Grödenwege hinter dem Krankenhause gelegenes Feld für den Schulneubau unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, wurde dankend abgelehnt. Da entschied sich der Schulvorstand am 21. November überraschend und einstimmig für den Rumpelstein Garten im Gesänge, für den Platz, auf den man schon 1898 vor Errichtung der alten Schule und dann wieder 1907 kein Augenmerk gerichtet hatte. Die Wahl des Platzes fand freilich zunächst durchaus nicht die ungeteilte Zustimmung der Bürgerschaft. Welchen Anblick bot allerdings damals das Gelände! Was war es doch für ein weggelegtes Fleckchen der Stadt, das in Einsamkeit und größter Unberührtheit sein Dasein fristete — ein tiefer, ewig kumpfliger, arg zerlumpter Pfadweg, vom Städtler kaum betreten, für die Stadthungen aber eben deshalb ein bevorzugter Kampf- und Versteckplatz. Wildes Strauchwerk bedeckte die steil abfallenden und vom Regen stark durchfurchten Abhänge, und die begrenzenden Zäune waren unter der Last des Alters fast zusammengebrochen. Dazu ließen 2 altersgraue Häuschen am Stadtraben, wo heute die Hindenburg-Ecke steht, nur einen schmalen Zugang zu diesem verunwünschten Pflanzgarten offen. Einige Lichtbilder, von der Schulleitung dem Heimatmuseum überwiesen, haben den damaligen Zustand des Gesinges festgehalten.

Der Platzmangel drängte zur Eile. Für Ostern 1908 waren nicht weniger als 115 Kinder angemeldet, so daß sich die Errichtung einer dritten Elementarklasse notwendig machte. Deshalb mußte die Wohnung in dem der Turnhalle angebauten Spritzenhaus gekündigt und befehlswise in ein Klassenzimmer umgewandelt werden. Der Schulbau ging denn nun auch rasch vor den Kindern gewidmet. Um 1 Uhr zog man unter Marsch-

von Ratten. Am 16. Juni 1908 beauftragte der Schulvorstand nach einem vorausgegangen Wettbewerbe die Architekten Gebr. Kiehl-Kiehlchenbroda mit der Anfertigung der Baupläne; am 14. Oktober erfolgte die Vergebung der Erd-, Mauer- und Zimmerarbeiten an die Firma Vertelbit & Burchardt, und am 2. November mittags wurden die Ausschaltungsarbeiten in Angriff genommen und bald so weit gefördert, daß kurz vor Weihnachten bereits mit Betonieren und Mauern begonnen werden konnte. Wenige Tage darauf jedoch nötigte strenge Kälte zur Einstellung des Baues. Nach einem langen und harten Winter wurde am dritten Osterfeiertage, Dienstag, den 19. April 1909, die Bauarbeit wieder aufgenommen. Am 1. Mai 1909, einem Sonnabend, fanden sich Stadtdirektor, Schul- und Kirchenvorstand, die Lehrerschaft, die Bauleitung, die Oberklassen der Bürgerschule und zahlreiche Zuschauer zur Feier der Grundsteinlegung ein. Nach einer Ansprache legte der Schuldirektor eine von ihm verfaßte Denkschrift, die Nummer 1 bis 4 der Heimatbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff“ und zwei den damaligen Zeitgeist charakterisierende Streitschriften über den Religionsunterricht, die eine vom Sachl. Lehrerebene und die andere von Schulrat Bäng, früher Oberlehrer in Wilsdruff, in einer Diebstahl in den Grundstein ein, worauf dieser vermauert wurde. Hammer- schläg, vollzogen.

Bürgermeister Kahlenberger als Vertreter des Schulvorstandes, Stadtrat Goerne im Namen der Stadtdirektion, Pfarrer Wolke im Auftrage des Kirchenvorstandes, Schuldirektor Thomas für die Lehrerschaft, Architekt Kiehl und Architekt Vertelbit.

Ein plötzlich einkehrender harter Regenquäz zwang die Teilnehmer zu fluchtartigem Auseinandergehen. Die Hebefeiер fand während der Sommerferien am 7. August 1909 statt. Der Ausbau des Gebäudes dauerte noch volle 14 Monate.

Am 10. Oktober 1910 (10. 10. 10!) wurde die Schule unter allgemeiner Teilnahme der gesamten Einwohnerschaft geweiht. Die Fabriken feierten, und in den Werkstätten ruhten Hobel und Hammer. Die Schulkinder und Vereine zogen um 12 Uhr vom Turnplatz vor die alte Schule. Unter den Klängen des Chorals „Dir, dir Jehova will ich singen“ wurde die 1872 geweihte Schulfahne herausgetragen und dann hielt Lehrer Bornemann eine ergreifende Abschiedsrede, die er beschloß mit den Worten:

„So leb denn wohl, du stilles Haus!
Wir zieh'n gerührt von dir hinaus,
Hinaus mit jenem alten Sang,
Der ist durch deine Räume klang:
Ahnern Ausgang segne Gott!“

Unter Glockengeläute bewegte sich der Festzug durch die Dresdner und Zeller Straße nach der „Neuen Schule“. Nach der Schlüsselübergabe durch Architekt Ernst Kiehl übernahm Bürgermeister Kahlenberger die Schule für die Schulgemeinde und gab in seiner Ansprache einen Überblick über die Geschichte des Schulbaues. Die Weihe vollzog Schulrat Dr. Stephan-Freiberg in Vertretung von Schulrat Dr. Helbe-Reißen. Er wies hin auf den Sinn der in Stein gemeißelten Worte am Portal: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein“ und deutete die zwei lieblichen Kindertöpfe über der Eingangstür und den Baum mit goldenen Früchten an dem kleinen Schmuckgiebel unter dem Uhrurm. Hierauf hieß Schuldirektor Thomas die Weiderede. Er sprach von dem Werke der Lehrer, Kinder und Eltern, dessen Stätte das neue Haus sein sollte, geistliche dabei in ungeschminkten Worten den Geist der Vaterlandsliebe, der Selbstsucht und des Eigennutzes und den letzten Sinn den Herrlichkeiten der Schöpfung gegenüber und schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Ich weiß, daß der größte Teil der Eltern unserer Kinder teilnimmt an unserem Werke. Ihnen sei diese Feierstunde ein Ansporn, mit uns weiter zu bauen an denselben Werke. Denen aber, die bisher anderen Sinnes waren, sei sie eine Mahnung zu ernster Prüfung, ob das Leben daheim das Glück der Kinder zu gründen imstande sei.“

Neben wollte ich von dem Werke, das in diesem Hause weitergebaut werden soll von uns Lehrern, den Kindern, den Eltern. O, daß Gott uns Lehrern Kraft schenke, das Ziel zu erreichen, daß er die Herzen der Kinder erfülle mit Arbeitslust und Schaffensfreude, daß das sie Täter des Wortes und nicht Hörer allein seien, daß er den Eltern schenke die rechte Einsicht für das, was ihren Kindern frommt! Dann wird dieses Haus sein eine Stätte deutscher Frömmigkeit, deutscher Treue und deutschen Fleißes.“

An die Feier vor der Schule schloß sich ein Rundgang durch das neue Gebäude an. Die vom Stadtrat Dindorf gestifteten bunten Fenster im Treppenhause, die breiten Gänge mit den plätschernden gesundenheitlich einwandfreien Trinkspringbrunnen, die hellen geräumigen Unterrichtsräume, das Zimmer für Naturkunde mit seinen beiden Sammlungsräumen für Physik und Chemie, der hochgelegene lichtvolle Zeichenlokal mit den besonders konstruierten Zeichentischen, alles fand die ungeteilte Zustimmung der Beschauer. Ein Festmahl im „Adler“, bei dem noch manches ernste und heitere Wort gesprochen wurde, hielt die Festteilnehmer noch lange zusammen.

Der 11. Oktober, ein herrlicher sommerlicher Herbsttag,

muß auf dem kürzesten Wege von der Turnhalle zur „Neuen Schule“. Die Kinder wurden in ihre Klassen geführt, belamen ihre Plätze angewiesen — nunmehr der Größe nach — und erhielten eine Denkmünze, die in prächtiger Ausführung die alte und die neue Schule zeigte, tragbar an einer Schleiße in den Stadtsarben. Bei der folgenden Befestigung der Schule wurden besonders die Trinkspringbrunnen lebhaft begrüßt und — ausprobiert. Noch einem Umzuge durch alle Straßen der Stadt verteilten sich die Klassen auf die Säle des Schützenhauses, des „Löwen“ und des „Adler“. Es gab Kaffee und Kuchen und abends nach altem Brauch Würstchen und Semmel. Dazwischen sorgten Musik, Aufführungen und lustige Spiele für Unterhaltung. Gegen 6 Uhr holte man die 3 jüngsten Jahrgänge vom Schützenhause ab und zog bei hellen Mondenscheine mit bunten Papierlaternen nach dem Markte, wo sich der Zug nach einer Ansprache des Direktors auflöste.

Mittwoch den 12. Oktober war schulfrei, und Donnerstag den 13. Oktober wurde der Unterricht im neuen Schulhaus aufgenommen. Es zogen ein 600 Kinder in 18 Klassen mit 15 Lehrkräften und 194 Fortbildungsschüler in 8 Klassen.

Von den 16 Lehrkräften amtierten heute nur noch 3. Obl. Kühne, Obl. Werhardt und Hl. Prell. Verlegt wurden 3. Obl. Rechner an das Lehrerseminar in Seidershausen, als Studienrat L. A. in Dresden verstorben; Hilfslehrer Galle nach Dresden, im Kriege gefallen, u. Hl. Hl. Süß nach Chemnitz. Verstorben sind 3. Obl. Bornemann, Obl. Thomas, Obl. Bärtner, Obl. Hienrich, Obl. Hillig und Obl. Leuchner. Im Ruhestande leben 3. Schuldirektor Thomas, Obl. Schneider und Danbarbeitslehrerin Hl. Preußer. Heute unterrichten in der Volksschule 12 Lehrkräfte in 13 Klassen 400 Kinder.

Das Schulhaus hat 18 Klassenzimmer, 1 Handarbeitszimmer, 1 Zeichenlokal, 1 Vereinigungszimmer, 1 Lehrmittelzimmer, 1 Schulleiterzimmer mit Wartezimmer, welches letzteres heute der Berufsschulleitung eingeräumt ist, und 1 Lehrerzimmer. 1 Klassenzimmer im 2. Obergeschoß ist für den Unterricht in Naturkunde eingerichtet, weshalb ihm je ein besonderer Raum für physikalische und chemische Lehrmittel angegliedert sind. Gegenwärtig dienen diese Zimmer anderen Zwecken. Im Erdgeschoß befinden sich die Hausmeisterwohnung mit besonderem Eingang, die Kloäche mit Waschküchen und Zugang von außen, ein Raum für Werkunterricht und ein Aufenthaltsraum für wartende Kinder, ebenfalls von außen zugänglich. Für einen zunehmenden Zimmerbedarf wurde schon bei der Planung ein Anbau an den südlichen Flügel vorgesehen. Auch heute noch dürfte das Schulhaus den an einen Schulbau zu stellenden Anforderungen genügen. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß die Schauseite der Schule, von Fritz Bedert in Lavarell gemalt, in der sächsischen Abteilung auf der Weltausstellung in Brüssel gezeigt wurde.

Die Gesamtbaukosten für die Schule und ihre völlig neue Einrichtung, einschließlich der Kosten für den Bauplatz (15 000 für 10 000 Quadratmeter) und für die Herrichtung des gesamten Schulgrundstückes mit Schulgarten, betragen rund 274 000 Mark. Dazu kamen allerdings noch die bedeutenden Aufwendungen für den Ausbau des Gesinges als Straße und die Schaffung eines Zuganges zur Schule durch Galle's Garten in Höhe von 13 300 Mark. Allein die beiden abgetragenen Häuser am Stadtraben kosteten 11 100 Mark, und von Galle und Schneider mußte für 1492 Mark Land erworben werden. Außerdem hatte die Stadt 7300 Mark für den Straßenbau auszubringen. Dafür ist nun aber auch das alte Gesänge ein Schmelz für die Stadt geworden. Die alte Schule erwarb die Stadtdirektion für 10 000 Mark und baute sie als städtisches Verwaltungsgebäude mit Bürgermeisterwohnung aus.

Am 27. Januar 1913 wurde in den unteren Räumen des rechten Flügels, jetzt Wohnung, ein städtischer Kinderhort eröffnet. Hierbei konnte die Schule eine Stütze überreichen, zu welcher den Grundstock der Reingewinn einer Schulausführung Weihnachten 1908 in Höhe von 175 Mark bildete, und die durch Zinsen und weitere Aufführungen bis auf über 1000 Mark angewachsen war.

Ein wertvolles Ausstattungstück erhielt die neue Schule am 18. Januar 1913 in Gestalt eines herrlichen Flügels im Preise von 1450 Mark. Zum Ankaufe eines solchen waren durch die Reinerträge von Schulausführungen im Laufe der Jahre 500 Mark gesammelt worden; 500 Mark schenkte der Stadtrat Dindorf, 100 Mark Privatus Robert Worgenstern und 200 Mark Apotheker Tschakchel. Der Flügel fand im Vereinigungszimmer Aufstellung und bildet nicht nur ein wertvolles Unterrichtsmittel für den Gesangsunterricht, sondern er hilft besonders auch die Schulfeierlichkeiten musikalisch auszugestalten.

Zweimal schon schwebte die neue Schule in Feuersgefahr. Am 24. November 1910 vorm. 10 Uhr wurde auf dem unteren Korridor eine starke Rauchentwicklung bemerkt; durch eine noch glimmende Zigarre in der Tasche eines Leberziebers war dieser in Brand geraten. Schlimmer konnte der zweite Fall ablaufen. Drei Tage später, am 27. November nachmittags 3 Uhr, entquollen dem unbesetzten Zimmer der ersten Mädchenklasse im zweiten Obergeschoß dicke Rauchwolken. Der Papierkasten stand in hellen Flammen! Der Brand wurde glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt und von Kantor Hienrich und dem Hausmeister gelöscht. Die Entstehungsursache ist trotz aller Aufklärungsversuche rätselhaft geblieben. Der angerichtete Schaden betrug mehr als 50 Mark.

Die Schule im Stadtbild.

Blick von Freund's Steinbruch.



Stadt, Bilderarchiv - A.

Endlich sei noch eine recht beschriebliche Tatsache erwähnt. Vom Bezuge der neuen Schule an bis 1922 war eine ganz unverbhältnismäßig große Sterblichkeit der Schulkinder zu beklagen. 40 Schüler und Schülerinnen aller Klassenstufen, darunter 5 Fortbildungsschüler, sanken frühzeitig ins Grab, und nur zu oft mußten die Kinder heimgegangene liebe Mitschüler und Mitschülerinnen zur letzten Ruhe geleiten. Vor allem war es die Typhuskrankheit, die zahlreich Opfer forderte. Allein im Jahre 1914 raffte der Tod 8 Volksschüler und 1 Fortbildungsschüler dahin, und im Jahre 1916 waren es sogar 10 Volksschüler und 1 Fortbildungsschüler. Auch dieser so früh entlassenen Mitschüler möge man an der Wiedererlebenseier gedenken.

Entwicklung der einfachen Fortbildungsschule zur Berufsschule.

Ostern 1885 konnte die Berufsschule zu Wilsdruff auf ihr 30jähriges Bestehen zurückblicken; denn Ostern 1855 erfuhr die seit 1875 bestehende Fortbildungsschule einfachster Art eine grundlegende Neuordnung. Neuere Veranlassung dazu gaben dem seit 1904 amtierenden Schuldirektor die mehr als 30 Schüler des Musikdirektors Kömisch. Sämtliche Fortbildungsschulklassen hatten Montag abends 6—8 Uhr Unterricht. Nach altem Brauch fanden damals Konzerte, Vereins- und andere Veranstaltungen in Wilsdruff und Umgegend ebenfalls in der Regel am Montag statt. Es mußte deshalb stillschweigend geschlossen werden, daß besonders im Winterhalbjahr fast jeden Montag eine größere Zahl der Musikschüler den Unterricht veräumte, so daß eine regelmäßige Unterrichtsteilnahme ausgeschlossen war. Das gab dem Direktor Veranlassung, dem Schulvorstande eine vollständige Neuordnung der Fortbildungsschule vorzuschlagen. Aber auch rein sachliche Erwägungen führten zu diesem Vorschlage. Wilsdruff war und ist wohl immer noch der wirtschaftliche Mittelpunkt für seine nicht besiedelte Umgebung mit rein landwirtschaftlichem Charakter. Die Zahl der Handwerker war deshalb im Verhältnis zur Einwohnerzahl ganz besonders hoch und dementsprechend auch die Zahl der Handwerkerschüler gleicher Verufe. Dem war bisher in keiner Weise Rechnung getragen worden, obwohl man bei Errichtung der höheren Fortbildungsschule von vorn herein eine Gliederung nach Verufen für notwendig hielt. Vielmehr wurden die Fortbildungsschüler nach Schuljahren in 3 aufsteigenden Klassen, für jeden Jahrgang 2, unterrichtet, so daß in jeder Klasse Schüler aller Verufe vereinigt waren, ein schon für die damaligen Belange des Handwerks undenkbarer Zustand. So erfolgte Ostern 1905 die Trennung der Schüler nach gleichen und verwandten Verufen, und es wurden gebildet

- eine Musikerklasse,
- eine Tischlerklasse,
- eine Metallarbeiterklasse,
- eine Klasse für gemischte Verufe mit Freihandzeichnen für Schneider, Kürschner, Schuhmacher, Maler,
- eine Klasse für gemischte Verufe ohne Zeichnen für Fleischer, Bäcker, Landwirte.

Für Kaufleute und Schreiber errichtete man eine Klasse mit gebobenen Zielen, 6 Wochenstunden und eine zweijährige Schulpflicht.

Es lagen nun zwar 3 Jahrgänge in einer Klasse; aber dieser Nachteil, der lehrplanmäßig auszugleichen war, wurde reichlich aufgewogen durch den Vorteil, daß jede Klasse nur Schüler gleicher oder verwandter Verufe vereinigte. Nun konnten die neuen Klassenlehrpläne den Beruf des Schülers in den Mittelpunkt des Unterrichts stellen, und an die Stelle des damals schon ganz veralteten allgemeinen Zeichnens nach beliebigen Vorlagen trat das berufliche Fachzeichnen.

Schon Ostern 1906 konnte eine zweite Tischlerklasse gebildet werden, und Ostern 1907 wurde die Klasse für gemischte Verufe ohne Zeichnen in eine Klasse für die Lehrlinge der Nahrungsmittelgewerbe und in eine Klasse für landwirtschaftliche Arbeiter getrennt. Die vier zeichnenden Klassen erhielten ab Ostern 1907 drei Unterrichtsstunden und damit wöchentlich eine Fachzeichnenstunde statt bisher 40 Minuten aller 14 Tage. Ostern 1914 wurde die nur zweijährige Schulpflicht für die Klasse mit erhöhten Zielen durch ministerielle Verordnung

aufgehoben. Deshalb wurden nun zwei aufsteigende kaufmännische Klassen mit je 4 Wochenstunden gebildet. Die zeichnenden Klassen erhielten ab Ostern 1914 wöchentlich 2 Zeichenstunden, und um alle Klassen von den den Unterricht hemmenden ganz schwach begabten Schülern zu entlasten, wurden die Klassen für Nahrungsmittelgewerbe und landw. Arbeiter wieder vereinigt und dafür eine Nachhilfklasse eingerichtet.

So befand sich seit Ostern 1905 die nunmehr beruflich gegliederte Fortbildungsschule, heute Berufsschule genannt, in einem ständigen Auf- und Ausbau, dank der sich den gemachten Vorschlägen gegenüber nie verschließenden Einsicht des Schulkorps und der treuen und verständnisvollen Eingabe der Lehrerschaft an die neu erwachsenen Aufgaben. Zu besonderem Danke verpflichtet fühlt sich der Berichterstatter den Herren Oberlehrer Kühne, Oberl. Gerhardt, Oberl. Leuschner und Oberl. Schneider.

Die Neuordnung der Fortbildungsschule hatte die erfreuliche Wirkung, daß nun auch von Jahr zu Jahr mehr Handwerkmessiter der umliegenden Dörfer ihre Lehrlinge der Wilsdruffer Fortbildungsschule zuführten. Für Ostern 1915 war abermals eine Erhöhung der Wochenstundenzahl vorgesehen. Da kam der Krieg! Anfangs zwar konnte der Unterricht in der

Fortbildungsschule noch planmäßig erteilt werden, weil die Stunden nebenamtlich in den Abendstunden gehalten wurden; als aber im Laufe der Jahre die Zahl der Lehrkräfte infolge ihrer Einberufung am Hauptdienste weiter und weiter sank, zeitweise bis auf fünf, mußte auch der Fortbildungsschulunterricht ganz wesentliche Einschränkungen erdulden und konnte zuletzt nur noch notdürftig aufrecht erhalten werden.

Erst Ostern 1919 konnte der Unterricht wieder in vollen Anfänge aufgenommen werden. Zu erteilen waren insgesamt 45 Wochenstunden. Da ab Ostern auch der Unterricht in der Fortbildungsschule in den Tagesstunden gehalten werden sollte, machte sich die Anstellung eines hauptamtlichen Fortbildungsschullehrers nötig. So trat am 13. Oktober 1919 der staatlich geprüfte Gewerbelehrer Rich. Rob. Kehrman, bisher Gewerbelehrer in Coswig, als erster hauptamtlicher Fortbildungsschullehrer ins Kollegium ein. Er gab 24 Wochenstunden, so daß noch 21 Stunden nebenamtlich zu erteilen waren. An die Stelle Kehrmanns, der nach Gottscheba ging, trat am 11. Oktober 1920 Georg Wlbig aus Sehma. Er stiedelte am 30. Juni 1922 in gleicher Eigenschaft nach Bitterlee über. Ab Ostern 1920 erhielten die Fortbildungsschüler in sechs Abteilungen wöchentlich eine Stunde Turnen, und ab Ostern 1922 wurden die landwirtschaftlichen Arbeiter im Sommerhalbjahre vom Unterricht befreit und hatten dafür im Winterhalbjahre erhöhten Unterricht.

Noch ein kurzes Wort zur Mädchenfortbildungsschule. Das Ubergangsschulgesetz vom 22. 7. 1919 forderte die dreijährige Fortbildungsschulpflicht auch für die Mädchen. Deshalb sprach der Direktor in einer öffentlichen Elternversammlung im Livon am 15. März 1920 über Zweck, Ziele und Einrichtung einer Mädchenfortbildungsschule und fand die, wenn auch nicht ganz ungeteilte Zustimmung der Versammlung. Der Abend verlief trotz des Generalstreikes am Tage wegen des Kapp-Putschs in vollkommener Ruhe. Bereits am 13. April fand die erste Anmeldung für den ersten Jahrgang der Mädchenfortbildungsschule statt, und am 7. Mai 1920 wurde sie mit 36 Schülerinnen in zwei Parallellassen mit je sechs Wochenstunden, geführt von Frä. Prell und Frä. Vater, eröffnet. Am 31. Januar 1921 fand auf Veranlassung des Direktors eine Sitzung statt mit 18 Vertretern der umliegenden Gemeinden zwecks Gründung eines Verbandes für die Mädchenfortbildungsschule. Die Gemeindevorsteher verhielten sich jedoch ablehnend.

Mit Beginn des Schuljahres 1922/23 hatte der dritte Jahrgang lehrplanmäßig Kochunterricht zu erhalten. Deshalb trat am 19. April 1922 Frä. Gertrud Eilenach aus Dresden als erste hauptamtliche Fachlehrerin für die Mädchenfortbildungsschule ins Kollegium ein. Am 29. Juni 1922 konnte in der neu ausgestatteten Schulküche erstmalig gekocht werden.

Nachdem der Berichterstatter am 30. September 1922 in den vorzeitigen Ruhestand getreten war, wurden die Knaben- und die Mädchenfortbildungsschule als „Berufsschule“ unter eine selbständige Leitung gestellt.

Thomas.



Die alte Schule in der Zedlerstraße — Das jetzige Verwaltungsgebäude

Heimatflänge.

Es klingen mit lieblichem Klang
Die Gloden das Tal entlang,
Vom schimmernden Garne der Sonnen
Ist das Kirchlein mit Gold umspannen.

Es weht ein himmlischer Hauch
Durch Baum und Blume und Strauch;
Die Blüten zittern und leben,
Und das Herz will sich schwingen und beben!

Der Fluß fließt kühl und still
Und lauscht dem Glodenspiel,
Das Lied aus metallischem Munde
Begräbt er in seinem Grunde.

Und ich bin fern, bin fern!
Wär doch in der Heimat so gern!
Und möchte so gerne belauschen
Gloden und Waldesrauschen!

Jeannot Emil Freiherr von Grotthus.



Stadtgraben — vor dem Schulbau

(Bilderarchiv Heimatammlung)

Berufsschule Wilsdruff — 1935.

Unsere Zeit stellt den berufsbildenden Schulen ganz besonders große Aufgaben. Das Ziel ist: Mit seinen Berufstätigen muß Deutschland das Land der höchsten und besten Arbeitsleistung sein.

Etwa 90 v. H. unserer Jugend durchlaufen die berufsbildende Schule. Sachsen hat gegen 500 Berufsschulen. Betrachten wir uns die Wilsdruffer!

Zum Berufsschülerverband gehören die folgenden 14 Gemeinden: Wilsdruff, Grumbach, Kesselsdorf, Sachsdorf, Klippböhlen, Heibigsdorf, Rausbach, Blankenstein, Limbach, Birtenhain, Unterkorsdorf, Steinbach, Roßbach, Sora.

Unterrichtet werden im Schuljahr 1935/36 insgesamt 454 Schüler und Schülerinnen; 283 Knaben in 12 Klassen: 1 Klasse für Handlungsgehilfen, 1 Klasse für Tischler, 1 Klasse für das Nahrungsmittelgewerbe, 2 Klassen für Metall, 1 Klasse für gemischte Verufe, 2 Klassen für Musiker, 4 Klassen für Landwirte, 171 Mädchen in 5 Klassen: 3 Klassen für hauswirtschaftliche Gehilfen, 2 Klassen für landwirtschaftliche Gehilfen einschließlich 4 Kochabteilungen.

Der Berufsschule ist die Versuchswerkstatt für Fachgruppe „Holz“ angeschlossen. In dieser Schulwerkstatt arbeiten die Lehrlinge des 3. Jahrganges der Tischlerfachklasse.

Alle Erziehung und aller Unterricht für die beruflich tätigen Jugendlichen ist so abgestimmt, daß körperlich gesunde, leistungsfähige deutsche Facharbeiter und vor allem deutsche Menschen herangebildet werden, die rassistisch bewußt, durch den Beruf dem Staat und Volk dienen und sich willig den Volksgenossen anschließen, die dem gemeinsamen Ziel neuerwerbender deutscher Volkheit zustreben.

Krahl.

Ein verdienter Wilsdruffer Schulmann:

Schuldirektor a. D. Karl Thomas.

Schuldirektor a. D. Karl Thomas, geboren am 9. Januar 1867 in Rabenberg, genügte daselbst der gesetzlichen Schulpflicht in der Bürgerschule. Um Lehrer zu werden, besuchte er das Seminar in Webau (Sachsen). Nach Beendigung der Seminarzeit kam er als Hilfslehrer nach Ebersdorf und wirkte anschließend als ständiger Lehrer in Lengsfeld (Erzgebirge) und Leipzig-Meinsdorf. Am 4. Januar 1904 wurde Lehrer Thomas Schuldirektor unserer Stadt Wilsdruff. Als solcher hat er sich bis zu seiner am 30. September 1922 erfolgten Zuruhelegung straffer Weise dafür eingesetzt, den guten Ruf der Wilsdruffer Schule nicht allein zu erhalten, sondern ihn noch zu erhöhen, damit unsere Kinder mit einem für sie segensreichen Rüstzeug ins Leben treten könnten. Ein großes Verdienst erwarb sich Schuldirektor Thomas Offert 1905 durch die Neuordnung der seit 1875 bestehenden Fortbildungsschule einlöslicher Art, indem er Berufsklassen schuf, und durch den weiteren Ausbau dieser Schule in den folgenden Jahren. Sein Name ist weiter unsterblich verbunden mit dem Bau des am 10. Oktober 1910 geweihten fünfundsiebzigjährigen Geburtstagsgebäudes — der neuen Schule. Möge der Allmächtige bewahren Schulmann seine Ruhejahre noch recht lange bei Gesundheit verbringen. Das gebe Gott!

Schuldirektor Ernst Friedrich Gerhardt und seine ehemalige „Höhere Fortbildungsschule“.

Wenn ich zum heutigen Schulfest für diese Festschrift einen Beitrag bringe, so veranlaßt mich dazu die Dankpflicht dem Manne gegenüber, der mir während der letzten beiden Jahre meines Bürgerstudiums (1893 bis 1895) und anschließend zwei Jahre lang in seiner „Höheren Fortbildungsschule“ das Rüstzeug für mein späteres Leben gab. Alle Wilsdruffer Lehrer und Schüler aus der Zeit seines diesigen Wirkens, besonders aber die der zuletzt genannten Schule, werden ebenso gern wie ich dieses vortrefflichen Lehrers, unseres Schuldirektors Ernst Gerhardt, gedenken.

Am 13. August 1848 wurde Direktor Gerhardt als Gastwirtssohn in Wörschen bei Gera geboren. Nachdem er das Gymnasium in Gera und das Seminar in Schleiz besucht hatte, wurde er Hauslehrer in Gutenfürst bei Plauen i. V., Kantor in Saalburg und weiter Lehrer in Rolau. 1880 kam er als Oberlehrer nach Wilsdruff, um schon im nächsten Jahre zum Segen für unseren Ort Direktor der städtischen Schulen (1. und 2. Bürgerschule) zu werden. Gerhardt's Verdienste um das Wilsdruffer Schulwesen eingedenk zu würdigen, würde im Rahmen dieses Festschrifts zu weit führen. Genannt seien die Einführung des Turnunterrichts und die Vereinigung der beiden Lehrerkonferenzen Wilsdruff-Stadt und Land zum Bezirkslehrerverein Wilsdruff im ersten Jahre seines Direktorats, ferner die Aufstellung einer Hausordnung und eines gemeinsamen Lehrplans im nächsten Jahre (1882). Nun folgte der Ausbau der Fortbildungsschule. Die 1892 geweihte Turnhalle hat ebenfalls ihr Entstehen dem Weitblick und der Tatkraft Gerhardt's zu verdanken. Im Jahre 1897 plante er den Bau einer neuen Schule, woraus zunächst nichts wurde. Als am 10. Oktober 1910 unser heutiges Geburtstagskind geweiht wurde, war Direktor Gerhardt leider nicht mehr unter den Lebenden, so daß ihm die Erfüllung seines Wunsches zu fehlen verlag. Eines seiner größten Verdienste hat er sich durch die Eröffnung der „Höheren Lehranstalt für Postgehilfen, Kaufleute und Landwirte“ am 1. Mai 1889, späterhin „Höhere Fortbildungsschule“ genannt, erworben. Ende des Jahres 1897 erschienen düstere Wolken am Horizont der eben erwähnten Schule. Das damalige Reichspostamt erließ eine Verordnung, daß Postgehilfen nicht mehr angenommen werden. Am 1. Januar 1900 erschienen für die Beamten (Ziellwärter) der mittleren Postlaufbahn neue Annahmeverordnungen. Es wurde mindestens das Reifezeugnis für die Untersekunda einer neunstufigen oder das Reifezeugnis für die erste Klasse einer sechsstufigen öffentlichen höheren Lehranstalt gefordert. Dabei mußte der Bewerber bei seiner Einstellung in den Dienst das 17. Lebensjahr vollendet haben. Direktor Gerhardt besah in beiden Fällen den Weitblick dafür, was nun am besten möglichst nach dem Vorbild der Allenberger höheren Lehranstalt zum Wohle der Stadt Wilsdruff und seiner Kinder zu tun sei. Doch die maßgebenden Herren unterstützten ihn nicht in der gebührenden Weise. Der 22. Februar 1900, an dem der Schulvorstand beschloß, die „Höhere Fortbildungsschule“ eingehen zu lassen, bleibt deshalb ein Schatten in der Geschichte Wilsdruffs. Dieser Schatten ging auch nicht am Gelübdezustand des bis in seine letzten Lebenstage schaffensfreudigen Direktors spurlos vorüber. Sein Nierenleiden verschlimmerte sich. Am 21. Mai 1901 schloß er — erst 53jährig — für ganz Wilsdruff viel zu früh, seine Augen für immer — tief betrauert von vielen. Ein ausgezeichnete Schulmann war dahingegangen. Auch im Dienste für die Allgemeinheit hatte er sich jederzeit stark betätigt — als Stadtvorordneter, als Vizepräsident der „Liedertafel“ und des Sängerbundes für das Meißner Land usw.

Eine Eide in Oberen Park, den Gerhardt geschaffen hat, trägt seinen Namen und lündet so späteren Geschlechtern von seinem segensreichen Wirken. Die Weibe dieser Eide fand am Sonntag, dem 24. Juni 1928, anlässlich der Wiedersehensfeier der Lehrer und Schüler der ehemaligen „Höheren Fortbildungsschule“ unter zahlreicher Beteiligung statt. Lohnt uns auch in diesen Tagen an der Schuldirektor Ernst Gerhardt-Eide seiner in Dankbarkeit gedenken!

Nichts kann die Lehrerpersönlichkeit des Direktors Gerhardt besser ins Licht setzen als die Festschrift von damals (Oberlehrer Kühne), die da besagt: „Er wählte Zucht zu halten“, und drehte er die gefährdeten „Großen Augen“ raus, dann hatte es zwölf geköpft, Wollte es jedoch bloß; Blamorum bis über die Wärsen“, „er war die Erdleitung hergestellt, und erleichtert atmend, her Schulbise auf. — Ueberall,

Sein und Werden der Schule.

Ein Wort zum Leitgedanken des Festzuges.

Wenn eine Schule einen Festzug aus besonderem Anlaß veranstaltet, wie wir ihn in unserem diesjährigen Schulfest haben, so darf der Zug nicht in buntem Durcheinander all das zeigen, was sonst gern durch Kinder in Anzügen der äußeren Wirkung wegen dargestellt wird: Märchen, Bilder aus Leben und Wirken des Handwerkers, des Bauern, aus Geschichte und Sage, die Jahreszeiten und was es sonst der kausalen Aufgaben noch mehr gibt. Wir haben diesmal einen Leitgedanken gewählt, dessen Durchführung beim ersten Hören manchem langweilig und nüchtern scheinen will. Nur gemacht! Mit Lust und Liebe läßt sich auch scheinbar Trodenes zu frischem, frohem Leben werden.

Das Sein der Schule im Festzug bietet der Darstellung keine absonderlichen Schwierigkeiten; das Werden sichtbar vor Augen zu führen, ist schon heisser; wir könnten deshalb in den meisten Fällen wohl besser sagen, daß Gewordene wird gezeigt.

Und nun ziehe im Geiste an uns vorüber, du bunter Zug der Schullugend! Unsere ältesten Ehemaligen, alle über achtzig Jahre totan. Sie sind heute unsere Ehrengäste, und ihnen gilt unser besonderer herzlichster Gruß und Dank. Von den Entlassungsjahren der 60er Jahre springen wir gleich ins Erbauungsjahr der neuen Schule, 1910; eine Klassengemeinschaft zeigt das im Vertununterricht (und in unzähligen Freistunden) geschaffene Modell des Schulrohbauwerks und verlorpört das Richtfest der Schule. Im Schritt und Tritts folgt die ABC-Schützenkompanie, mit Stolz die „gefährliche“ Flinte geschultert. Die ganze Kompanie verleiht heute Zudertüte und Lütenbaum. Unsemehr stolzen die Augen der kleinstein Möbel, denen die Aufgabe zuteil wurde, die Poesie um die Schulaufnahme lebendig zu gestalten. Zu ihnen gesellen sich die Kleinen, die vom Märchen in der Schule berichten; Heze und Hexenhäuschen ziehen vorüber. Da naht mit Sang und Klang und froher Wanderstimmung die Klassenreise; der liebe alte Schulummbus taucht auf und weckt Erinnerungen an die schönsten Tage im Schulleben. Doch nicht geträumt! Die neue Zeit rückt an: Die Schule am Staatsjugendtag! Hilferjungen und Diktormädchen marschieren auf. In jedem Sonnabend tun sie außerhalb der Schule ihren Dienst unter eigener Führung. Nun folgt eine Gruppe von Neueinrichtungen in der Schule, die, obwohl schon seit einer Reihe von Jahren bestens bewährt, denen im Schulleben unbekannt waren, die vor 25 Jahren ins neue Schulhaus einzogen: Der Schularzt, die Schulzahnpolizei und die Schulumilchpflege; aus der Milch ist in neuester Zeit meist Milchsalz geworden, wohl des süßen Beschwamms wegen.

Auch Gartenarbeit in der Klassengemeinschaft ist in der heutigen Schule stärker betont als vor 20 Jahren, frische Gärtnereien marschieren an uns vorüber. Hinter ihnen kommt's gefungen, das geht nur so nach Noten. Kein Wunder auch: aus einer Eingetunde wurden deren zwei in der

Woche, wo nicht durch den Staatsjugendtag wieder eine eingesparrt werden mußte.

Und nun Turnen, Sport und Spiel in der Schule! Sie nehmen im neuen Deutschland einen weit breiteren Raum ein als früher; Jugendspiele, Wettkämpfe, Vollsport und Geländespiele sind zur körperlichen Erziehung unserer Jugend besonders zu pflegen, doch ist weise Maß zu halten und unier sachkundiger Führung auf das jugendliche Wachstum Rücksicht zu nehmen.

Das jüngste Kind unterrichtetechnischer Errungenschaften zeigt sich jetzt: Der Unterrichtsplan. Er ist unser lebendigstes Anschauungsmittel und wird weiterhin ausgebaut werden. — Von der Pflege der Hausmusik in der Schule berichtet das Schulorchester und vom Erziehen zur Sparsamkeit die Darstellung der Schulkassette.

Zuletzt verkörpern unsere großen Möbel das Fest in der Schule, und Schüler und Schülerinnen der Berufsschule erinnern in ihren verschiedenen Berufsleidungen daran, daß wir in der Schule nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen.

Den wirksamen Abschluß unseres Festzuges bildet eine Gruppe des VDA., dargestellt von Schülerinnen der Bäterlichen Werksschule. Da das Fest der deutschen Schule für dieses Jahr wegen zu dichter Folge von Festen und Veranstaltungen in Wilsdruff ausfallen muß, soll unsere Verbundenheit mit der deutschen Schule im Auslande durch die VDA.-Gruppe im Festzug zum Ausdruck gebracht werden.

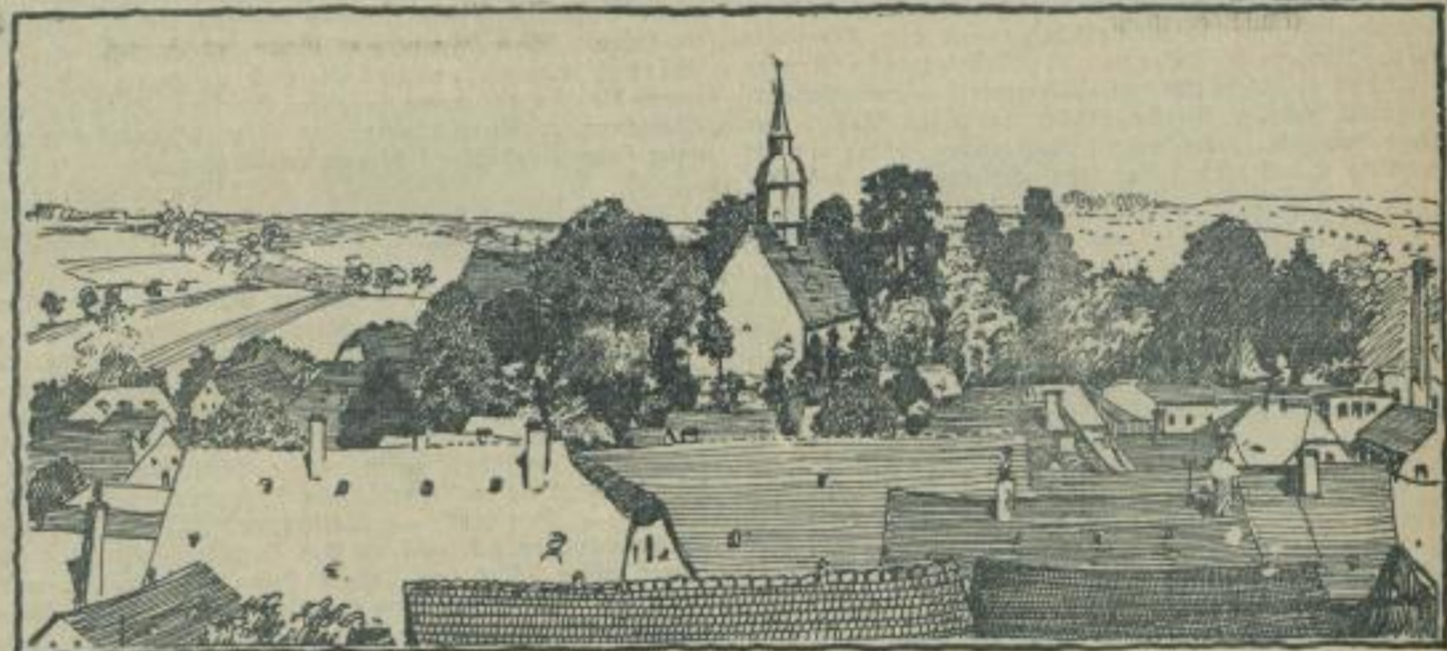
Vorüber ist das bunte Bild des Festzuges. Durch alle Straßen der Stadt können wir in Rücksicht auf unsere Kleinsten und die Festwagen leider nicht ziehen, und wenn wir deshalb auch an dir, du alles, trauet Schulsegebäude auf der Zehnerstraße, mit unseren Festwagen nicht vorbeizumpehn, so wissen wir, du nimmst es uns nicht übel und wirst verzeihend und freundlich zu uns herüberblicken, wenn wir in deine Nähe kommen und zu dir hinübergrünen. A. Talsenberger.

Unsere Ältesten im Festzuge.

Unter den Festwagen werden u. a. zwei auffallen mit acht von den zehn ältesten in Wilsdruff wohnhaften Schülern und Schülerinnen, welche die Wilsdruffer Schulen besucht haben. Diese zehn hochbetagten Volksgenossen heißen unter Angabe ihres Alters:

Heinrich Lehmann 92 Jahre — Ida Andersen 89 Jahre
Auguste Thiemig 84 Jahre — Marie Pflugbeil 83 Jahre
Otto Legler 83 Jahre — Oskar Kühle 83 Jahre
Ernst Lange 82 Jahre — Louis Wehner 82 Jahre
Liddy Halle 82 Jahre — Hugo Hönig 80 Jahre.

Leider können zwei von ihnen am Festzuge nicht teilnehmen. Der Greis Heinrich Lehmann im hohen Alter von 92 Jahren sehnt sich nach Ruhe, und die 82jährige Greisin Lidia Halle pflegt ihren kranken Sohn. R. E.



Ein herrlicher Bild von der Schule nach St. Jacobi.

(Bildarchiv Heimatammlung)

in seinem gesamten Unterrichte drang er auf Leistungen und bot sie selber. Wie entsinne ich mich seiner straffen Frageweise, seines Fortrages, wenn er, den Klemmer ablegend, seinen Bart glättete oder mit seiner fleißigen Hand, an der der Siegelring aufblitzte, diese und jene Stelle unterstrich oder herausbob. Von der ersten Minute an stand man im Banne seiner Lehrerpersönlichkeit. Man hatte das Gefühl, der Mann ist etwas und kann etwas. Soviel über die Person Gerhardt's. Nun einiges über seine „Höhere Fortbildungsschule“, anfangs sein Privatunternehmen, ab 1892 in städtischer Verwaltung. Sie bestand aus drei Abteilungen:

- A für Post-, Eisenbahn- und Gemeindebeamte,
- B für Kaufleute und Gewerbetreibende und
- C für Landwirte.

Waren es am Anfange nur 3 Schüler, so in den späteren Jahren dagegen durchschnittlich 30. Die Schüler aller 3 Abteilungen wurden in Aufsicht, Geographie, Geometrie, Geschichte, Grammatik, Literatur, Orthographie, Pflanz-, Rechnen, Stenographie, Turnen, Vortrag und Zeichnen unterrichtet. Die Schüler der Abteilungen A und B nahmen am englischen und französischen Unterricht teil. Besonderer Fachunterricht wurde erteilt:

- in Abteilung A: Postdienstverweisung, Postfranzösisch, Postgeographie und Telegraphie;
- in Abteilung B: Handelsgeographie, Handelslehre, kaufmännische Buchführung, Korrespondenz u. Warenkunde u.
- in Abteilung C: Landwirtschaftliche Buchführung, Naturgeschichte und Volls-, Betriebs- und Verwaltungslehre.

Als Lehrkräfte benannte Direktor Gerhardt die tüchtigen Lehrer der beiden Bürgerschulen, als da waren: Bornemann, Claus, Craselt, Heigener, Gärtner, Haupt, Kantor Hienrich, Sillig, Kreyer, Dr. Kühnel, Leulchner, Martert, Mende, Richter, Schwetner, Stecher, Oskar Thomas und Weise, so

wie Postverwalter a. D. Weiß. Bei dieser Aufzählung ist auch zu gedenken des Schulhausmeisters a. D. Lehmann.

Vier von den Schülern würde sich nicht gern erinnern der üblichen Worte des Lehrers Gärtner: „Ach was — Bleh!“ und des Lehrers Sillig in der Turnstunde: „Ae Unfinn!“ Solche Worte blieben fest sitzen und erfreuen auch heute noch.

Es war doch so, daß die Schüler der Abteilung A mit der 1 oder 1b im Entlassungszeugnis von der damaligen „Kaiserlichen Oberpostdirektion“ in Dresden ohne Abnahme der eigentlich zu erfordernden Aufnahmeprüfung als Postgehilfen angenommen wurden. Ein sehr gutes Zeugnis für die Gerhardt'sche Schule und seine Lehrer!

30 Schüler seines Lieblingskinds (genannt auch Postschule) haben in 11 Jahren zu Höhen des Direktors Gerhardt und seiner Lehrer geleitet. Sie sind in ansehnlichen Lebensstellungen als Beamte (Oberregierungsrat, Amtmann, Oberpostmeister, Oberinspektor usw.), als Angestellte, Kaufleute und Gewerbetreibende, ferner als Bauern und Landwirte in allen Teilen Sachsens wiederzufinden.

Gegen 50 Schüler und 11 Lehrer sind bereits zur großen Armee abberufen worden. Gedenken wir ihrer heute in Liebe und Dankbarkeit! Ehemalige „Höhere Fortbildungsschule Wilsdruff“, ihr Gründer Schuldirektor Ernst Gerhardt und sein Etob vortrefflicher Lehrer, ihr bleibt uns Schülern unvergessen!

Richard Ebert,

Schüler der ehem. „Höheren Fortbildungsschule Wilsdruff“ von 1895 bis 1897.

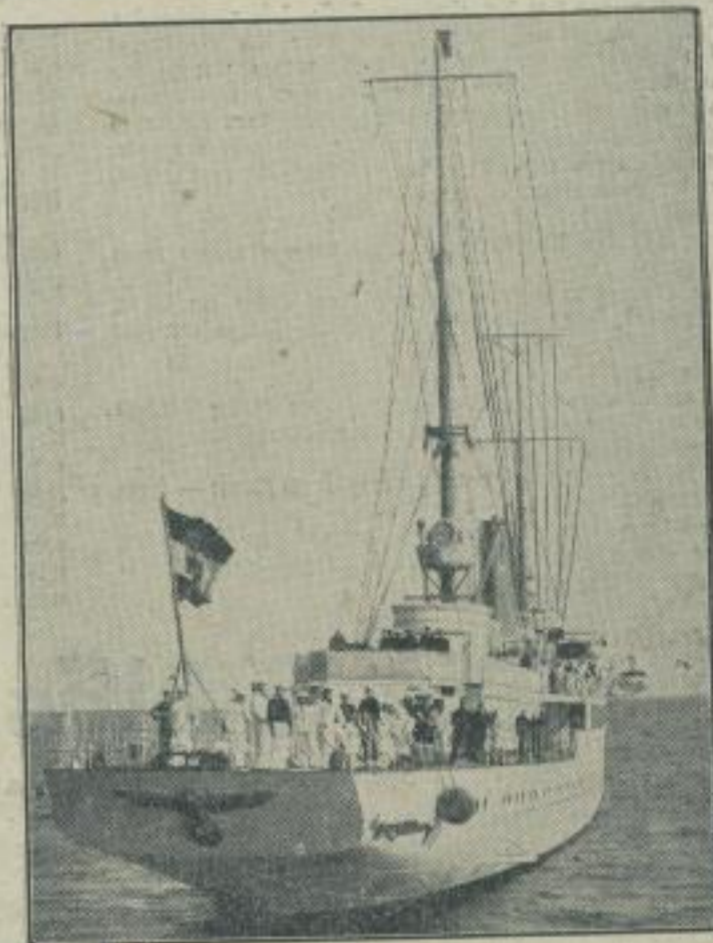
Schulfest-Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“
Nr. 209 — Sonnabend, den 7. September 1935
Verlag Buchdruckerei Arthur Zichant, Wilsdruff.

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Zum Tag des deutschen Pferdes, mit dem am nächsten Sonntag unserer vierbeinigen Helfer gedacht wird. (Krepe — M.)



Das jüngste Schiff der deutschen Kriegsmarine: Aviso „Grille“ während der Besichtigung des Artilleriechießens der Kriegsmarine weilt der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht an Bord des Hölse „Grille“. Dieses neue Schiff der deutschen Kriegsmarine dient Abteilungsübungsreisen und

Kriegsmarine: Aviso „Grille“ Navigations- und Übungsfahrten sowie dem Staatsoberhaupt für seine Besichtigungsfahrten. Außerdem wird er als Zielschiff für Torpedoboot- und Unterleiböote Verwendung finden. (Heinrich Hoffmann — M.)



Die Dietrich-Edart-Freilichtbühne, die auf dem Reichssportfeld für die Olympischen Spiele 1936 errichtet wird, steht vor der Fertigstellung. (Schirmer — M.)



Der Tag von Tannenberg wurde auch in diesem Jahre von den Tannenbergkämpfern würdig begangen: in der Alten Garnisonkirche zu Berlin fand zur Erinnerung an die 21. Wiederkehr des Tages der großen

Schlacht ein Tannenberg-Gedächtnisgottesdienst statt, dem sich eine Kranzniederlegung vor dem Ehrenmal anschloß; die Regimentsvereine in ihren alten Uniformen marschierten auf. (Reisbild — M.)



Bei dem Manöver des 6. Armeekorps in der Lüneburger Heide mußten die Blauen Truppen sich zurückziehen und eine hinter der Elbe liegende Stellung beziehen. Der Rückzug wurde durch

Der Rückzug wird gedeckt. viele gut angelegte Baumsperren der Pioniere gedeckt. Wie man aber hier sieht, wurden von den Gegnern die Hindernisse gesprengt. (Scherl Bilderdienst — M.)



Nürnberg im Zeichen des Reichsparteitages. Auf dem Adolf-Hitler-Platz werden gegenwärtig wieder die großen Tribünen errichtet, auf denen die Ehrengäste dem großen Vorbeimarsch vor dem Führer beisehnen werden. (Scherl Bilderdienst — M.)

Vor dem Wettspiel.

Heitere Skizze von Ferdinand Feber.

Perkins fuhr sich aus wahren Träumen empor. Nein, es hat entschieden nicht gut, am Abend im Bett Kriminalromane zu lesen! Am allerwenigsten an einem solchen Londoner Abend. Für den nächsten Tag war das Wettspiel zwischen dem Fußballklub „Sturmvogel“, dessen Präsident Herr Perkins war, und „Brighton City“ angelegt. „Sturmvogel“ hatte die Meisterschaft schon so gut wie in der Tasche gehabt, und gerade jetzt mußte sich Hutchinsohn, der internationale Mittelstürmer, eine Kreuzverletzung zuziehen. „Brighton“ brauchte morgen nur die beiden Punkte gewinnen, dann war es mit „Sturmvogel“ Siegesausblicken vorbei.

Plötzlich hörte Perkins Geräusche, schlürfende Schritte, ein Klirren. Kurz entschlossen sprang er aus dem Bett, nahm den Revolver aus dem Nachtschrank und tastete sich die Treppe hinab. Die Geräusche kamen aus dem Arbeitszimmer. Des Hausberaters Herr Selig laut und heftig, ein paar Augenblicke zögerte er, dann riß er mutig die Tür auf und drehte blitzschnell das elektrische Licht an.

„Garde hoch!“
Der Mann, der vor der eisernen Kasse kniete, gehobte. Eine Art, er sah gar nicht so aus, wie man sich Verbrecher vorzustellen pflegt. Er war ein kleines Märdchen, mit traurig herabhängendem Schnauzbart und gutmütigen, in diesem Augenblick höchlich erschrockenem Gesichtsausdruck. Ein paar Sekunden zögerte Perkins, unentschieden, was er nun weiter zu tun habe. „Sie wollen einbrechen?“ fragte er schließlich, eine Frage, gegen die sich kaum etwas einwenden ließ.

„Stimmt, Sir!“
Damit war die Unterhaltung sozusagen auf einem toten Punkt angelangt.

Der Eindringling machte der peinlichen Pause ein Ende, indem er sagte: „Jetzt werden Sie wohl die Polizei anrufen wollen, Sir. Die Nummer ist 42 456.“

„Vielen Dank.“
Ohne die Hand mit dem Revolver zu senken, drehte Perkins die Scheibe des Telephonapparates, und wirklich meldete sich sofort die Polizei.

„Hier Villa Perkins — ein Einbrecher ist im Hause — kommen Sie sofort — ja, danke — ich warte.“

Perkins legte den Hörer auf und besah sich den Verbrecher an: „Sehen Sie sich auf den Stuhl! Beim geringsten Fluchtwort schick ich Sie nieder!“

„Keine Angst, Sir“, nickte der andere und nahm gehorham Platz. Sie saßen sich stumm gegenüber.

„Wie sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, bei mir einzubrechen?“ fragte Perkins schließlich.

„Sie müssen nicht glauben, daß ich nur dabei lebe, darauf lege ich Wert, Sir“, antwortete der Einbrecher, „ich bin Kunstschlosser von Beruf; aber heute, wo die Fabriken in Birmingham alles viel billiger liefern, da reicht es eben nicht für eine Frau und vier Kinder. Da muß man sich von Zeit zu Zeit mal noch einem Nebenverdienst umsehen. Aber wenn man Pech hat, hat man eben Pech. Wissen Sie, Sir, was mir bei der ganzen Sache unangenehm ist?“

„Nein.“
„Daß ich gerade heute ins Gefängnis muß.“
„Warum?“

„Weil doch morgen das Entscheidungsspiel Sturmvogel gegen Brighton steigt. Jammer schade, daß ich nicht dabei sein kann!“

Perkins Augen begannen zu leuchten.
„Sie sind ein Freund des Fußballsportes?“

„Ich veräußere kein Spiel, Sir.“
„Sind Sie am Ende gar Anhänger des Sturmvogels?“

„Das nun gerade nicht. Unter uns gesagt, mit der Mannschaft ist nicht viel los. Glück und nochmals Glück haben diese Spieler gehabt, sonst wären sie nie so hoch nach oben gekommen.“

„Das glauben aber nur Sie“, rief Perkins mütend.
„Ja, das glaube ich, Sir. Und morgen, wo Hutchinsohn verletzt ist, ist es mit der Mannschaft fertig.“

„Da irren Sie sich, da irren Sie sich gewaltig“, rief Perkins mit hochrotem Kopf, „morgen werden Sie sehen, daß Sturmvogel Meister wird, auch ohne Hutchinsohn.“

„Das werde ich auch leider nicht sehen“, erwiderte der Einbrecher traurig, „das ist es ja gerade!“

„In diesem Augenblick schritzte die Türglocke.“
„Die Polizei!“ rief Perkins beinahe erschrocken. Er stand auf, um zu öffnen.

Bei der Tür blieb er eine Augenblicke stehen, dann klopfte er: „Verhalten Sie sich mäusenstill! Ich werde den Polizisten jagen, daß ich nicht angerufen habe, daß sich jemand einen schlechten Scherz erlaubt habe. Und morgen werden Sie neben mir, dem Klubpräsidenten des Sturmvogel, sitzen und mit eigenen Augen sehen, wie diese Spieler die Meisterschaft doch gewinnen! Das soll Ihre Strafe sein, Sie Ignorant, Sie!“

Die Schiffskassette.

Heitere Skizze von Hans Janson-Düsseldorf.

Jan Klaus stieg in seiner drei Zentner schweren Taucherausrüstung auf der eisernen Stromleiter ins Boot, wo ihn seine Brüder, Pitt und Lutz, von den Gewichten befreiten, während sein Vater ihm den Helm mit dem Luftschlauch abnahm und fragte: „Hast du beim Feilen im Rhein nie läuten hören, Jan? Dem Servatius ist nämlich die Schiffskassette über Bord gegangen.“

Jan, der sich aus seinem Gummianzug schälte, kniff seinen Brüdern, die Schlauch und Sicherheitsleine versorgten, ein Auge. „Er wundert dich wohl, Vater“, sagte er dann, „das dem Servatius das grad vor dem Dorf und grad zwei Tag' vor Kirmes passiert ist, was?“

„Wie?“ staunte nun der Alte wirklich. „Hat sich das Nettchen vielleicht auf die Art für die Kirmes eingeladen, indem es den Servatius zum Anker bracht?“

Pitt und Lutz lachten. Jan aber antwortete ernsthaft: „Wie die Kassette über Bord gegangen ist, weiß ich nicht. Aber das der Bas mal 'n Vehl kriegen soll, weiß ich schon lang, weil er gesagt hat, wir Taucher lebten von seinem Schaden, und Schiffern war' Wasserrentenbrod. Für den Rhein ist aber uns' Arbeit genau so notwendig und ehrlieh wie die Schiffer, Vater!“

„Das stimmt, Jung“, lachte Klaus. „Und wenn dem Bas das jetzt plausibel gemacht werden soll, bin ich mit von der Partie und die Ohms och.“

Die „Ohms“ aber waren die beiden anderen Taucherunternehmungen im Dorf, die auch für eine Vergütung der Schiffskassette in Frage kamen. Nach allem aber, was diese von dem Servatiusboh gehört hatten, verbot sich ihnen die Annahme eines Vergütungsauftrages von selbst; es kam nur 'raus an, ihn manierlich abzulehnen.

„Wie“, verwunderte sich darum der Tauchermeister Klaus II, „son 'n Schiffskassett' ist doch kein Stecknadel, Bas. Habt Ihr vielleicht Quaal in der Kasse?“

Durch diese lakonische Frage sah sich der Schiffer genötigt, etwas ausführlicher den Verlust seiner Kassette zu erklären. Nein, Quaal gab's überhaupt nicht auf seinem Schiff, da hatte er allein zu sagen. Als aber der Dampfer in Höhe des Dorfes kam, wurde seine Tochter betört vom Puktenfessel besessen, daß sie ihn förmlich aus seiner Kasse verjante, wobei er die Schiffskassette mit an Deck nahm. Dabei stolperte er, der Kasten fiel ihm aus der Hand, rutschte über das schraffierte Eisendeck und war durch das Loch der Ankerkette im Rhein verschwunden, ehe er sich's versah.

„Ja“, lachte Klaus III, „dann habt Ihr entweder 'n Klein-Kassett' oder 'n groß' Spilloch. Oder war in dem Kasten vielleicht was drin, was dat Mädchen nicht wissen soll?“

Darauf gab der Schiffer keine Antwort, sondern fragte nach, was denn die Vergütung von so einer kleinen Kassette kosten könne.

„Ja“, kratzte sich nun Klaus II den grauen Stranzbart, „was in der Kassett' is, geht uns nicht an. Wir lassen uns sozusagen nur den Luftschlauch und die Drillingsspumpe bezahlen. Natürlich auch die Arbeit, und die geht an die Kirmes; denn man kann nicht wissen, was einem die Strömung in die Luer treibt — kurz, die Taucherei is 'n schwer' Männerarbeit, die mit 'n paar saulen Bemerkungen, wie Schiffern war' Wasserrentenbrod, nicht bezahlt is. Mit paar hundert Mark müßt Ihr rechnen, Bas, ob die Taucherei Erfolg hat oder nit.“

„Och, dat noch“, höhnte der Bas, der die „saulen Bemerkungen“ wohl verstanden hatte. „Garantieren könnt Ihr also nicht für die Arbeit. Na, schon, dann kann ich mir ja auch noch wat den Auftrag überlegen.“

„Dat mit nur“, nickten die Tauchermeister treuherzig. „Vielleicht müßt Euch auch der Klaus I 'nen billigeren Kostenaufschlag, wenn Ihr dem Jan 'n gut' Wort aebt.“

Kreidestrot im Gesicht über diesen Bescheid schliefte der Schiffer davon. Aber nach einer schlaflosen Nacht, in der er sich bald für, bald gegen den Freier seiner Tochter entschieden hatte, wurde er durch das Sprachrohr an Deck gerufen. Das Taucherboot Klaus I hatte sich am Servatius festgemacht, und der Jan war eben im Rhein verschwunden, wie das Nettchen dem Vater etwas aufgeregter mitteilte.

„Was fällt dem denn ein?“ fragte der Bas verblüfft. „Ich hab' ihm doch keinen Auftrag gegeben.“

„War auch nit nötig, Vater“, sagte das Nettchen. „Der Jan will sich auch nur den Brief aus der Kassett' holen, den Du dem Schiffernig mit mit an Land gegeben hast.“

Wieder bekam der Bas einen kreidestrotten Kopf, weil er nun am Ufer auch sämtliche Wassercarten aus dem Dorf in ihren Gummianzügen um die Drillingsspumpe hocken sah. Sollte er hier vor seinem Schiffskassett' und denen da drinnen als Brechmörder blamiert werden? Doch nun war es zu spät, in seiner Kasse unterzutauchen; denn eben stieg der Jan mit der Schiffskassette in der Hand ins Boot, nahm mit Hilfe seiner Brüder den Helm ab und rief: „Strandgut, Bas!“

„Kein Strandgut!“ rief dagegen der Bas, „wenn ich noch trüblig nach Lufttrag geb'. Was löst die Vergütung?“

„Scheint nit viel drin zu sein“, lachte der Jan, indem er die Kassette am Ohr schüttelte.

„Wat, nit viel drin?“ erwiderte sich der Bas. „Zwanzig Prozent vom Inhalt sind glatt zweihundert Mark. Ist dat nit genug für die Arbeit?“

Jan schüttelte den Kopf: „Dat kann ich nit bestimmen, Bas, aber die Taucherei ist Notarbeit, die nit nach Erfolg und Stundenweil' taxiert wird.“

„Die Kassett' gehö't Dir auch hundertprozentig, Jan!“ rief jetzt das Nettchen so laut, daß jedes Wort am Ufer verstanden werden konnte. „Es is nit 'n Brief für Dich drin. Alles andere hat' ich vorher herausgenommen, weil ich selber die Kassett' in den Rhein geworfen hat', wenn der Servatius am Dorf vorbeigeht war'; denn ich hat' mich so gefreut auf die Kirmes!“

Schallendes Gelächter scholl vom Ufer, als das Nettchen jetzt dem Jan den Schlüssel der Kassette zuwarf: „Na, Jan, schließ op, er is wirklich nit 'ne Liebesbrief für Dich drin.“

Jan öffnete den Kasten, nahm den Brief heraus und schwenkte ihn durch die Luft. „Na, Bas“, sagte er dann vorwurfsvoll, „dat geht aber nit, dat ich mein' Brief' ufem Rling tauchen muß. Wilt Ihr nit vielleicht 'nen weniger kostspieligen Weg für mein' Post?“

Zum drittenmal lief der Bas kreidestrot an. Aber dann hatte er sich gefaßt, und indem er restlos vor der Taucherei kapitulierte, sagte er: „nen Weg weiß ich schon, Du Strandräuber, hol' Dir die Liebesbrief' nächstens vom Servatius selbst ab. Wat aber die übrigen Wassercarten angeht, mit Servatius selbst ab. Wat daß Bier, von wegen Schiffern war' Wasserrentenbrod!“

Das Nettchen sah die am Ufer natürlich nicht zweimal fogen; denn wenn der Schiffspatron so ihre Taucherarbeit ansah, wollte man ihm auch nichts nachtragen, und wie ein graubraunes Gewimmel türnten die Wassercarten hinter dem Jan her an Deck des Servatius.

Biotin, ein neues Pflanzenhormon.

Schon der berühmte deutsche Chemiker Julius von Liebig hatte beobachtet, daß in einer ziemlich reinen Nahrung das Leuchtungsmaß von Hefejellen zum Stillstand kommt, und daraus auf einen unbekannten Stoff geschlossen, den er Biotin nannte und den die Organismen neben der eigentlichen Nahrung zum Leben brauchen. Liebig konnte sich f. Zt. mit seiner Auffassung nicht durchsetzen; später jedoch ist man auf seinen Gedanken zurückgekommen. Bemerkenswert sind in dieser Hinsicht die kürzlich abgeschlossenen Arbeiten des niederländischen Chemikers Kool aus Utrecht, dem es u. a. gelang, aus Eidotter nach dreieinhalbmillionsfacher Anreicherung Kristalle eines Hormons zu gewinnen. Das schon in kleinsten Mengen starke Zellteilungen bei Hefeulturen hervorruft. Kool, der bereits durch die künstliche Darstellung des Wachstumsstoffs Auxin in der wissenschaftlichen Welt bekannt geworden ist, nannte in Erinnerung an das Liebigische Biotin das neue Hormon Biotin. Wahrscheinlich hat man in dem neuen Stoff das bislang unbekannt Hormon der Zellteilung gefunden.

In Fotvika werden Bahnhöfe gestohlen.

In der kleinen magdonischen Ortschaft Fotvika sollte kürzlich der erste Bahnhof feierlich eingeweiht werden, doch wurde daraus nichts. Bereits vor einigen Wochen hatte man mit dem Bau des Gebäudes begonnen, in der stillen Hoffnung, dem Dorfe durch Errichtung einer eigenen Eisenbahnstation eine größere Bedeutung zu verschaffen. Tag und Nacht arbeiteten die Bewohner an „ihrem“ Bahnhof, der allerdings aus Mangel an größeren Mitteln nur aus Holz gebaut werden konnte. Endlich war die Arbeit soweit fortgeschritten, daß an einem Sonntag die Einweihungsfeierlichkeiten steigen sollten. Unter Vorantritt einer Musikkapelle und mehrerer Ehrengäste bewegte sich der Festzug zu dem etwa zwei Kilometer außerhalb der Ortschaft gelegenen Bahnhof. Nun hatten zwar die braven Fotviker bereits am Abend zuvor ausgiebig den heimlichen Schnapsen zugespöchen, doch waren sie keineswegs im Festzuge so benebelt, daß sie die Umrisse „ihres“ Bahnhofes nicht erkannt hätten. Sie rieben sich verärgert die Augen. Die Musikanten blieben den programmäßig vorgeesehenen Einzugsmärsch schuldlos. Der Gemeindevorsteher von Fotvika glaubte, ihn trübe der Schlag. Denn der einzuweihende Bahnhof war über Nacht verschwunden. Wie eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, hatten die neidischen Bewohner eines Nachbarortes heimlich und leise in der Nacht, da die braven Fotviker sich am Elbowski und anderen schatzigen Getränken berauschten, den ganzen schönen Bahnhof abgerissen und auf einigen Seiwagen davongefahren. Und da die Fotviker den Schaden hatten, brauchten sie für Spott nicht zu sorgen.



Stabschef Luge besichtigt den Schoonerher Commerpolder. Oberpräsident Stabschef Luge besichtigte den Schoonerher Commerpolder, um sich persönlich ein Bild von den Landgewinnungsarbeiten an der Leep-Bucht zu machen. (Eltan W.)



50 000 beim Frontsoldaten- und Kriegesopfer-Ehrentag in Kiel. In Kiel, der Stadt der Kriegsmarine, fand ein großer Frontsoldaten- und Kriegesopfer-Ehrentag statt, an dem über 50 000 Frontsoldaten und Kriegesopfer aus Norddeutschland teilnahmen. Nach der Ansprache des Kriegesopferführers Oberinspektor erfolgte ein Vorbeimarsch von Abteilungen der Kriegsmarine und der Armee vor dem Kriegesopferführer. (Echel Bilderdienst — M.)

Das Erwachen. Novelle von Ernst Zahn.

Die sechzehnjährige Dina Am Port liegt auf dem Felsriff, das unweit des väterlichen, am Strand gelegenen Gasthauses aus dem See ragt. Wie eine weiße Schlange liegt sie da, die schlanken Beine über den Stein hinabgebängt, die Arme hinter den blonden, kurzgeschorenen Kopf gelegt, die großen, blauen Augen am blauen Himmel. Blau regiert den Tag. Der See wetteifert darin mit dem Himmel, und im Gold der Reife stehende Getreidefelder lassen das Blau des Wassers und des Himmels noch tiefer, satter, heißer erscheinen.

Dina blinzelt. Der strahlende Tag tut den Augen fast weh. Aber der junge Körper bietet sich den streichelnden, schmeichelnden Sonnenstrahlen. Sei, wie köstlich das ist! Und köstlich, daß Ferienzeit ist! Daß man im Badegegend den lieben langen Tag herumfaulenzen kann!

Dina ist froh, daß sie im Städtchen geblieben, nicht wie manche Schullamerodin irgend wohin zu Besuch gereist ist. Es gibt auch hier der Ablenkung genug: Wegen Abend werden andere Badende kommen, Mädchen, Knaben und junge Männer. Auch der braune, stämmige Sportlehrer Fries, der Wirt, der immer so geistreich und zutunlich ist, wird da sein! Vielleicht wird auch Leonidas Fröh, der blonde Hausdiener aus der „Linde“, dem väterlichen Gasthaus, wenn er zwischen zwei Pagen nicht zur Bahn muß, einmal einen Sprung ins Wasser tun!

Dina stemmt den schlanken Ellenbogen auf den Fels und richtet sich ein wenig auf. Ein Gedanke weht und flücht sie. Wie ist das nur? Wartet sie eigentlich auf Leonidas Fröh? Sicher freut sie sich darauf, daß er kommen wird! Ist aber Besondere daran? Die Schullamerodinnen reden. Die reden so viel von den Männern: Und vom Heiraten! Aber Leo? Dina lächelt plötzlich ganz laut. Leo ist doch nicht zum Heiraten, ist ein armer Bauernbub, der Gepäck schleppt und Schuhe putzt. Die Marie selber, gleich alt wie sie, hatte — hat schon einen Schatz! Man munkelt davon: Sie küsse sich mit dem Bäckerlehrling Jost! Und — und die Luise Scherer, ihre andere Schulfreundin, die macht dem schönen Sportlehrer Augen. Und er ihr! Was das nur ist? Es könnte einem fast angst werden! Und doch — ihr, Dina, ist es im Grunde gleichgültig, ja, manchmal fast ärgerlich! Sie weiß bestimmt, daß die Mutter zürnen würde, wenn sie wüßte, daß sie über diese Dinge nachdünkt. Sie ist ja auch noch so jung, und alles ist so schön! Sie schüttelt heftig und wie angewidert den Kopf.

In diesem Augenblick steigt drüben der Sportlehrer Fries ins Wasser, ein Mensch, dunkel und von edler Gestalt, ein Paar etwas zu sehr glänzende Augen im Kopf. Dina hört das Plätschern, ahnt, wo da badet, dreht sich unwillkürlich. Sie will nicht hinschauen, aber die Augen gehorchen nicht ganz. Was für ein schöner Mann! denkt sie.

„Hast ihn bald gesehen?“ fragt jemand hinter ihr.

Sie errötet. Aber sie hat ein ganz leichtes, schuldbeloses Herz.

„Er kommt ja alle Tage“, antwortet sie dem Leonidas Fröh.

Der ist ein harmloser junger Bursche, hat nichts mit dem kühnen Verteidiger der Thermopylen, dessen Namen er trägt, zu tun, aber sein offenes Gesicht mit den zwei Grübchen in den Wangen kann wohl Betrübten weiden. Es glänzt jetzt vor Freude. Die stüchtige Eifersucht ist verschwunden. Gott, die Dina ist ja noch ein Kind! Und so etwas Lauteres wie ihre Augen gibt es nicht so bald wieder!

„Er wied wohl zu Dir herüberzu schwimmen“, vermutet er aber doch von Fries.

„Warum sollte er?“ fragt Dina arglos.

„Er liebt junges Weibervolk“, antwortet Leonidas; aber kaum, daß es ihm wider Willen herausgefahren, tut es ihm leid.

Dina errötet tiefer als das erstemal, macht gequälte Augen und wendet sich ab, als habe sie nicht Lust, das Gespräch fortzusetzen.

Leo ist zumute, als habe er von einer schönen Porzellanbuse ein Stücklein abgestoßen. Ganz verwirrt fügt er zu seiner eigenen Entschuldigung hinzu: „Der Mann hat seinen guten Ruf.“

Dina müßte keine Frau sein, wenn sie nun nicht wieder aufgemerkt hätte. „Dai er?“ fragt sie.

Und Leo gibt weiskäufige Auskunft; man sage, die Frau Fries sei nicht vor Wut gestorben und so weiter.

Aber Leo ist selber noch ein unverbordener Bursche. Und so ist auch ihm das Gespräch lästig, und gern hätte er etwas Vernünftigeres geredet. Er sucht nach Worten, sieht Dina mit besangenen und doch von Wohlgefallen leuchtenden Blicken an. Dabei fühlt er, wie sein Herz klopfte. Auch weiß er, daß er

jeden Augenblick abgerufen werden kann und sein Platz in der Bude des Gasthauses drüben, nicht hier am Ufer wäre.

„Leo! Leo!“ ruft es auch schon von drüben.

Der Wirt selber, Dinas Vater, ist es, der ruft. Seine Stimme klingt jörnig. Seine Frau tritt neben ihn unter die Haustür. Sie ist dem Leo nicht mehr ganz grün. Sie hat bemerkt, daß er seit einiger Zeit der Dina Augen macht. Und als sie ihn am Ufer entdeckt, schürt sie ihres Mannes Jörn: „Natürlich! Da steht er wieder bei dem Kinde!“

Dans Am Port, der Wirt, merkt auf. Er ist ein verständiger Mann, hat über den Leo sonst nicht zu klagen, werriet auch Frauengehimmeln nicht gleich voll. Er ist gewillt, alles in Ruhe zu prüfen.

Da tritt der Melner Kaspar Spät zu dem Ehepaar. Der ist lange im Hause, ein schon bejahrter Mann, seiner Dienst-treue entsprechend ein bißchen warm und übergriffig geworden, so daß er meint, in allen Dingen mitreden zu müssen. Er schläft mit Leo in einem Zimmer. Nicht daß er ihn schlecht mag! Aber er selbst schlafte nicht. Und da hat ihm Leo gestern einen nassen Schwamm überm Gesicht ausgedrückt, als er wegen seines Schnarchens nicht schlafen konnte. Das trägt er ihm heute nach. Und dann — ist da manchmal! in den Beuten ein Häuflein und Pöppen wegen seines und Leos Namen, wobei er nicht gut weglommt. Es heißt nämlich, Leo Fröh sei in allem früher, er, Kaspar Spät, komme immer zu spät. Das hat ihm die Luise verdorben. Und die Tatsache, daß er vorhin Leo erst hat suchen müssen, macht ihn noch verdriehlicher. In seinem Aergern stimmt er der Wirtin bei: „Ihr habt schon recht. Bald ist es lachhaft.“

„Was?“ fährt der Wirt herum.

„Wie der Bursche hinter der Dina her ist“, erwidert Kaspar.

Nun wird dem Wirt doch der Kopf heiß. Seine Frau reißt erregt die Augen und Ohren auf.

„Sprich deutlicher, wenn Du etwas weißt“, befiehlt Am Port.

„Bis über die Ohren verliert ist er“, berichtet Spät.

„In ein Schulkind! Unfinn!“ widerspricht der Wirt.

Aber Spät erzählt nicht ohne Hämschheit: „Sogar im Traum redet er manchmal von ihr.“ Und in der Tat hat Leo im Schlaf den Namen der Dina gemurmelt.

Der Mutter gittern die Beine.

Der Wirt ist ein Mann von raschen Entschlüssen. Als Leo jetzt eifrig und willig, wie er sich immer zeigt, herbeigekommen kommt, herrscht er ihn an: „Ich hab Dich nicht eingestellt zum Maulaffen feilhalten. Du kannst dann gehen in vierzehn Tagen!“

Leo ist halb verdattert, halb jörnig. Er hat bis jetzt nicht gewußt, daß man irgendwie unzufrieden mit ihm gewesen soll nur sein Sprung an den See ein solches Verbrechen sein? Was, dann geht er eben! So läßt er sich nicht behandeln! denkt er. Und schon will er eine rasche, nicht gerade höfliche Antwort geben. Da fällt ihm Dina ein. Aus dem Gasthaus fort müssen, heißt von ihr fort müssen! Das aber tut ihm leid, mehr, als er denken mag. Er senkt den Kopf und schweigt.

„Ein Eilbrief muß zur Post, aber tißig! Drinnen auf dem Büfett liegt er“, befiehlt Am Port.

Da stolpert Leo davon, als ob ihm der andere einen Stoß in den Rücken verlegt hätte. — Kaspar schleicht hinter ihm drein, fühlt sich, freut sich; des einen Leid ist des andern Lust.

Frau Moiffa Am Port, lang, hager, blaß, von etwas verzogener Gestalt, von Sinn ehrgeizig und obenhin aus, erblickte ihre Aufgabe darin, auch der Tochter einen Rüssel zu geben. Sie tritt erbot an die Mauer vor, von wo aus vorher Leo mit Dina sich unterhalten. „Du“ kinnest Geschickteres tun, als da herumzuliegen und die Dienstboten zu verjaumen“, jant sie.

Dina erhebt sich, schlank und schön wie ein junger Baum steht sie da. Ihre Augen sind verwundert. Sie ahnt, daß es mit dem plötzlich abgerufenen Leo etwas gegeben hat. Aber ihre eigene Schuld will ihr nicht einleuchten.

Der Vater tritt ebenfalls hinzu. Er ist nicht ganz sicher in sich selbst, nicht ganz gewiß, ob er nicht gegen den anstößigen Leo zu rasch gewesen ist.

Die Frau begehrt weiter auf: „Das Schwatzen und Herumsehen hat jetzt ein Ende.“

„Was habe ich denn getan?“ fragt Dina leis.

„Du hättest den Leo an die Arbeit schicken sollen“, antwortet Am Port ruhig, ohne ihn Schuld beimessen.

„Mädchen sollen sich die Burschen vom Leibe halten“, predigt Frau Moiffa. „Ich habe schon lange gemerkt, wie er Dir nachtreibt.“

Ihrem Mann wird noch undenkbarer zu sein. Es ist ihm, als lägen Dinge in der Luft, fein und empfindsam wie Blütenstaub. Es ist ihm, als verträgen sie das laute Wort nicht. Um Schluß zu machen, jagt er: „Bunt und stopp! Der Leo geht in vierzehn Tagen!“ Damit dreht er sich dem Hause wieder zu.

Frau Moiffa folgt ihm in der Haltung einer beleidigten Autorität.

Ein leiser Donner ist verhallt. Dina steht und lauscht noch, verwundert, bestreut. Was das nun war? Und gleich einem aufgeschreckten und wieder beruhigten Reh tut sie sich wieder auf ihren Fels nieder. Der Leo, sinnt sie weiter. Fort muß er! Ihre wegen! Weil er gern mit ihr geschwatzt — vielleicht, weil auch sie es gern getan? Was ist denn daran? Dann tut es ihr leid um den Leo. Er hatte so sonderbar warme, ehrliche Augen!

Sie beugt sich vornüber, als sei ihr der Kopf zu schwer. Sie läßt eine kleine, schmale Sand ins Wasser sinken und spielt mit den Fingern darin, als schreibe sie Gedanken in den blauen, heimlichen See.

Der sonnige Fels sinkt in Schatten. Eine Wolke, weiß, aber dicht, hat sich vor die Sonne geschoben. Was mag das sein? fährt Dina fort, zu denken. Hat sie den Leo gern wie die Marie selber den Jost?

Da rührt sich irgendwo ein Plätschern. Dina braucht nicht hinzusehen. Sie weiß schon, jetzt ist der Sportlehrer Fries zum Mauervorsprung geschwommen. Bald wird er im seichten Wasser um die Ecke klettern und mit ihr zu reden beginnen. Ihr Herz klopf laut. Sie hat Angst. Und doch nicht. Sie wartet. Und weiß nicht, denkt sie noch an den blonden Leo oder schon an den braunen andern, der aussieht wie einer der kühnen Gladiatoren, die man auf alten Bildern sieht? Aber — dann regt sich ein feinstündlicher Geborgenheit in ihr, ein Gefühl, daß die Mutter wegen des Braunen ebenso zornig wäre wie wegen des Blondens. So gleitet sie plötzlich vom Stein und schwimmt ins Land. Sie ist schon am Ufer, als Fries um die Ecke kinnmt. —

Die vierzehn Tage des Leonidas Fröh gehen vorbei. Manchmal begegnet er Dina, und jedesmal gibt es ihm einen Stich und überlegt er, ob er nicht zum Wirt gehen und ihn bitten soll, ihn zu behalten. Und jedesmal wällt der Trost in ihm auf. Er hat die Kündigung nicht verdient: er will nicht ums Dableibendürken beteln. Mit Dina spricht er nicht mehr, halb aus Eigensinn, halb aus Respekt vor Am Port und seinem Verbot. Um so mehr muß er über sie nachdenken. Wenn sie ihn ansieht, ist in ihren Augen ein sonderbarer Ausdruck, ein Fragen und Forschen halb und halb eine Erwartung, als solle ihr von ihm ein Wort kommen.

Aber auch Dina spricht nicht, obgleich sie es ums Leben gern möchte. Jetzt geht er hoch, denkt sie von Leo, denkt es mit Leid; aber das Leid schmerzt fast täglich ein bißchen weniger, denn Fries, der Sportler, kommt jetzt regelmäßig zu ihr an den Stein, wenn sie dort faulenzet. Und gestern hat er gemeint, sie solle mit ihm zu der kleinen Schiffsinsel schwimmen, die weiter zur Rechten liegt. Im Schatten der Halme ruhe es sich noch einmal so gut — und niemand sehe einen da.

„Sie haben sich gut geföhrt, die Dina und der Leo“, meint Am Port, der Wirt, zu seiner Frau eines Tages, und wieder denkt er, er möchte den anstößigen, Burschen eigentlich ins Sausse behalten.

„Man muß nur scharf dreinfahren“, antwortet Frau Moiffa und tut sich viel zugute aus ihre Erziehungslehre.

„Am Ende“, überlegt Am Port, „könnte man die Kündigung des Leo zurücknehmen.“

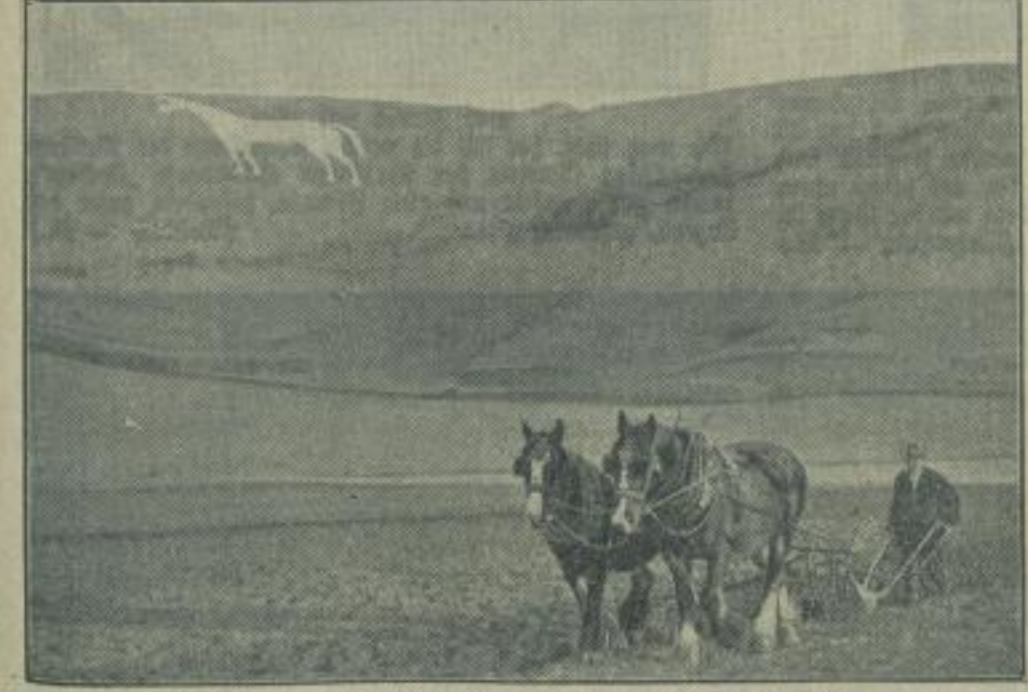
Aber Frau Moiffas sptve Nase wird vor Eifer weiß, und ihre hageren Gesicht streckt sich vor Widerspruch. „Auf keinen Fall“, entscheidet sie. „Du verstehst das nicht. Die Dina ist am Erwachen. Es kommt alles darauf an, daß man sie leitet und das Kind in ihr behütet. Raß mich nur machen. Wenn erst der Leo, der Nichts aus, fort ist.“

Der Leo, der Nichts aus, zieht zwei Tage später hinweg. Er hätte ihr gerne Lebewohl gesagt. Sie war soch ein lustiger, ungeschuldiger kleiner Fraß gewesen. Nur die Hand hätte er ihr geben mögen und sagen, daß er ein rechtes Zeugnis vom Wirt, ihrem Vater, mit forttrage, und daß sie also nicht denken müsse, er habe irgend etwas Unrechtes angestellt.

Seine Augen sind hell. Er pfeift mutig vor sich hin, obwohl ihm das Herz weh tut.

Am gleichen Abend aber, als es schon halb dunkel ist, schwimmt Dina Am Port nach der Schiffsinsel.

Auch ihr hat am Morgen das Herz um den Leo ein wenig weh getan, aber daselbe Herz klopf jetzt lauter und angst- und erwartungsvoll. Drüben im Schilf sitzt einer und wartet! Sie hört in Gedanken schon seine weiche, schmeichelnde, jartliche Stimme. Und die Angst gilt nicht der Mutter und ihrem Verbot. Die gilt etwa. Neuem, das nie noch war und alles Bisherige verbandelt.



Ein Zeuge aus grauer Vorzeit: das weiße Pferd von Wiltschire. Bei Wiltschire in England ist heute noch diese merkwürdige Postkutsche aus grauer Vorzeit zu sehen: die riesige, 125 Meter lange Figur eines Pferdes, die in den kreisförmigen Boden eingegraben wurde, nachdem die edere, mit Gras bewachsene Erdschicht abgenommen war. Die Soge steht in dem Pferd ein Siegesdenkmal des englischen Königs Alfred aus dem Jahre 871, jedoch dürfte der Ursprung dieser Figur noch aus uraltschichtlicher Zeit stammen, ehe die Römer in England einfielen. (Fisch — R.)

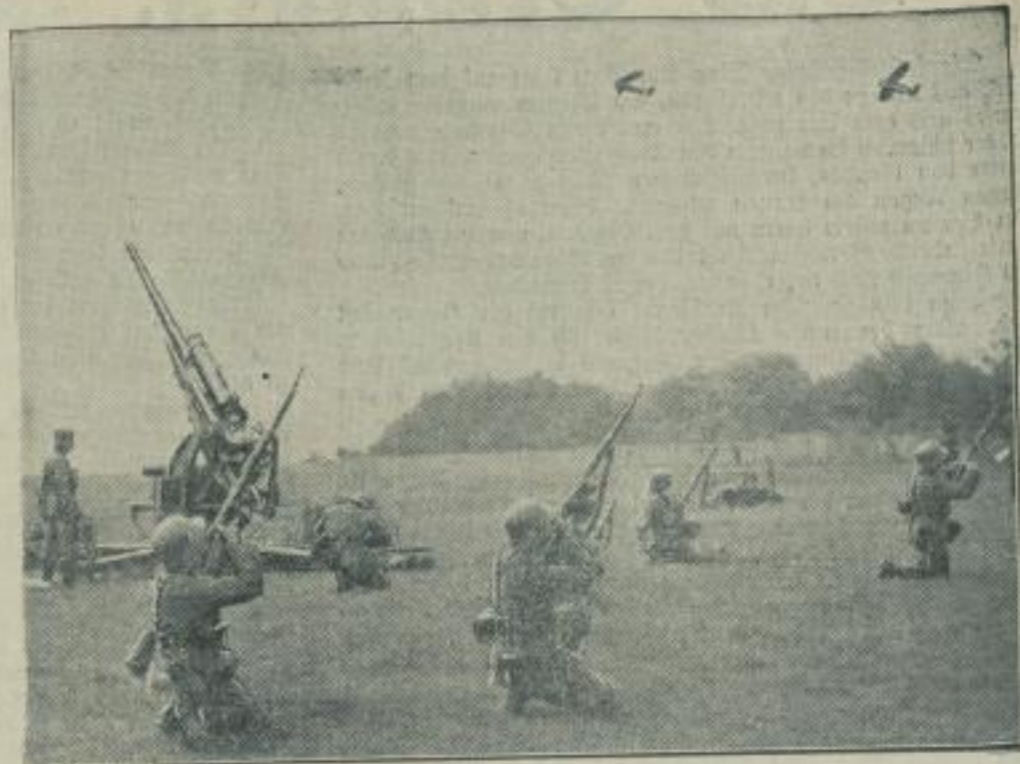


Auslandsdeutsche Jungen East bei der Kriegsmarine. Die 300 auslandsdeutschen Jungen statteten bei ihrer Deutschlandfahrt auch dem Reichskriegshafen Kiel einen Besuch ab. Auf dem Panzerschiff „Deutschland“ und den Kreuzern „Leipzig“ und „Köln“ konnten sie dann auf einer Fahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal nach Brunsbüttelkoog den Tagesablauf an Bord eines Kriegsschiffes miterleben. Ein Matrose des Panzerschiffes „Deutschland“ erklärt auslandsdeutschen Jungen aus Brasilien das Schiff. (Heinrich Hoffmann — R.)



Mussolini an der Brennergrenze.

Während der italienischen Manöver besuchte der italienische Regierungschef auch die italienisch-österreichische Grenze am Brennerpöb; das Bild zeigt Mussolini am Schlagbaum der Brennergrenze, links die österreichische Grenzwaide. (Scherl, Bilderdienst — M.)



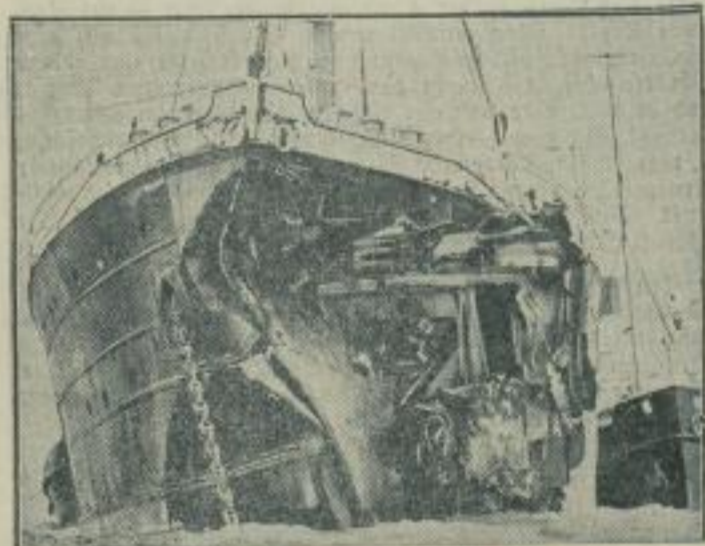
Geländeübung der Flakabteilung Döberitz in Württemberg. (Geinrich Hoffmann — M.)



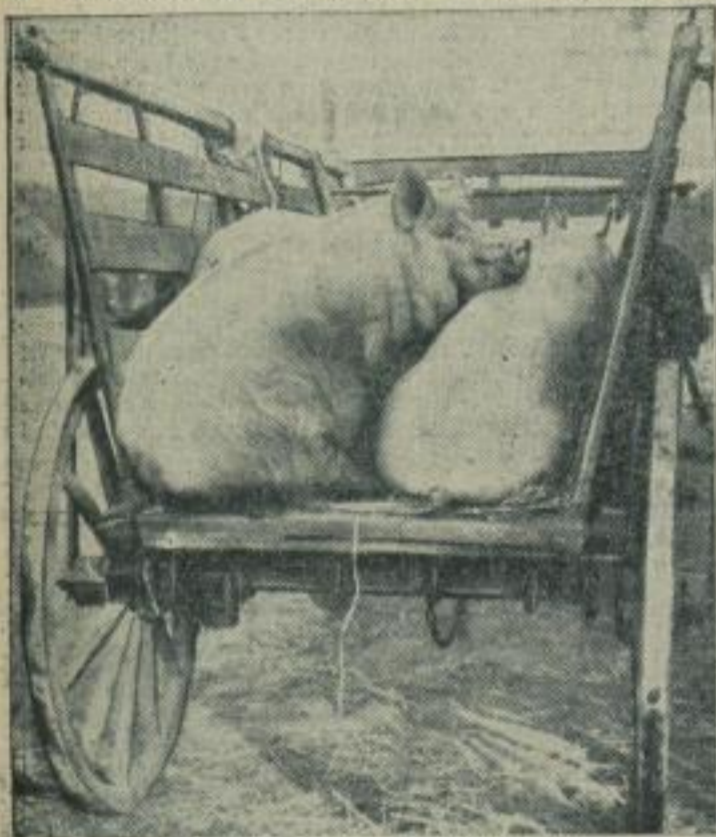
Aus der Sanitätsbundeschule des Roten Kreuzes. Das Deutsche Rote Kreuz hat jetzt in Nürnberg die erste Sanitätsbundeschule errichtet und damit die seit 1918 vernachlässigte Spezialausbildung wieder aufgenommen. Im Bilde zwei treue Helfer in Erwartung der Befehle. (Atlantik — M.)



Nach Deutschlands Sieg im Vorländerkampf gegen Polen. Unsere Amateurbörer konnten in Warschau den Vönderkampf gegen Polen sicher gewinnen und damit ihre führende Stellung in Europa weiter verfestigen; sämtliche Kämpfe der letzten zwei Jahre endeten mit dem Sieg der deutschen Farben. Im Bilde links Jaspers — Stettin, der nach einem vorbildlichen Kampf gegen den hervorragenden Polen Chmielewski verlor. (Weltbild — M.)



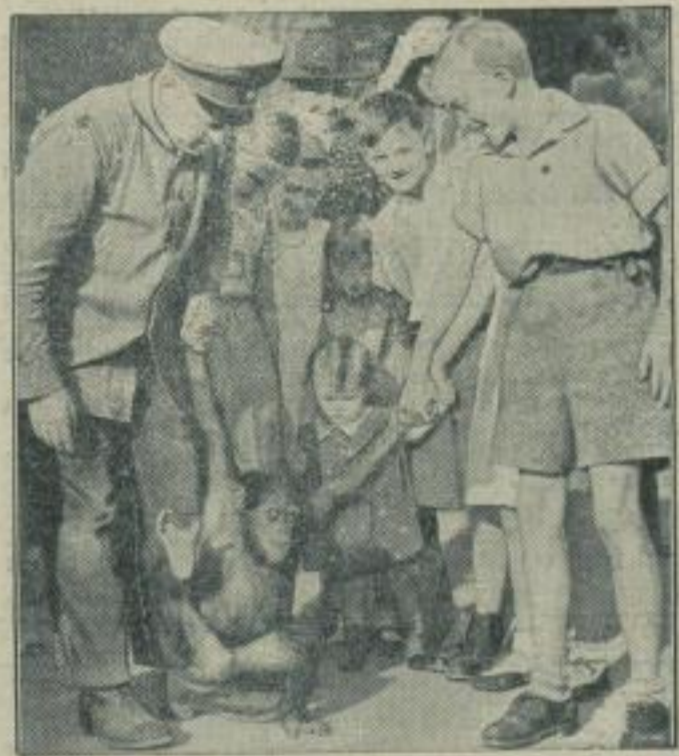
Nach dem Zusammenstoß der „Eisenach“. Der Looddampfer „Eisenach“ stieß im Kanal mit einem der größten englischen Schlachtschiffe, „Ramillies“, zusammen und trug am Vorschiff ein großes Loch davon, so daß er nach Dover abgeschleppt werden mußte. (Weltbild — M.)



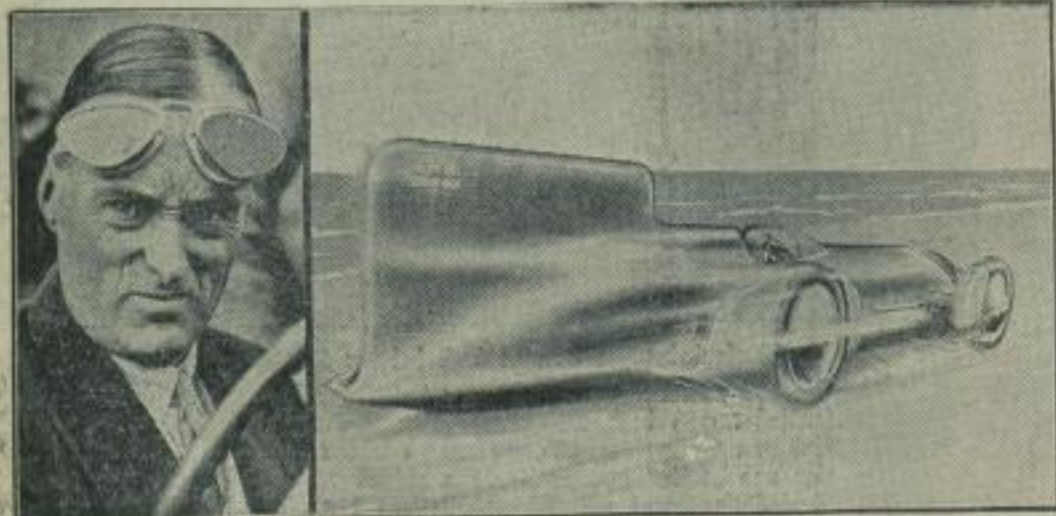
Wenn die Fuhre kein Glück bringt! (Tisch — M.)



Sonderbriefmarken für den Nürnberger Parteitag. Die Deutsche Reichspost trägt dem kommenden Nürnberger Reichsparteitag durch zwei neue Postwertzeichen zu 6 und 12 Pfennigen Rechnung. Die Sonderbriefmarken stammen nach einem Entwurf von Karl Diebitsch-München und zeigen einen Ausschnitt aus dem Stadtbild von Nürnberg mit der Burg im Hintergrund. (Wagenborg — M.)



Gut Freund mit allen. Wie man sieht, hat sich die neueste Erwerbung des Berliner Zoologischen Gartens, des 2½-jährige Schimpanse „Jochem“, bereits gut eingelebt und viele Freunde, besonders unter der Jugend, gefunden. (Weltbild — M.)



Campbell hat sein Lebensziel erreicht: 500 Stundenkilometer!

Sir Malcolm Campbell, der englische Weltrekordfahrer, hat jetzt das „Ziel seines Lebens“ erreicht; auf einer Rennstrecke in der Nähe des Großen Salzsees im amerikanischen Staate Utah schaffte er mit seinem Lieber-Rennwagen „Blauer Vogel“ eine Höchstgeschwindigkeit von 304 Meilenstunden, gleich

480,633 Stundenkilometer. Da er bei der Fahrt in der Gegenrichtung etwas langsamer fuhr, ergab sich ein Durchschnitt von 482,498 Stundenkilometer. Links der Weltrekordfahrer, rechts eine Phantasiedarstellung von der Weltrekordfahrt Campbells. (Wagenborg-Archiv — M.)



Kavallerie rückt vor.

Von den Manövern des Kavalleriekommandos Stettin ging uns dieses hübsche, stimmungsvolle Bild zu: Kavallerie rückt vor. (Atlantik — M.)